2010/2011 | 18. JAHRGANG

WIR 1

Kindergarten in Südtirol

Musik bildet

DEUTSCHES SCHULAMT

Herausgeber:
Kindergarteninspektorat im
Deutschen Schulamt

Anschrift:
Deutsches Schulamt
Kindergarteninspektorat

Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen
Tel. 0471 417 653 | Fax 0471 417 659
SA.Kindergarteninspektorat@schule.suedtirol.it

Redaktion:
Brigitte Alber
Irmgard Brugger
Verena Hanni
Barbara Haselrieder
Sylvia Kafmann
Christa Kröss
Christa Messner
Martina Monsorno
Sonia Mutschlechner

Presserechtlich verantwortlich

Johanna Christine Wörndle Vegni
Landespresseamt, Landhaus I,
Crispistraße 3, 39100 Bozen

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
Nr. 22/93R vom 27. Oktober 1993

Erscheint zweimal jährlich

Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, sonstige Vervielfältigung sowie Übersetzung von Textteilen sind nur mit Gestattung des Herausgebers möglich.

Der Versand erfolgt durch das Kindergarteninspektorat, Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen an die deutschen und ladinischen Kindergärten, an die Kindergartensprengel sowie an die Grundschulen, Grundschulsprengel und Schulsprengel Südtirols

Titelbild: Andrea Überegger, Annelies Mair,
Kindergarten Brixen/St. Leonhard

Gestaltung: Anne Kristin Baumgärtel,
www.princessdesign.de, Ulm (D)

Layout & Druck:
dipdruck OHG, 39031 Bruneck, Rienzfeldstraße 15
Tel. 0474 552 254

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial ... 4
Interview mit der Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur ... 5

LEITARTIKEL

Franz Comploi
Musik im Kindergarten. ... 6

BEITRÄGE ZUM THEMA

Jutta Tappeiner
Die musikalische Entwicklung in der frühen Kindheit am Beispiel der Vokalisation ... 9
Karin Neumair
Das große Abenteuer Musik, Bewegung, Rhythmik ... 13

PROJEKTE, ERFAHRUNGSBERICHTE, REFLEXIONEN

Andrea Überegger, Annelies Mair
Musik, ein Fest für alle Sinne – Tanz, ein Ausdruck von Lebensfreude. 14
Elisabeth Kiebacher
Mit Musik und Bewegung durchs ganze Jahr ... 16
Sylvia Kafmann
Musik und Bewegung in der Freispielzeit ... 17
Rita Überbacher
Die Musikwerkstatt im Kindergarten Trens ... 18
Martina Mittermair
Ganzheitliches Musikerlebnis mit der Musikmaus ... 20
Dolores Moser
„Klangsuppe" – neue Musik mit Kindern ... 21
Sieglinde Gruber
„Klangraum" – ein musikalisches Jahresprojekt ... 22
Karin Peer
Elementare Musikpädagogik ... 23
Sabine Peterlin
Musik und Bewegung ... 24
Petra Patzleiner, Monika Jud
Ich kann singen, ich kann tanzen ... 27
Angelika Brunner
„Bewegung erklingt, Musik bewegt" – ein musikalisch-rhythmischer Klangteppich für Kinder und Senioren ... 29
Sabine Bordonetti
Xyloton und Wolkenklang ... 31
Maria Theresia Rier, Astrid Bär
Singen, spielen, tanzen, musizieren, ... 33
Sonia Mutschlechner
Dilharsh kommt aus Indien ... 34
Alexandra Ralser, Marion Pichler
Interkulturelle Bildung ... 35
Alexa Dellagiacoma
Musikgarten – ein Praxisbericht ... 36
Martina Grüner
Kreise der Begegnungen – Kindertänze ... 37
Christine Angerer
Von der Raupe zum Schmetterling ... 38
Silke Pixner
Unser Frühlingstanz ... 39
Aussagen der Kinder ... 40
Elisabeth Lintner
Tilo, der Wolkendrache – eine Klanggeschichte ... 41
Dagmar Erlacher
„Nachts im Mondenschein, lag auf einem Blatt ein kleines Ei ..." 42
Priska Mantinger, Evi Klammer, u. a.
Der Regenbogenfisch – ein Theaterprojekt ... 43
Brigitte Wallnöfer
Eine Geschichte vom Nikolaus – musikalisch um die Welt ... 45
Sonia Mutschlechner
Die Kinder vom Kindergarten Kaltern/Schulhaus besuchen die Musikschule ... 46
Brigitte Gruber, Verena Hanni
Eltern-Kind-Musizieren ... 47
Stefanie Berger, Petra Inderst
Musik und Tanz im Kindergarten ... 48
Christine Gasser
Gut begleitet – Sicher unterwegs ... 49
Siegrid Rabanser, Angelika Nocker
Supervisionstreffen der freigestellten Leiterinnen ... 50

GESUNDE SEITE

Ruth Burchia
Da stimmt was nicht ... 51

LITERATUR

Fachbücher ... 52
Jutta Tappeiner
Musikalische Bildung von Anfang an! ... 56
Bilderbücher ... 58

IDEENKISTE

Sylvia Kafmann
Das klingende Nagelbrett ... 62

KULINARISCHE SEITE

Hedwig Kofler
Muffins aus Bisquitteig ... 63

INFORMATIONEN

Der dritte Elternbrief ist erschienen ... 64
Informationen im Intranet abrufbar ... 64
Fortbildungsangebote von November 2010 bis Mai 2011 ... 65
Netztipps ... 68
Lern- und Spielmaterialien ... 68

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Töne hören Kinder bereits im Mutterleib. Die musikalische Bildung beginnt auch schon gleich nach der Geburt, wenn nämlich Mutter und Vater beim Pflegen und Versorgen ihres Kindes summen oder singen und das Kind im Arm wiegen. Dabei erfährt das Kind bereits rhythmisch-musikalische Gesetzmäßigkeiten. Wiegenlieder sind tatsächlich das erste sinnvolle musikalische Angebot. Sie sind auch für die körperliche Entwicklung von großem Wert. Aber nicht nur im gesungenen Lied erfährt das Kind Musik, sondern auch in gut artikulierter, gereimter und rhythmisierter Sprache. Für Kinder wird das Tönen noch tiefer erfahrbar, wenn es mit Bewegung und Berührung verbunden ist. Im Kindergarten ist die musikalische Bildung ein elementarer Bestandteil des pädagogischen Alltags.

In den Rahmenrichtlinien für den Kindergarten in Südtirol ist festgehalten:

„Die Begegnungen mit Musik und Tanz ermöglichen dem Kind in vielfältigen Erscheinungsformen einen besonderen Zugang zur Welt. Kinder haben ein spontanes Bedürfnis, sich musikalisch auszudrücken, und nutzen Musik und Tanz, um sich mitzuteilen. Eigene Gedanken und Gefühle können auf spielerische und freudvolle Weise ausgedrückt werden, emotionale Spannungen werden abgebaut. Musik hat einen wesentlichen Anteil an der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Musik und Bewegung wirken sich auch positiv auf die sprachliche Entwicklung aus und beeinflussen das Körperbewusstsein. Im Experimentieren mit Stimme, Klängen und Materialien entdecken die Kinder die Welt der Musik und aktivieren besonders den Hörsinn. Die Vielfalt an Sinneswahrnehmungen fördert die Kreativität und eröffnet den Zugang zu unterschiedlichen Ausdrucksformen. Das Kind lernt musikalische Traditionen seines Kulturkreises kennen und kann sie weitergeben. Musik und Tanz leisten so einen Beitrag zur Pflege der eigenen Tradition, bieten ebenso Verständigungsmöglichkeiten über Sprachgrenzen hinweg und fördern somit die interkulturelle Begegnung und Verständigung."

Die Beiträge dieser Ausgabe verdeutlichen , dass Kinder Freude daran haben, den Geräuschen, Tönen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren, die Klang-Eigenschaften verschiedener Materialien zu erforschen und Musik spontan in Bewegung umzusetzen. In frühen Jahren üben und wiederholen Kinder aus einem inneren tiefen Bedürfnis heraus.

Der aktive Umgang mit Musik fordert und fördert die gesamte Persönlichkeit der Kinder, die Fantasie und die Kreativität, aufmerksames Zuhören, soziale und kognitive Kompetenzen, die kulturelle Identität und interkulturelle Kompetenz, das Körperbewusstsein und die motorische Kompetenz. In rhythmischen Spielen lernen die Kinder, ihre Sinne zu sensibilisieren, ihren Bewegungsapparat zu differenzieren, ihre Stimme zu führen, ihre Sprache deutlicher zu artikulieren, rhythmische Grundmuster zu erkennen und sie lernen die für das gemeinsame Musizieren so wichtigen Umgangsformen.

Mit Neugier und Experimentierfreude setzen sie sich mit den musikalischen Facetten wie Tönen, Tempo und Rhythmus auseinander. Sie nehmen Musik als Teil ihrer Lebenswelt wahr – und als Möglichkeit, Gefühle auszudrücken. Mit spontanen körperlichen Reaktionen antworten Kinder auf äußere Eindrücke, und sie beginnen oft zu tanzen, sobald Musik ertönt. Im kindlichen Erleben sind Musik und Tanz eng verbunden. Der Körper des Kindes ist einerseits Ausdrucksmittel für das Befinden, andererseits das wichtigste Lernfeld für das Kind.

Kindergärten geben den Kindern Gelegenheit, die Welt der Musik in ihrer Vielfalt zu erfahren und sich in ihr selbsttätig und gemeinsam zu bewegen. Die frühe, kindgerechte musikalische Förderung ist in jedem Fall ein unschätzbarer Gewinn für die Entwicklung der Persönlichkeit und eine Bereicherung für das Leben. Singen ist in Musik gefasste Sprache.

Dies alles erproben und verwirklichen die Südtiroler Kindergärten. Wir sind überzeugt, dass dieses Resonanzfeld zu weiteren Experimenten anregt und dem musikalischen Schaffen weiterhin Kraft gibt. Wir danken allen Autorinnen und Dekan Comploi für den Beitrag. Wir bauen auf Ihre breite Mitarbeit bei der Frühjahrsausgabe, die Lern- und Spielräume im Kindergarten in den Blickpunkt nimmt.

Mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

Christa Messner

Kindergarten Gais

Interview mit Landesrätin Sabina Kasslatter Mur

■ Frau Landesrätin, wir wissen, dass Sie in gemütlichen Runden gerne singen. Was bedeutet Ihnen Musik?

Sehr viel. Wie Sie schon sagten, ich singe sehr, sehr gerne, aber leider nur mäßig, und ich höre sehr gerne Musik. Mein Geschmack ist dabei sehr breit gefächert, von originaler aber auch schräger Volksmusik über die Klassik bis hin zu Rock, Pop und Jazz.

■ Musik steht in enger Verbindung mit Tanz. Haben Sie auch Freude am Tanzen?

Ja, auch wenn ich leider nur selten dazu komme. Aber wenn auf einem Fest Tanzmusik gespielt wird oder ich zu einem Ball gehe, dann schwinge ich gern und durchaus mit Ausdauer das Tanzbein.

■ Spielen Sie auch ein Instrument?

Nein, leider nicht. Dazu fehlt mir einfach die Zeit. Ich bedauere das, denn ich würde gerne mehrere Instrumente spielen können, am liebsten Saxophon, Gitarre oder Zither.

■ Welche Erwartungen haben Sie an die musikalische Bildung im Kindergarten?

Kinder brauchen Musik! Musik und Bewegung haben einen positiven Einfluss auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung, beeinflussen das Körperbewusstsein und bieten den Kindern einen besonderen Zugang zur Welt. Besonders im Kindergarten ist es daher wichtig, den Kindern die Möglichkeit zu bieten, sich musikalisch mitzuteilen, ihre Kreativität zu entfalten, das Hören und Hinhören zu entwickeln und die musikalischen Traditionen unseres Kulturkreises kennen zu lernen. Musik und Tanz tragen zudem ganz unmittelbar und natürlich zur Verständigung über Sprach- und kulturelle Grenzen hinweg bei. Wenn die Eltern über Ziele und Inhalte der musikalischen Bildung im Kindergarten regelmäßig und in geeigneter Form informiert werden, hat dies sowohl auf die Entwicklung der Kinder als auch auf das Interesse und Verständnis der Eltern für Musik einen positiven Einfluss und fördert so auch das Singen und Musizieren in den Familien.

■ Was wünschen Sie in dieser Hinsicht den Kindern?

Ich wünsche jedem Kind, dass in ihm Neugierde, Begeisterung und Lust auf Musik und Bewegung geweckt werden. Ich wünsche mir, dass die Mädchen und Jungen den Raum bekommen, Musik zu erkunden und ihre musikalischen Präferenzen zu spüren. Durch eine vielfältige Beschäftigung mit Musik soll jedes Kind musikalische Erfahrungen sammeln, Interessen entwickeln und seinen persönlichen musikalischen Weg finden können.

■ Was wünschen Sie in dieser Hinsicht den Pädagoginnen?

Vor allem wünsche ich ihnen, dass sie Musikhören und Musikmachen für sich persönlich als stärkendes Lebenselement erfahren – und dies auch in ihre Arbeit mit den Kindern einfließt. Eigenes freudvolles musikalisches Tun ist sicher die beste Voraussetzung für eine motivierende Weitergabe an die Kinder. Ich wünsche ihnen Offenheit und die Freude daran, sich mit Kindern auf vielseitige künstlerische Erfahrungen einzulassen.

Kindergarten Jenesien

Musik im Kindergarten

ZWEI MÖGLICHE ORIENTIERUNGEN AUF DER GRUNDLAGE DER RAHMENRICHTLINIEN

Dekan Prof. Franz Comploi, Universität Bozen

Oberstes Ziel der Rahmenrichtlinien ist es einerseits, das Kind und seine individuelle Entwicklung in den Mittelpunkt zu stellen, es zu unterstützen und in den unterschiedlichen Kompetenzen zu stärken. Andererseits wird in den theoretischen Grundlagen deutlich, dass die Bildungsvisionen und Ziele nicht, wie früher nach Fächern oder Fachbereichen, sondern handlungsorientiert nach Bildungsfeldern strukturiert sind. Komplexe Aufgaben und Problemstellungen werden bildungsfelderübergreifend erarbeitet, vernetztes Denken wird gefördert. Fünf Bildungsvisionen durchdringen das gesamte pädagogische Handeln und konkretisieren sich in den Bildungsfeldern.

Auf den ersten Blick werden wir, so wie in den Rahmenrichtlinien auch, die Musik der Bildungsvision kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder zuordnen wollen. Bei genauerer Betrachtung ist jedoch zu erkennen, dass diese Visionen komplex sind und stark ineinander greifen. Sie weisen Überlappungen auf, so dass einzelne Inhalte sich nicht auf eine einzige Vision beschränken lassen, sondern diese geradezu miteinander verknüpfen.

Wie verhält sich Musik zu den Bildungsfeldern? Die folgende Übersicht zeigt die Möglichkeiten, die sich der Musik nicht nur in der dritten Bildungsvision, sondern in allen fünf auftun. Damit kann die Absicht der Rahmenrichtlinien als impulsgebend und zum weiteren Vernetzen anregende Orientierung hervorgehoben werden.

Die Bildungsvisionen der Rahmenrichtlinien – erste Orientierung

Bildungsfelder	Orientierung an Musik und Kunst
1. Bildungsvision: starke Kinder Emotionalität und soziale Beziehungen, Lebenspraxis, Gesundheit, Bewegung	Das Ausdrücken von Gefühlen über Musik und Tanz, musikalisches Erleben und Kommunizieren sind menschliche Grundbedürfnisse und berühren im Innersten. Sie stärken und unterstützen das Kind in seiner emotionalen, geistigen und körperlichen, also ganzheitlichen Entwicklung. Hörimpulse stimulieren Bewegungs- und Gestaltungsimpulse, somit kann Musik das Körperbewusstsein vielfältig anregen und beeinflussen. Im gemeinsamen Singen und Musizieren werden sowohl Kontakt- und Teamfähigkeiten als auch die Bereitschaft, soziale Mitverantwortung zu übernehmen, gestärkt.
2. Bildungsvision: kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder Sprache, Sprachkultur, Medien, Kommunikations- und Informationstechnik	Durch die Stärkung der Differenzierungsfähigkeiten in den verschiedenen Wahrnehmungsbereichen insbesondere über den Hörsinn, entwickelt das Kind seine Stimme beim Sprechen und Singen. Aktives Zuhören und differenziertes Hören sind für Lernen und Verstehen grundlegend und beeinflussen sprachliche Kompetenz, soziale Sensibilität, Gedächtnis, Intelligenz und Emotionalität. Sprachliche Bildung und Stimmbildung sind eng miteinander verknüpft. Unterschiedliche Spielgelegenheiten mit Musik ermöglichen die besondere Förderung der nonverbalen Kommunikation und Interaktion im einander Zuhören und aufeinander Reagieren. Altersgemäße Musik-Computerprogramme fördern den kreativen Umgang und Gebrauch von Medien.
3. Bildungsvision: kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder Musik und Tanz, Ästhetik, Kunst und Kultur	Musik und Kunst regen Kreativität und Fantasie an und ermöglichen es dem Kind, eigene Ideen einzubringen und zu gestalten. Durch tägliche geleitete Aktivitäten mit Musik und Kunst können die Kinder ihre Individualität und ihren künstlerischen Ausdruck weiter entwickeln. Sprechen lernen sie durch Singen, Zählen anhand der Texte; im Rhythmus hüpfend und tanzend verbessern sie ihre Motorik und über das „Lied von den Fröschen“ z. B. wird deren im Bild eingefangener Lebensraum besprochen.
4. Bildungsvision: lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Umwelt	Musik kann in beispielhafter Weise Gefühlswelt, abstraktes Denken und Verarbeitung von Informationen zusammenführen. Die Energiefelder Rhythmus, Melodie, Harmonie und Form sowie die gestaltete Bewegung unterstützen das Erfassen von Zeit und Raum und somit das mathematische Denken.
5. Bildungsvision: wertorientiert handelnde und mitwirkende Kinder Religiosität und Werte, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Demokratie, Partizipation	Das musikalische Erleben als ein menschliches Grundbedürfnis ist in sich schon eine Erfahrung, die positive Werte und Religiosität impliziert. Die Einheiten mit Musik aus dem eigenen Kulturkreis und aus anderen Kulturkreisen tragen zur Pflege der eigenen Tradition bei und erleichtern die Bereitschaft zu interkultureller Begegnung und Verständigung. Mit Musik kann Fremdes begeistert aufgenommen und zugleich die Auseinandersetzung und Identifikation mit dem Eigenen gefördert werden.

Wie in der Übersicht dargestellt, kann Musik in alle Bildungsfelder hineinwirken und dabei einen bedeutenden Beitrag leisten. Die Orientierung an der Kunst im Allgemeinen und an der Musik im Besonderen stellt sich dem Verlust der Sinnlichkeit unserer Kinder entgegen. Für die Zwei- bis Sechsjährigen werden unterschiedliche Konzepte gesucht, gefunden und angeboten.
Für die Kinder und deren Entwicklung ist es wesentlich, dass die Auseinandersetzung mit Musik konkret erfolgen und nachwirken kann. „Jedes Kind dieses Alters ist aufgrund seiner Anlagen fähig, mit Musik umzugehen und sie durch Bewegung zu erleben. (...) Neben der speziellen Entwicklung des musikalischen Ausdrucksvermögens werden sich durch die Musikalische Früherziehung positive Auswirkungen auf die auditive Wahrnehmung, die Lernbereitschaft, das Sozialverhalten in der Gruppe und allgemein auf den emotionalen, den kognitiven und den gesamtkörperlichen Bereich einstellen." (Lehrplan Musikalische Früherziehung des „Verband deutscher Musikschulen e.V.")
Indem wir, uns an der Musik orientierend, durch die fünf Bildungsvisionen gewandert sind, gelangen wir an ein musikalisch-ganzheitliches Konzept, welches im „Musikkindergarten" eine besondere Vertiefung erfahren kann.

Konzepte

Die frühe musikalische Bildung umfasst sowohl die ersten lautlichen Äußerungen und Nachahmungen, Reaktionen auf Reize der Umwelt als auch pädagogische Anleitung und Ansätze im Fachunterricht. Erste Anfänge überlieferter Konzepte einer Musikerziehung im Kindesalter gehen zurück auf Platon (427-347 v.Chr.) und reichen über Johann Amos Comenius (1592-1670) und Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) bis zur reformpädagogischen Bewegung um Leo Kerstenberg (1882-1962) und Fritz Jöde (1887-1970). Die Entwicklung der schöpferischen Kräfte des Kindes, Gemütsbildung, Erleben und Ganzheitlichkeit waren in großen Zügen ihre Ziele, die sich inhaltlich mit den Bildungsvisionen decken. Comenius beklagte sich in seiner Didaktik, auch das ist erwähnenswert, von einer „Kopfmarterung" der Kinder.
Emile Jaques-Dalcroze (1865-1950), Zoltán Kodály (1882-1967) und Carl Orff (1985-1982) waren die drei größten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, die mit ihren Konzepten die musikalische Bildung im Kindesalter beeinflusst und geprägt haben. Inzwischen blühen von Hamburg bis Wien die Konzepte des Musikkindergartens, des Musikgartens. Die Aktion JeKi (Jedem Kind ein Instrument) öffnet über die Musik den Zugang zu mehr Bildung. Kindertagesstätten und Kindergärten machen bewusst Musik, und noch vieles mehr tut sich in musikalischen Förderprogrammen. Allen Konzepten gemeinsames Ziel ist es dabei, Elemente der Musik in allen Bildungsbereichen aufzugreifen und als festen Bestandteil in den normalen Tagesablauf der Kinder einfließen zu lassen. In dieser frühen Lernphase ist das noch möglich. Mit den Programmen „Kinder lernen mit Musik" oder „Erziehung durch Musik" wird versucht, eine Steigerung der sinnlichen Wahrnehmung, der Konzentration und der Kommunikation zu erreichen.
„Musik hilft uns, die Welt zu verstehen", so fasst Daniel Barenboim, Initiator des ersten Musikkindergartens in Berlin, diesen Ansatz zusammen. Das venezolanische „sistema" des José Antonio Arbeu zeigt sogar, dass Musik uns hilft, die Welt zu verändern. Vor dreißig Jahren vom Musiker, Pädagogen, Unternehmer und Politiker Arbeu als Experiment ins Leben gerufen, um jungen Menschen ein Instrument zu lehren und sie zum Spielen im Orchester zu befähigen, sind es bis heute ungefähr 265.000 venezolanische Kinder ab zwei Jahren, die in diesem weltweit einzigartigen System ausgebildet wurden. In diesem Land, in dem praktisch noch keine klassische Musikkultur vorzufinden war, sollen im Sinne des Projektes weiter gearbeitet und bis zu einer Million Kinder in das „sistema" eingebunden werden. Musiker von Weltrang sind daraus bereits hervorgegangen und das, obwohl in der Philosophie des Orchestermusizierens nicht der solistische Wettbewerbsgedanke vorherrscht, sondern das emotionsstarke Zusammenspielen, bei welchem ein „armes Kind" mit der Musik „reich" werden kann. Ich erinnere mich an die Worte, die Arbeu vor einem Jahr in Salzburg anlässlich eines Konzertes des „Simon-Bolivar-Youth-Orchestra" sagte: „Musik kann der heutigen Gesellschaft das geben, was ihr am meisten fehlt: Spiritualität, Solidarität, Mitleid und vor allem Glück". Im Konzert konnten die Energie und Frische, der Respekt voreinander und vor allem der gemeinschaftliche Geist des Jugendorchesters erlebt werden. Claudio Abbado möchte dieses Konzept auch nach Italien bringen. Es bleibt zu wünschen, dass dieses Projekt in Italien ebensolche Früchte tragen wird wie in Venezuela.
Zurück zu den Rahmenrichtlinien. Die große Akzeptanz des Musikgartens in Südtirol, der in erster Linie die Eltern zum Singen, Musizieren und Tanzen mit ihren Kleinkindern anregen und den ungezwungenen Umgang mit Musik im Alltag der Familien verankern möchte, wäre beispielsweise ein Signal, jetzt auch den Musikkindergarten in Südtirol zu konzipieren. Dieser fördert in ganz besonderem Maß die musikalischen Fähigkeiten, indem die Begegnungsmöglichkeiten mit Musikinstrumenten verstärkt und der spielerischen Schulung des Gehörs, des Rhythmusgefühls und der Motorik besonders großer Raum geboten werden.
Wenn im familiären Umfeld mit Freude dem Singen und Musizieren begegnet wird, ist wahrscheinlich der Grundstein für eine lebenslange Begeisterung für Musik gelegt. Es geht dabei vorran-

gig nicht darum, dass jede Familie singt oder musiziert, entscheidend sind die persönliche Einstellung, die Beziehung, die Haltung zur Musik, die Überzeugung, dass Musik eine tiefe Bedeutung hat und als unverzichtbarer Bestandteil zum Leben gehört.

Weiterentwicklung der Professionalität

Die Beschäftigung mit den Rahmenrichtlinien für den Kindergarten, insbesondere dessen Grundsatz, das Kind und das Handeln in den Mittelpunkt zu stellen, führt mich zur zweiten These: zusammen mit dem Kind und dem Handeln wird auch die Pädagogin in den Mittelpunkt gestellt. Ich erlaube mir zum Schluss ein Spiel, bei welchem in den Texten der fünf Bildungsvisionen „Kind" mit „Pädagogin" ausgetauscht wird. Kindergärtnerinnen brauchen für ihre tägliche Arbeit neue Impulse und Anregungen im Austausch mit den Kolleginnen, kontinuierliche Angebote zur Erweiterung ihrer allgemein pädagogischen, fachlichen und methodischen Kompetenz.

Der deutsche Musikpädagoge und Gründungsdirektor des Institutes für Begabtenforschung und Begabtenförderung in der Musik Hans Günther Bastian hat diese Gedanken in seinem Grußwort bei der internationalen Projektwoche „Zukunftsmusik – Förderung musikalischer Potenziale in Kindergarten und Grundschule" so zusammengefasst: „Es darf nicht zutreffen, was ein Jugendspruch karikaturhaft pointiert: Wir sind die Schüler von heute, die in Schulen von gestern von Lehrern von vorgestern auf das Leben von morgen vorbereitet werden". Der Stellenwert des pädagogisch ausgerichteten Berufsbildes und die Wertschätzung, die den Pädagoginnen und der Bildung insgesamt entgegengebracht werden, werden in Zukunft mehr denn je entscheidend sein für das Leben in der Gesellschaft.

Auch die folgende zweite Übersicht soll wiederum nur impulsgebend und ein erster Anstoß sein.

Die Bildungsvisionen der Rahmenrichtlinien – zweite Orientierung

Bildungsfelder	Orientierung an Musik und Kunst
1. Bildungsvision: starke Pädagoginnen Authentizität, Mut, Selbstvertrauen	Im weitesten Sinne kann jeder musikalisch und künstlerisch aktiv sein: das Erüben eines Instrumentes und die Teilhabe und Mit-Gestaltung in Teams, im Sport, Tanz sowie in der musikalischen Instrumental- oder Vokalpraxis ermöglichen das Einüben einer authentischen Freiheit. Beschäftigung mit Musik erfordert ständiges Üben und Wiederholung, das fördert wiederum Geduld im Umgang mit sich selbst und beeinflusst den ganzen Menschen.
2. Bildungsvision: kommunikationsfreudige und medienkompetente Pädagoginnen Achtsamkeit, Konzentration, Aufmerksamkeit, Zuhören	Übungen in Musik, Tanz und Kunst sind Übungen zur Konzentration und zur Achtsamkeit, sie sind eine Schulung der Wahrnehmung. Dabei werden handwerkliche, ästhetische und geistige Fähigkeiten gleichzeitig geübt. Aufmerksamkeit geht der Achtsamkeit voraus, die zugleich die Kunst des Zuhörens fördert: Voraussetzung für kreatives Gestalten, welches das Feuer der Begeisterung entfachen kann.
3. Bildungsvision: kreative, fantasievolle und künstlerische Pädagoginnen Harmonie: Konsonanzen und Dissonanzen	In Kunst und Musik geht es nicht um logische Eindeutigkeiten und Antworten, sondern um Fragen und um das Erreichen von Harmonie durch Kontraste. Dadurch ist der Übende ständig neu im Aufbruch, Neues wird gewagt, was sich auf die Lust an der Kreativität und auf den Gestaltungswillen auswirkt.
4. Bildungsvision: lernende, forschende und entdeckungsfreudige Pädagoginnen Komplexität und Einfachheit	Lebenslanges Üben ermöglicht das Erfassen der Komplexität von Zusammenhängen und lässt andererseits wiederum eine Einfachheit in den Dingen der Welt erkennen. Wird ästhetische Schulung als Erkenntnisübung und als Weg zum Verstehen der sozialen Komplexität genutzt, kann einer Vereinfachung der Wirklichkeit und dem monokausalen Suchen entgegen gewirkt werden.
5. Bildungsvision: wertorientiert handelnde und mitwirkende Pädagoginnen Kooperation und Konkurrenz, Burnout und Empathie	Die Fähigkeit, uns in den Anderen und in die Umwelt hineinversetzen zu können, trägt wesentlich dazu bei, wie wir uns selbst erleben. Das Individuum wird geprägt von der Art und Weise, wie es mit den Anderen kooperiert. Konkurrenz ist dabei nicht das Gegenteil, sondern eine bestimmte Form der Kooperation. Eine Möglichkeit kreativer Gestaltung, die im musikalischen Zusammenspiel lebenslang geübt werden kann, und für alle Bereiche des Lebens Geltung hat.

„Die Begegnungen mit Musik ... ermöglichen dem Kind ... einen besonderen Zugang zur Welt", heißt es in den Rahmenrichtlinien für den Kindergarten in Südtirol. Die Besonderheiten dieses Zugangs habe ich ansatzweise darzulegen versucht, so wie ich versucht habe aufzuzeigen, wie wichtig musikalische Grunderfahrungen als solide Basis einer lebenslangen, bereichernden Begegnung mit Musik sind. Musik öffnet einen besonderen Zugang zur Welt, Musik kann auch ein Schlüssel sein, den Lebensalltag besser, das heißt beglückender für sich und die Mitmenschen zu bewältigen.

Die musikalische Entwicklung in der frühen Kindheit am Beispiel der Vokalisation

Jutta Tappeiner, Kindergartensprengel Lana

Musik im Rahmen der aktuellen Bildungsdiskussion

Die musikalische Bildung ist nicht erst eine „Erfindung" der jüngsten Zeit. Schon seit jeher ist sie in der Elementarpädagogik fest verankert.

Die Bedeutung des Bildungsfeldes Musik liegt unter anderem in den Möglichkeiten, die die „Musik als Quelle der persönlichen Bereicherung und Freude für alle Menschen" (Zehnbauer 2006) anbietet, aber auch in den – teils vermuteten, teils erforschten – Förderpotenzialen für andere Bereiche der kindlichen Entwicklung wie z. B. für die mathematische Intelligenz oder soziale Fähigkeiten.

Die Gehirnforschung bestätigt, dass Musik auf das gesamte Gehirn wirkt. Comploi sieht Musik als verbindendes Glied zwischen den Künsten, den Wissenschaften und den Sprachen. Schäfer bezeichnet Musik als eine integrative Leistung und musikalisches Lernen als ein Lernen in komplexen Zusammenhängen.

Der aktive Umgang mit Musik fordert und fördert die gesamte Persönlichkeit. Positiv beeinflusst werden vor allem das Wohlbefinden, der Ausdruck, die Fantasie und die Kreativität, das aufmerksame Zuhören, die sozialen und kognitiven Kompetenzen, die kulturelle Identität und die interkulturelle Kompetenz, das Körperbewusstsein und die motorische Kompetenz (Garschhammer). Dieses Aktivitätsspektrum der Musik findet sich – in unterschiedlicher Breite und Differenzierung – in allen aktuellen Bildungsplänen wie auch in den Südtiroler Rahmenrichtlinien wieder.

Die musikalische Bildung im Kindergarten beruht auf weit gefassten Begriffen von Musik und Musikalität und richtet sich an alle Kinder. Der Ansatz ist nicht auf ein musikalisches Ergebnis fixiert, sondern spielerisch, ganzheitlich und prozessorientiert. Er erkennt Kinder als geborene Klangforscher und Musikgestalter an, die ihre musikalische Bildung aktiv mitgestalten und ihre musikalischen Erfahrungen und Kompetenzen einbringen. Die musikalische Bildung ermöglicht die Begleitung der Kinder in ihrer Gesamtentwicklung (Beck-Neckermann, Garschhammer).

Die Musik schafft Querverbindungen zu anderen Bildungsfeldern. Kalcher betont, Musik sollte im Kindergarten trotz der positiven Nebeneffekte um der Musik willen erklingen. Dies schließt nicht aus, die positiven Nebeneffekte – gerade für Kinder mit Migrationshintergrund, mit besonderen Begabungen oder mit Beeinträchtigungen als ein Instrument zur Inklusion – im Sinne einer inklusiven Bildung aller Kinder anzuerkennen.

Neben der Qualität der musikalischen Aktivitäten ist auch die Quantität der musikalischen Betätigung von Bedeutung. Nach Möglichkeit sollte im Kindergarten täglich gemeinsam gesungen und musiziert werden. Neben den kommunikativen und interaktiven Aspekten geht es um das Kennenlernen einer „musikalischen Sprache".

Elschenbroich bezeichnet im Film „Die Farbe des Echos" Musik als eine von vielen Quellen, aus denen der Mensch leben kann. Sie spricht von einer musikalischen Alphabetisierung aller Kinder ab dem Kindergartenalter und fragt sich, wie man Kinder auf ihrer Suche nach Klangerlebnissen unterstützen kann.

Eine lustvolle Annäherung an die positive Kraft der Musik als jener menschlichen Ausdrucksform und Begabung, die laut Hector Berlioz gleichzeitig auf Phantasie, Gemüt, Herz und Sinne wirkt, ist das Spielen mit der eigenen Stimme und das Singen.

Die musikalische Entwicklung am Beispiel der Vokalisation

Das Singen gilt als die elementarste musikalische Ausdrucksweise des Menschen. Ein Streifzug durch die musikalische Entwicklung der Vokalisation soll dies unterstreichen.

Das pränatale Stadium

Die ersten musikalischen und sprachlichen Wahrnehmungen beginnen bereits vor der Geburt. Laut Gembris sind die Nervenzellen des Innenohres etwa im fünften oder sechsten Monat der Schwangerschaft funktionsfähig. Sie reagieren zunächst auf einen mittleren Frequenzbereich. Etwa ab dem siebten Monat werden extrauterine akustische Reize vom Fötus durch die Bauchdecke nachweislich wahrgenommen, wobei die Stimme der Mutter aufgrund der körpereigenen Schallübertragung am besten wahrgenommen wird. Wenn das Kind zur Welt kommt, hat es bereits akustische Erfahrungen und kann die Stimme der Mutter erkennen.

Brünger unterstreicht, dass die pränatale Symbiose von Mutter und Kind, in der beide in hohem Maße physisch und emotional miteinander verbunden sind, eine grundlegende Dimension der emotionalen Musikerfahrung darstellt. Diese Zeit bildet den Anfang eines langen Anpassungsprozesses an stimmliche Vorbilder, in dem die Mutterstimme eine herausragende Stellung einnimmt.

Das präverbale Stadium

Der Geburtsschrei gilt als die erste Erfahrung des Neugeborenen mit seiner Stimme. Das Forscherpaar Papousek zeigt mit seinen Untersuchungen auf, dass sich das Kind in der präverbalen Phase durch nichtsprachliche Vokalisationen mit den Bezugspersonen verständigt. Dabei spielen musikalische Elemente, insbesondere die melodische Kontur der Vokalisationen, eine entscheidende Rolle. Die Mutter oder andere

Bezugspersonen passen intuitiv und unbewusst ihre Sprache und Stimme durch Wiederholung von einfachen Mustern, Verlangsamung des Tempos, Verlängerungen der Vokale etc. der Situation und den noch begrenzten Möglichkeiten des Kindes an. Dieses Verhalten der Erwachsenen dem Kind gegenüber ist biologisch determiniert und universell anzutreffen.
Etwa ab dem zweiten Lebensmonat verändern Säuglinge die Grundfrequenz ihrer Stimme und ahmen die Stimme der Bezugspersonen nach. Dabei steht dem Säugling schon der gesamte Tonumfang zur Verfügung. Ob der Säugling diese früh erworbene stimmliche Ausstattung auch beim Singen von Liedern anwendet, hängt vom Angebot am emotionalen stimmlichen Austausch der familiären Bezugspersonen ab.
Brünger hält fest, dass es sich bei der vorsprachlichen Kommunikation nicht um einen einseitigen Anpassungsprozess an stimmliche Vorbilder im Sinne einer reinen Imitation handelt, sondern um einen Austausch zwischen den jeweils entwicklungsbedingt vorhandenen Dispositionen des Kindes und den Angeboten der sozialen Umwelt. So spricht er auch vom kompetenten Säugling, der mit einem hohen Potenzial an Entwicklungsmöglichkeiten ausgestattet ist, welche im Austausch mit einer anregenden sozialen Umwelt am besten entfaltet werden können.

Das Stadium der Spontan- und Potpourrigesänge

Etwa gegen Ende des ersten Lebensjahrs beginnt sich bei den meisten Kindern aus den präverbalen Vokalisationen eine Differenzierung von Sprechen und Singen herauszubilden.
Die frühen Erscheinungsformen des Singens bestehen in einer Art von Spielen mit Tönen. Dabei versucht das Kind das Singen und Sprechen der Bezugspersonen nachzuahmen. Es experimentiert auch aus sich heraus mit der Stimme und scheint Umfang und Möglichkeiten der Stimme auszuprobieren, verdeutlicht Gembris.
Dieses spielerische Ausprobieren der Stimme und ihrer Möglichkeiten bezeichnet Stadler Elmer als Vokalspiel. Sie unterstreicht, dass zwischen Vokalspiel und Nachahmung nicht scharf zu trennen ist, weil das Kind Gehörtes auch mit zeitlicher Verzögerung nachahmen und nachgeahmte Laute mit in sein Vokalspiel einbeziehen kann. Das Spielen mit der Stimme ist auch ein Ausdruck des kindlichen Wohlbefindens.
Es wird deutlich, dass die Vokalisationen des Kindes im frühen Säuglingsalter alle akustischen Eigenschaften, die für die Musik grundlegend sind, enthalten. Dazu zählen Tonhöhe, Lautstärke, Klangfarbe und Zeitstruktur. Der vokale Ausdruck gilt in einem so frühen Stadium der musikalischen Entwicklung als eine Form des Singens. Gleichzeitig sind es Vor-Formen des Sprechens, denn beide kulturellen Ausdrucksweisen nehmen im stimmlichen Ausdruck ihren Anfang.

Kindergarten Trens

Beim Singen spielt das Hören der eigenen Stimme und das Hören von fremden Stimmen eine Rolle. Es ist die wichtigste Voraussetzung dafür, dass Klänge und Laute gestaltet werden können. Auch sind die vokalen Äußerungen von Kindern meist mit Mimik, Gestik, Körperbewegungen und Tanz verbunden und zeigen auf, dass diese elementaren Aktivitäten in frühen Entwicklungsphasen noch nicht voneinander zu trennen sind. Gesungen wird nicht nur mit der Stimme, sondern mit dem ganzen Körper. Brünger bezeichnet das Singen als ganzkörperliche Kommunikation.
Ein weiterer Schritt in der Fähigkeit, Lieder zu singen, zeigt sich in den Potpourrigesängen, die im dritten bis vierten Lebensjahr

auftreten. Die Altersangaben sind dabei als Orientierung für die Praxis und als ungefähre Anhaltspunkte über Alterszeiträume zu verstehen. Laut Brünger reihen die Kinder über einen längeren Zeitraum wahllos und ohne Pause Fragmente einzelner Lieder aneinander. Im Vergleich zu den Spontangesängen verwenden sie vermehrt Wörter. An Stellen, an denen die im Lied vorgegebenen Worten fehlen, werden eigenständig neue erfunden oder sinnfreie Silben verwendet. Die rhythmische Struktur dieser auch als Erzählgesänge bezeichneten musikalischen Gebilde ist einfach.

So stellen sowohl die Spontan- als auch die Potpourrigesänge einen Meilenstein in der frühkindlichen Singentwicklung dar. Sie beginnen in der familiären Sozialisationsphase und reichen weit bis in die Kindergartenzeit hinein. Die Spontan- und Potpourrigesänge gelten als Basis für das spätere eigene Singen.

Das Stadium des Liedersingens

Im Alter von fünfeinhalb bis sechs Jahren, im Stadium des Liedersingens haben Kinder eine erhöhte Sicherheit im Umgang mit der Intonation und Tonalität.

Brünger unterstreicht, dass die weiteren Fortschritte in der Entwicklung sich in dem Maße zeigen, in dem Kindern die Gelegenheit gegeben wird, schon bekannte Lieder zu singen und neue zu erlernen. Nur durch Übung und Erfahrung schleifen sich allmählich musikalische, melodische Konturen als Muster und Modelle ein, die zunächst noch nicht bewusst sind, wohl aber intuitiv als richtig oder falsch empfunden werden. Weiters ist das Kind in diesem Stadium mehr und mehr in der Lage, die Welt in Vorstellungen wahrzunehmen, d. h. Lieder zu singen und emotional zu erleben, ohne dass ein aktueller Anlass dazu besteht.

Mit etwa acht Jahren hört die Entwicklung der Singfähigkeiten auf; in der Regel beherrschen Kinder dann im Wesentlichen die Fähigkeit, ein Lied korrekt zu singen. Ohne Übung bleiben die Singfähigkeiten auf diesem Stand stehen. Allerdings gibt es auch hier beträchtliche individuelle Unterschiede. So unterscheiden sich die Singfähigkeiten von ungeübten Erwachsenen nicht wesentlich von denen etwa acht- bis zehnjähriger Kinder (Gembris).

Dieser Überblick über die Entwicklung der Kinderstimme unterstreicht die Bedeutung des frühen Kindesalters als Stadium höchster Form- und Veränderbarkeit. Dieser Prozess ist als ein Gut zu betrachten, das es zu achten gilt. So schaffen die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten ein Klima, welches die stimmliche Experimentierfreude und Funktionslust von Kindern unterstützt und bieten kreativ musikalische Bildungsinitiativen mit einem vielfältigen und motivierenden Repertoire an Liedern an.

Einige Anregungen für die Praxis (vgl. Lutz-Heyge)

Einfache Lieder

Lieder, Verse und musikalische Spiele sollen leicht nachzuahmende Elemente enthalten, die es dem Kind ermöglichen, seine Singfähigkeit stufenweise aufzubauen. Es empfiehlt sich, insbesondere für die Jüngsten im Kindergarten bewusst einfache Lieder zu wählen:

- mit vielen Wiederholungen,
- mit einem kleinen Tonumfang,
- mit wenigen Worten im Text oder ohne Worte,
- mit Echo- oder Soloteilen,
- mit vielen Versen, aber sehr wenig Änderung im Text und
- mit Wechselliedern.

Für die musikalische Entwicklung des Kindes sind gerade jene Lieder wichtig, in die das Kind mit einer kurzen Redewendung leicht einsteigen kann.
Weitere Anregungen:

- Lieder und Verse im Tagesablauf einbauen;
- Bewegungen mit einem passenden vokalen Klang begleiten, wie z. B. eine schwungvolle Armbewegung mit einem passenden vokalen Glissando aufwärts usw.;
- Verse in verschiedenen Stimmlagen sprechen;
- die gleiche Geschichte auf die gleiche Weise in verschiedenen Stimmlagen erzählen, so dass die Kinder selbst die Stimme einsetzen.

Echospiele

Rhythmische Echospiele (auf „ba, ba“) und melodische Echospiele (auf „bam, bam“):
Echospiele ermöglichen dem Kind, kurze, erfassbare Motive aufzunehmen und mit der Zeit zu erwidern. Allmählich hört das Kind auf seine eigene Stimme und lernt sie besser kennen. Wenn das Kind dazu angeregt wird, musikalisch mit seiner Stimme zu spielen, wird es nach und nach seinen Tag mit eigenen improvisierten Geräuschen und Liedern begleiten.

Wiegen- und Schlaflieder

Die Jüngsten im Kindergarten erleben durch das Singen eines Wiegen- oder Schlafliedes eine ruhige, friedliche Stimmungslage, spüren die Wirkung der Musik, auch wenn sie selber nicht mitsingen. Außerdem empfindet das Kind die Aufmerksamkeit, dass der Erwachsene allein für es summt oder singt. Wir leben in einer Zeit der Reizüberflutung. Umso wichtiger ist es darum, sich Zeit zu nehmen, um – zusammen mit dem Kind – sich der Ruhe und Beschaulichkeit bewusst zu werden.

Stimmlage

In einem sind sich alle Musikpädagoginnen und Musikpädagogen einig, alle unterstreichen die Bedeutung einer höheren Stimmlage für eine gesunde Entwicklung und Pflege der Kinderstimme.
Grundsätzlich gilt es, zwischen der Stimmlage und dem Tonumfang der Lieder zu unterscheiden. Die Stimmlage bezeichnet den Tonhöhenbereich, in dem sich die Stimme bewegt, der Tonumfang den Raum zwischen dem tiefsten und dem höchsten Ton, den die Stimme erreicht. Es ist nicht nur entscheidend, welche Stimmlage ein Lied insgesamt hat, sondern vor allem, in welchem Tonausschnitt sich der überwiegende Teil der Melodie bewegt (Scheer/Gulden).
Dieser Ausschnitt wird als Kernsinglage bezeichnet. Eine gute Kernsinglage bewegt sich nach Merget zwischen c’ und c” und bei Scheer und Gulden zwischen e’ und e”. Mohr schreibt – bei der für das Kind nutzbaren Lage – von der so genannten guten Lage. Diese umfasst bei Kleinkindern die Lage von g’ bis c” und bei Kindergartenkindern die Lage von f’ bis e”.

Literatur:

Bastian H. G.: Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. Mainz, 2000
Bastian H. G: Kinder optimal fördern – mit Musik. Intelligenz, Sozialverhalten und gute Schulleistungen durch Musikerziehung. Mainz, 3. Auflage, 2003
Beck-Neckermann J.: Handbuch der musikalischen Früherziehung. Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Freiburg im Breisgau, 2002
Brünger P.: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften. Augsburg, 2003
Lehmann-Wermser A./Niessen A. (Hrsg): Aspekte des Singens. Ein Studienbuch. Augsburg, 2008
Comploi F. (Hrsg): Musikalische Bildung – educazione musicale. Erfahrungen und Reflexionen. Brixen, 2005
Elschenbroich D./Schweitzer O.: Die Farbe des Echos. Kulturen musikalischer Erziehung. Begleitheft zum Film. Frankfurt am Main, 2000
Helms S./Schneider R./Weber R. (Hrsg): Kompendium der Musikpädagogik. Kassel, 2. Auflage, 2000
Gembris H.: Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung. Augsburg, 2. Auflage, 2002
Mohr A.: Einstimmen in die Möglichkeiten des Singens. Vortrag beim XI. Kongress des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen vom 9. bis 11. April 1999. Freiburg, 1999. Verfügbar über: http://www.kinderstimmbildung.de/bdgvortr.pdf. [Datum des Zugriffs: 07.08.2010].
Merget G.: Erziehen mit Musik. Troisdorf, 1998
Schäfer G. E. (Hrsg): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim, 2. Auflage, 2005
Scheer B./Gulden E.: Kommt, singt einfach mit! Singen tanzen und musizieren mit Kindern. Freiburg, 2005
Stadler Elmer S.: Spiel und Nachahmung. Über die Entwicklung der elementaren musikalischen Aktivitäten. Aarau, 2000
Lutz-Heyge L.: Gemeinsam Musizieren. Teil 1. Wir machen Musik. Lehreranleitung. Mainz, 1993
Lutz-Heyge L.: Gemeinsam Musizieren. Teil 2. Der musikalische Jahreskreis. Lehrerhandbuch. Mainz, 2. Auflage, 2005
Lutz-Heyge L./Jekic A.: Musikkindergarten. Praxisbuch 1. Mainz, 2008
Lutz-Heyge L./Müller E.: Musikgarten für Babys. Lehrerhandbuch. Mainz, 2003
Tappeiner Ebner J.: Musikalische Bildung von Anfang an! Bestandsaufnahme zum Singen in Südtiroler Kindergärten – Eignung des Konzeptes „Musikgarten“. Laureatsarbeit. Fakultät für Bildungswissenschaften Bozen/Brixen, 2009
Jampert K./Leuckefeld K./Zehnbauer A./Best P.: Sprachliche Förderung in der Kita. Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien? Weimar, 2006

Das große Abenteuer Musik, Bewegung, Rhythmik

Karin Neumair, Projektbegleiterin im Kindergartensprengel Bruneck

Musik ist Bewegung – Musik ist Rhythmus
Sprechen wir von Musik, sind – vor allem in Bezug auf Kinder – immer auch Bewegung und Rhythmik gemeint. Die drei Begriffe bilden eine Einheit.

Musik, Bewegung und Rhythmik wirken auf den ganzen Menschen
Musik, Bewegung und Rhythmik sind sinnliche Erfahrungen. Wenn Kinder Musik hören, ist es für sie schwierig, ruhig und bewegungslos zu sein. Sie müssen einfach dazu klatschen, stampfen, hüpfen. Musik ist somit ein Gesamtkunstwerk.

Musik, Bewegung und Rhythmik sind ein natürlicher Teil des Menschen
Rhythmus vermittelt ein naturgegebenes Gefühl der Geborgenheit, angefangen beim Herzschlag der Mutter im Mutterleib bis zu sich wiederholenden Tätigkeiten und Ritualen im Leben.

Musik, Bewegung und Rhythmik fördern viele Kompetenzen
Sprachverständnis, Sprachfähigkeit, Mathematik, logisches Denken, abstraktes Denken, Verständnis zeitlicher Abläufe, Wahrnehmung, Raum-Lage-Orientierung, Körperkoordination, Körperspannung, Grob- und Feinmotorik, Konzentration, Merkfähigkeit, Reaktion, Ausdauer, Gleichgewicht, Sozialkompetenz, Selbstvertrauen, Disziplin, Rücksicht, Geduld, Respekt, Konfliktfähigkeit, Frustrationstoleranz ...

Musik, Bewegung und Rhythmik erheben keinen Anspruch auf Perfektion
Sie führen zur Freude am gemeinsamen Lernen. Alles, was mit Freude erprobt wird, ist allein im Tun kostbar. Die Angst vor falschen Tönen gilt es zu überwinden. Der Spaß und das Miteinander stehen im Vordergrund.

Musik, Bewegung und Rhythmik machen Feste zu Festen
Was wären Geburtstag, Taufe, Gottesdienst, Jubiläum, Schulabschlussfete, Kirchweih, Ostern, Silvester, Fasching, Beerdigung, Hochzeit, Einweihung, Ausstellung, Grillabend oder was es sonst noch alles gibt ... ohne Musik?

Musik, Bewegung und Rhythmik tragen zur besseren Beherrschung des Körpers bei und können Aggressionen verhindern
Die heutige Gesellschaft ist vor allem eine „sitzende Gesellschaft". Kinder werden durch zu kleine Wohnungen und eingeschränkter Möglichkeiten, sich körperlich außerhalb der eigenen vier Wände zu betätigen, zum Nichtstun verurteilt. Und im Haus toben – was würden wohl die Nachbarn sagen? Hyperaktivität, Konzentrationsschwächen, motorische Beeinträchtigungen oder Aggressionen können verhindert bzw. gelindert werden, wenn den Kindern Gelegenheiten geboten werden, ihre Energien auszuleben. In den rhythmischen Angeboten setzen die Kinder den ganzen Körper ein und entwickeln ihre motorischen Fähigkeiten.

Musik, Bewegung und Rhythmik machen die Seele stark
Musik, Bewegung und Rhythmik machen Kinder stark in den Muskeln, stark im Geist, stark in der Seele.

Musik, Bewegung und Rhythmik lassen Kinder sprechen
Kinder mit sprachlichen Störungen haben oft Hemmungen zu sprechen. Beim Singen steht das Sprechen nicht im Vordergrund. Und weil sie gerne singen und sich beim Singen oft unverkrampfter verhalten, erweitern sie auch ihre sprachlichen Fähigkeiten.

Musik, Bewegung und Rhythmik machen Grenzen durchlässiger und schaffen Gemeinschaft
Musik verbindet Kulturen oder macht zumindest fremde Kulturen auf positive Weise zugänglich. Musik klammert einfach das größte Hindernis, die Sprache, aus. Über die Körpersprache kommen sich die Menschen rasch näher.

Musik, Bewegung und Rhythmik machen Menschen schlau
Erkenntnisse aus der Hirnforschung besagen, dass Menschen, die sich mit Musik beschäftigen, viele Verbindungsstränge zwischen den beiden Hirnhälften aufweisen. Das Gehirn kann genutzt werden. Je mehr Verbindungen zwischen den beiden Hälften vorhanden sind, desto besser.
Musikalische Menschen sind kreativ, haben einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik, können sich gut konzentrieren, sind in der Lage, sich mit mehreren Dingen gleichzeitig zu beschäftigen, können ihre Gefühle besser ausdrücken – die Musik eröffnet neue Möglichkeiten, die individuellen Potenziale besser auszunutzen.

Musik, Bewegung und Rhythmik sind Begleiter für das ganze Leben
Menschen, die früh ihre Liebe zur Musik entdecken, bewahren sie meist ein Leben lang. Musik ist selbst ein Abenteuer und bringt Abenteuerliches in das Leben.

Musik, ein Fest für alle Sinne – Tanz, ein Ausdruck von Lebensfreude

Andrea Überegger, Annelies Mair, Kindergarten Brixen/St. Leonhard

Schon seit mehreren Jahren spielt die Musik bei uns im Kindergarten eine wichtige Rolle. Bei unserer Arbeit haben wir immer wieder festgestellt, wie fasziniert die einzelnen Kinder auf Musik reagieren und mit welcher Begeisterung sie an musikalischen Angeboten teilnehmen. Tanz, Rhythmus, Wahrnehmung und Trommeln sind grundlegende Elemente in unserer Arbeit.

Tanzen, weil es Freude macht

Kinder sind von Natur aus offene Wesen und haben das Bedürfnis, sich zu bewegen. Besondere Freude bereitet ihnen die Bewegung zur Musik. Tanzen ist ein natürlicher Ausdruck von Lebensfreude, aktiviert Körper und Seele und befreit von den Lasten des Alltags. Fröhlich und unbefangen hüpfen sie umher und lassen dabei ihren Emotionen freien Lauf. Musik hilft den jungen Menschen, sich selbst und ihre Umwelt zu entdecken. In der Musik können sie ihre Eindrücke und Emotionen verarbeiten. Musik und Tanz fördern auch positives soziales Verhalten, geben den Kindern Mut, Kraft und Selbstvertrauen und tragen dazu bei, ihre unbefangene Bewegungsfreude zu erhalten.

Kinder lernen im Tanz ihren Körper kennen und üben sich darin, ihre Bewegungen von Armen und Beinen bewusst zu steuern. Sie lernen beim Tanz links und rechts zu unterscheiden und im Rhythmus zu zählen. Ganzheitliche Übungen, Schritte und Bewegungen in Harmonie fördern und festigen Koordination, Konzentration und Ausdrucksvermögen.

Sinneserfahrungen

Viele der Kinder wachsen heute in einer erfahrungsarmen und gleichzeitig reizintensiven Umwelt auf. Hör- und Sehsinn sind überfordert, die taktile, kinästhetische und vestibuläre Wahrnehmung werden oft vernachlässigt. Kinder geraten aus der Balance, was sich in Unruhe, Konzentrationsstörungen und mangelnder Ausdauer bemerkbar macht. Wahrnehmungsstörungen sind immer häufiger zu beobachten. Es fällt den Kindern schwer, Eindrücke und Informationen einzuordnen und zu verarbeiten. Die Musik bietet den Kindern eine Vielfalt an Möglichkeiten, um ihre Sinne aktiv zu entdecken und zu erproben, was für ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung bedeutsam ist.

Wahrnehmen von Klängen
Anhand verschiedener Experimente konnten die Kinder Klänge auf unterschiedliche Weise erfahren und erleben.
Klänge kann ich hören
Klänge kann ich spüren
Klänge kann ich sehen

Rhythmisches Trommeln
In der Musik entdecken Kinder Rhythmus, die musikalische Ursprache, mit der wir alle aufgewachsen sind. Wir setzen die afrikanische Trommel ein und zugleich erleben wir Afrika durch Gespräche, Lieder, Märchen und Geschichten.
Rhythmisches Trommeln fördert die Fein- und Grobmotorik, sorgt für ein entspanntes Körpergefühl, hilft Aggression und Spannung abbauen und ermöglicht das Wechselspiel beider Hände. Dieses Wechselspiel der Hände und der direkte Kontakt mit der Trommel fördern die Motorik, die eine wesentliche Grundlage für die sprachliche Entwicklung darstellt. Gefühle, positive oder negative, können ausgedrückt und damit schon in einem ersten Schritt verarbeitet werden. Kinder spüren sich durch das Trommeln.

Der Besuch eines afrikanischen Trommlers
Einen Höhepunkt in unserer musikalischen Arbeit bildete der Besuch eines afrikanischen Trommlers. Bella Bello Bitugu leitete einen Trommelworkshop im Kindergarten und in der Grundschule. Er stellte die afrikanische Trommel – die Djembé – vor und erzählte uns von seinem Land.
Alleine Trommeln macht Spaß. Aber der Spaß in einer Gruppe – mit vielen anderen zu trommeln – wird ungleich größer. Die soziale Kompetenz wird gefördert und gefordert. Die Kinder merken bald: Ich muss auf die anderen hören, um mit ihnen trommeln zu können.
Beim Trommeln wird das typisch afrikanische Element der Wiederholung eingesetzt. Durch die Wiederholung prägen sich Rhythmen und Lieder ein und tragen zu einer Steigerung der Konzentrationsfähigkeit bei.

Mit Musik und Bewegung durchs ganze Jahr

Elisabeth Kiebacher, Kindergarten Klausen

Im Jahr 2006 habe ich den zweijährigen Lehrgang des Pädagogischen Instituts „Musik, Bewegung und Rhythmik" besucht. In der Zeit dieser Weiterbildung rückte das Team im Kindergarten St. Leonhard bei Brixen die musikalische Bildung ins Zentrum, mit dem Ziel, den Kindern ein musikalisches Umfeld zu bieten, in dem sie sich entfalten können. Wir richteten verschiedene musikalische Bereiche und Aktivitäten ein und boten vermehrt musikalische Angebote.

- **Musikecke:** In unserer Garderobe richteten wir eine Musikecke ein. Dort konnten die Kinder zu jeder Zeit Musik machen. Dabei standen ihnen verschiedenste Instrumente zur Verfügung, darunter Schlag- (Glockenspiel, Triangel, Djembé u. a.) und Blasinstrumente (Flöte, Pfeifen). Es war uns wichtig, dass die Kinder die einzelnen Instrumente benennen und in Ansätzen richtig handhaben konnten.

- **Das Bilderbuch „Das große Tamtam":** In den Monaten Jänner und Februar bauten wir die musikalische Umsetzung von Büchern ein, eine Methode, die ich beim Lehrgang mehrmals erprobt hatte. Unsere Wahl fiel auf das Bilderbuch „Das große Tamtam" von Frauke Hohberger (Altberliner Verlag, München, 1997), weil seine Geschichte auch interkulturelles Lernen beinhaltet. Zur Geschichte der „Orcabande" veranstalteten wir ein Abenteuerturnen mit Musik, schrieben gemeinsam das „Orca-Lied", bauten selbst Dosentrommeln und Rasseln und studierten den afrikanischen „Erdentanz" ein. Zum Abschluss organisierten wir ein Elternfest, bei dem wir unser musikalisches Können zeigten.

- **Hohe und tiefe Töne:** Mit einfachen Experimenten brachte ich den Kindern Verschiedenes über Klänge und Töne näher. Um den Unterschied zwischen tiefen und hohen Tönen erlebbar und verständlich zu machen, füllte ich mehrere Flaschen unterschiedlich mit Wasser und blies hinein. Die Kinder konnten somit sehen und hören, wie hohe und tiefe Töne klingen. Zur Vertiefung des Experiments setzte ich zwei Handpuppen ein, welche die hohen und tiefen Töne charakterisierten und beschrieben.
- **Instrumentensammler:** Ein Instrumentensammler aus dem Nachbardorf besuchte uns im Kindergarten und stellte uns alte und seltene Instrumente von der Maultrommel bis zur Drehleier vor. Der absolute Hit war ein Alphorn, das alle Kinder ausprobieren durften.
- **Einsatz von Mikrofon:** Das Mikrofon habe ich immer wieder eingesetzt. Die Kinder liebten es, ihre Stimme zu hören und zu verstärken. Auch schüchterne Kinder fanden mit der Zeit den Zugang zum Mikrofon und gingen immer mehr aus sich heraus.
- **Besuch des Musiklokals:** Wir besuchten das Musiklokal des benachbarten Dorfes St. Andrä. Der Kapellmeister führte uns durch die Welt der in Musikkapellen üblichen Instrumente. Die Kinder durften einige Instrumente ausprobieren.

Die Kinder haben die musikalischen Angebote mit Begeisterung und Neugierde genutzt. Für mich war das intensive, musikalische Jahr in St. Leonhard eine Bestätigung dafür, dass musikalische Bildung im Kindesalter unentbehrlich und besonders wertvoll ist.

Musik und Bewegung in der Freispielzeit

Sylvia Kafmann, Kindergarten Welschnofen

Die Idee, Musik und Bewegung in der Freispielzeit anzubieten, kam mir im Lehrgang zur musikalischen Bildung. Das sich Einlassen, Ausprobieren, Beobachten, Tun und Geschehen lassen im Einklang mit Musik, miteinander Agieren und selbstständig Gestalten können gut in der Freispielzeit verwirklicht werden.
Unser Kindergarten orientiert sich am pädagogischen Konzept des „Offenen Kindergartens". Beim Eintritt am Morgen wählt jedes Kind den gewünschten Aktionsraum aus. Die Höchstzahl schwankt zwischen zehn und zwölf Kindern. Einmal wöchentlich ist der Turnraum, in dem sich auch der Musikschrank mit den Orff-Instrumenten befindet, für Musik- und Bewegungseinheiten geöffnet.

Aufbau und Gestaltung

Die Orff-Instrumente sind gut sichtbar im Raum angeordnet (auf einer Langbank oder auf dem Boden innerhalb eines Stuhlkreises).

- Jedes ankommende Kind wird mit dem Begrüßungslied willkommen geheißen (dieses Lied ist stets das gleiche). Es nimmt sich ein Instrument seiner Wahl.
- Neu dazu gekommene Instrumente werden ausprobiert (ich nehme ab und zu ein neues Instrument dazu).
- Besprechung des Themas, z. B. „Tiere im Dschungel".
- Die Kinder bewegen sich im Raum als Tiere ihrer Wahl.
- Ich spiele auf meiner Querflöte oder einem Orff-Instrument (Glockenspiel, Xylophon) eine passende Melodie zu den Bewegungen der Kinder.
- Ratespiel: Welches Tier stelle ich dar? Die Kinder unterstützen ihre Bewegungen mit Mimik, Gestik, Gebärdensprache.
- Die Kinder ergänzen die Bewegungen und Gesten durch das Spielen der Orff-Instrumente.
- Ich stelle ein passendes Lied zum Thema vor, singe es, gemeinsam besprechen wir es und üben es ein. Dazu eignen sich auch eine Geschichte oder ein Gedicht.
- Wer möchte, spielt mit einem Orff-Instrument dazu.
- Einige Kinder singen, andere spielen auf einem Instrument, andere machen entsprechende Bewegungen, ganz nach Wunsch oder Bedürfnis.
- Kurze gemeinsame Reflexion: Welches Instrument, welche Bewegung hat den Charakter, den Titel oder die Aussage des Themas besonders gut unterstrichen? Was hat weniger gepasst? Wie könnten wir einige Passagen noch treffender gestalten?
- Wir fügen die Verbesserungs- oder Änderungsvorschläge ein.
- Abschluss: Kurzer Rückblick auf die Einheit, jedes Kind gibt sein Feedback.
- Abschlusslied: „Ich höre was Leises und horch auf den Ton! Er trägt ... (Name des Kindes) auf Flügeln davon."

Immer wenn ein neues Kind dazu kommt (es kommen ja nicht alle gleichzeitig am Morgen), wird es mit dem „Guten-Morgen-Lied" begrüßt und ich erkläre kurz die Einheit.

Ich bin stets darauf bedacht, die Angebote so zu gestalten, dass die Kinder ihre Ideen einbringen und umsetzen können, ohne von mir eingeschränkt oder bevormundet zu werden. So kommt es manchmal vor, dass eine Einheit einen anderen Schwerpunkt bekommt (z. B. ein Kind möchte allein singen: die übrigen setzen dann mit den Instrumenten ein oder klatschen, stampfen, schnalzen). Meine Didaktik verbindet das Spontane mit dem Geplanten. Die so entstehenden Varianten gefallen und führen zu immer neuen Einfällen für nachfolgende Einheiten und sind Beispiele für kreatives Handeln.

Was bedeutet für dich Musik?

Tomas: „Wenn ich auf die Klangschale schlage, hören mir alle Kinder zu und das ist ganz fein."

Aline: „Musik und Bewegung gefällt mir immer ganz gut, weil da kann ich singen, Instrumente spielen und so gehen, wie die Musik sagt."

Jörg: „ Bei Musik will ich nicht allein ein Instrument spielen, weil da schauen dann alle her. Lieber tu ich mit dem Instrument herumgehen, das klingt schön und ich kann so gehen, wie das Instrument spielt."

Magdalena: „Die Triangel ist das feinste Instrument. Es klingt nicht laut, und trotzdem hören dann alle zu, und das gefällt mir."

Moritz: „Die Musik hat eine schöne Sprache, die nur die verstehen, die auch Musik machen. Die anderen, die nur zuhorchen, hören sie nur. Die Kinder, die mitmachen, wissen aber, was die Musik mit ihren Klängen meint."

Sarah: „Bei Musik gibt es immer tolle Geschichten, die wir mit den Instrumenten erzählen können. Das ist fast so fein wie turnen, da können wir auch gehen und hüpfen, wie es die Geschichte halt meint."

Die Musikwerkstatt im Kindergarten Trens

Rita Überbacher, Kindergarten Trens

Unseren mobilen Musikwagen mit Orff- und Klanginstrumenten haben wir in einem Waschraum untergebracht. Die Kinder benutzen ihn in spontan sich bildenden Interessensgruppen während der Freispielphasen. Zwischendurch werden sie von einer pädagogischen Fachkraft begleitet. Sie genießen es, während der „Probe" die Tür zu schließen und frei mit Stimmen, Klängen und Rhythmen zu experimentieren, um eines ihrer Stücke beim Morgenkreis zu präsentieren. Meistens begleitet uns die Musikgruppe auch bei gemeinsamen Liedern.

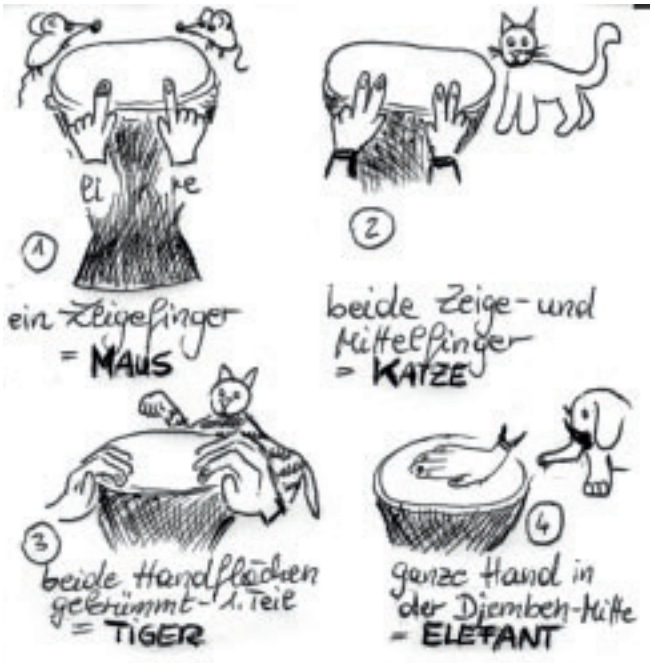
Die Mobilität der Instrumente hat sich bewährt. So ist es möglich, beispielsweise bei Klanggeschichten die Räume zu wechseln. Außerdem sind alle Instrumente für die Kinder leicht erreichbar und übersichtlich angeordnet.

Die Djembé

Im heurigen Jahr haben wir erstmals vierzehntägig nachmittags offene Phasen für das Spielen mit der Djembé angeboten. Im Kindergartensprengel Mühlbach liehen wir uns zehn Djembén aus. Da eine davon recht klein war, konnten sich täglich acht Kinder und eine pädagogische Fachkraft am Spielen mit der Djembé beteiligen. Das Interesse der Kinder war groß, auch bei den Jüngsten. Es bewährte sich, die Altersgruppen zu mischen und auf Kontinuität zu achten. Zu Beginn lernten die Kinder diese besondere Trommel kennen, fühlten sie mit den Händen, dann setzten wir unterschiedlichste Tiergeschichten ein: zwei Mäuse, eine Katze mit ihren vorderen und hinteren Pfoten, ein Tiger mit seinen Tigerkrallen und Elefanten.

Impulse aus den frei erfundenen Geschichten:

Die Mäuse trippeln auf der Wiese herum (mit den Fingerkuppen auf dem Trommelfell umherwandern), gehen langsam und schnell (gemeinsam oder abwechselnd, laut oder leise), rutschen die Rutschbahn hinunter (mit den Fingerkuppen auf dem Trommelfell kreisen), steigen Treppen auf und ab (beide Zeigefingerkuppen bewegen sich zugleich), verstecken sich schnell in den Büschen (Hände verschwinden hinter dem Rücken). Plötzlich kommt die Katze und spaziert auf der Wiese herum (mit jeweils zwei Fingern an der Kante der Djembé), sucht nach Mäusen (schnell, langsam, ...), schleicht umher (auf dem Trommelfell), erschrickt plötzlich und läuft weg (Hände verschwinden). Vor ihr steht ein mächtiger Tiger und zeigt seine Tigerkrallen (beide Hände krümmen und mit den vorderen Handflächen auf der Kante der Djembé spielen). Schließlich zeigt sich ein großer Elefant und marschiert über die Wiese (mit einer oder abwechselnd beiden Handflächen in der Trommelmitte, laut,



dann beim Weggehen leiser, beim Kommen lauter werden). Die anderen Tiere möchten teils mitgehen – eine Hand spielt immer den Elefanten, die andere ein kleineres Tier. Wir übertragen die Regie auch den Kindern, so ist die Förderung des Rhythmusgefühls und Hinhörens kindbezogener.

Die Kinder entdeckten unterschiedlichste Schlagtechniken sowie einfache Rhythmen und ahmten individuelle Improvisationen nach. Am Ende der ersten Phase erhielten auch Eltern die Möglichkeit, die Djembé auszuprobieren.

Wir konnten feststellen, dass die Musikwerkstatt während des Freispiels häufig besucht wurde und die Freude am Musizieren deutlich gestiegen ist.

Gegen Ende des Jahres wiederholten wir das Spiel mit den Trommeln. Die bisherigen Erfahrungen wirkten sich auf die Kinder nachhaltig aus. Die einzelnen Tierfiguren durften in den Geschichten nicht fehlen, die Grundtechniken und -rhythmen waren verinnerlicht. Bewährt haben sich ebenfalls eine rutschfeste weiche Turnmatte in der Kreismitte, damit die Djemben nicht verrutschen sowie größenangepasste Stühle. Bei schwierigeren Rhythmen wurde das Spiel mit einfachen Silben begleitet (z. B. bumm - titti). In jeder Gruppe wurden Vorschläge und Antworten der Kinder eingearbeitet. Manchmal baute ich am Ende eine Geräuschereise ein – alle schlossen die Augen, ein Kind bewegte sich in der Kreismitte zu einzelnen Djemben und hinterließ Klangspuren. Dann versuchten wir gemeinsam Tiere, Wege und Geräusche zu rekonstruieren.

Ganzheitliches Musikerlebnis mit der Musikmaus

Martina Mittermair, Kindergarten St. Lorenzen

„so-mi-so-so-mi“

Mir ist es ein großes Anliegen, den Kindern die Möglichkeit zu geben, Musik, Bewegung und Rhythmik in einer freien, kreativen und vertrauensvollen Atmosphäre zu erleben. Die Kinder sollen vor allem Freude am Singen und Musizieren haben und so auf spielerische, ganzheitliche Weise in ihrer kindlichen Entwicklung gefördert werden.

Zur Pflege der Kinderstimme finden beim täglichen Singen stets Mundlockerungs- und „versteckte“ Stimmbildungsübungen Platz.

Besonders freuen sich die Kinder auf den Besuch der „Musikmaus“, einem Plüschtier, das immer ein Glockenspiel dabei hat. Einmal wöchentlich treffen wir uns in mehreren Gruppen zu einer musikalischen Stunde. Die Einheiten beginnen mit einem Lied von der Maus.

Wir stimmen uns so auf die gemeinsame Zeit ein. Reihum singen und klatschen die Kinder ihren Namen im Silbentakt oder teilen ihr Dabeisein durch eine selbst erdachte Hand-, Fuß-, Mund- oder andere Körpermusik mit. Jedes Kind bringt somit zum Ausdruck, dass es anwesend und bereit ist, aktiv mitzumachen. Es folgt ein Bewegungsangebot, damit das Bewegungsbedürfnis befriedigt, mögliche Spannungen abgebaut werden und die Bereitschaft zur Aufnahme von neuen Eindrücken und zum Verarbeiten des Erlebten gegeben ist. Grobmotorische Spielangebote wechseln mit feinmotorischen, ebenso achte ich auf ein Wechselspiel von Spannungs- und Entspannungsübungen, Bewegungs- und Ruhephasen, Einzel-, Partner- und Gruppenaufgaben. Die Kinder experimentieren mit Instrumenten, Tanz- und Bewegungsformen. Wir machen Phantasiereisen und Massagen zu ruhiger Musik. Wir malen zur Musik oder lassen beide Hände zur Musik tanzen und fördern so auch das Zusammenspiel beider Gehirnhälften. Durch das mehrmalige Wiederholen bereits bekannter Lieder werden Inhalte verankert, die Kinder bauen ein Gefühl der Sicherheit auf. Auch einfache Solmisationsübungen kommen bei den Kindern sehr gut an. Mit Kindergartenkindern lässt sich das Tonhöhengedächtnis gut über das Singen nach Handzeichen üben.

Ohne Leistungsdruck haben die Kinder die Möglichkeit, sich innerhalb der Gruppe zu entfalten, ihre Stimme, den Körper und verschiedene Instrumente und Materialien zu erproben und zu erkunden.

Tanz- und Bewegungsspiele

Atemspiele

Mit Instrumenten spielen

Einfache Liedbegleitungen mit Stabspielen

Am Ende jeder musikalischen Einheit singen wir wieder unser Mauslied „... jetzt geht die Maus“ und jedes Kind darf sich mit einer kleinen erfundenen Melodie auf dem Glockenspiel von der Musikmaus verabschieden.

„Klangsuppe“ – neue Musik mit Kindern

Dolores Moser, Kindergarten Forst

Aus verschiedenen wertlosen Materialien werden Instrumente gebaut.

Elektronisch mit Geräuschen experimentieren, Geräte kennenlernen

Musik und Bewegung sind für die Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung. Diese Erfahrung haben wir auch in unserem Kindergarten gemacht.

Der Vater eines unserer Kindergartenkinder unterrichtet am Konservatorium von Bozen. Seine vierjährige Tochter hat schon öfters an Projekten teilgenommen, die er mit seinen Schülern und Schülerinnen durchgeführt hat. Da sie immer begeistert mitgemacht hat, bot er uns an, ein Projekt mit der Kindergartengruppe durchzuführen. Wir waren von seiner Idee begeistert, da das Thema Musik gut zu unserem Jahresthema „Bin ganz Ohr“ passte.

Im Morgenkreis erklärte Carlo den Kindern, was er in den nächsten zwei Wochen gemeinsam mit ihnen vorhatte:

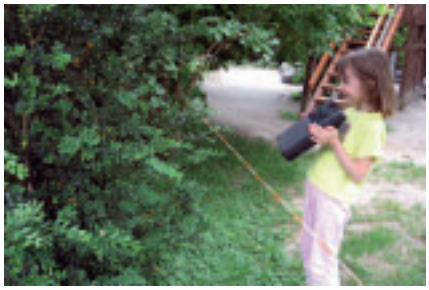
- Klänge und Geräusche der Umgebung erkunden und sammeln (auf Kassettenrekorder)
- zu den Geräuschen und Klängen malen (Klänge erkennen, sich auf Klänge konzentrieren)
- Instrumente bauen (aus wertlosem Material, das die Eltern gebracht haben)
- elektronische Geräte kennen lernen und verbinden (Mikrofon, Mischpult, ...)
- mit den Instrumenten, den Geräuschen, den Klängen und den Stimmen elektronisch experimentieren, improvisieren und gemeinsam komponieren (Stimmen und Instrumente aufnehmen und mit dem Computer elektronisch bearbeiten, z. B. verzerren)

Wir haben in Kleingruppen gearbeitet. Neugierig erkundeten wir die Umgebung des Kindergartens (Straße, Garten, Flussverlauf), die Geräusche und Klänge wurden mit Hilfe mehrerer Kassettenrekorder aufgenommen und malerisch dargestellt. In den Räumen haben wir Klangoasen errichtet: In der Garderobe konnten die Kinder die Geräusche hören, die wir im Garten aufgenommen haben. Im Spielraum hörten sie die Geräusche der Hauptstraße und im Nebenraum spielten wir die Geräusche ab, die wir auf dem Weg zum und beim Fluss eingefangen hatten. Die Kinder haben versucht, die Klangerlebnisse in Bilder umzusetzen. Sie saßen in der Garderobe und aus dem Rekorder erklangen die Geräusche und Klänge des Gartens: Vogelgesang, vorbeifahrendes Auto, Kinderstimmen, Wind, rollender Stein, Ballspiel u. a. Matthias meinte: „Des isch net leicht, i hear do viel, ober am lautestn isch es Auto, i mol sell!“ Melanie malte viele Vögel: „I hear viel Getschwitscher, nor mol i viele Vögel, die Sunn hear i net, ober die sell mol i a!“ Sara war zuerst verzweifelt, lange wusste sie nicht, wie sie den Wind malen sollte: „I hear in Wind, ober wia kannt i in sem zeichnen?“ Simon kam ihr zu Hilfe: „Du mochst so Striche wie i, des isch nor wie sich die Luft bewegt.“ Sara war erleichtert und folgte seinem Rat.

Die Klänge und Geräusche, die die Kinder mit den selbst gebastelten Instrumenten erzeugt haben, sowie die verschiedenen Stimmen der Kinder wurden aufgenommen, manche elektronisch bearbeitet. Carlo und weitere Musiker, die bei einigen Einheiten mitgearbeitet haben, schnitten aus den Geräuschen und Klängen ein Musikstück zusammen, es wurde den Kindern vorgespielt. Diese gaben „ihrem Musikstück“ den Titel „Klangsuppe“. Für uns war das eine neue und sehr interessante Erfahrung im Bildungsfeld Musik.

Kinder füllen Flaschen mit Wasser - Wasserflöte

Sara spielt auf der Wasserflaschenflöte.



Melanie fängt mit dem Kassettenrecorder Vogelstimmen ein.

„Klangraum“ – ein musikalisches Jahresprojekt

Sieglinde Gruber, Kindergarten Jenesien

Ich hatte schon länger vor, der Musik einen größeren Raum zu geben und sie als Jahresschwerpunkt zu setzen. Als Zusatzkindergärtnerin bot sich mir die Möglichkeit, in unserem dreigruppigen Kindergarten den Schwerpunkt „Klänge und Musik“ zeitlich ausgedehnt über ein ganzes Jahr anzubieten.

Mein Ziel war, die Kinder mit möglichst vielen Sinnen für Musik zu sensibilisieren und ihnen Gelegenheiten zu bieten, vor allem Freude an Klängen und an der Musik zu erfahren.

Ich traf mich drei Mal in der Woche mit altershomogenen Gruppen bis zu 18 Kindern aus allen drei Abteilungen in unserem „Klangraum“.

Den Raum bezeichnete ich als Klangraum, weil ich die musikalische Neugierde bei einigen Kindern erst wecken musste und weil Klänge an und für sich auch schon Musik sein können. Ich wollte die Kinder hinführen, hinzuhören auf akustische Reize, sie zu unterscheiden und auf sie zu reagieren. Neben meinen Begleitinstrumenten, der Gitarre und dem Keyboard fand sich im Klangraum eine große Auswahl von Orff- und selbst gebastelten Instrumenten. Das richtige Halten der Instrumente und deren Benennung waren mir zwar auch wichtig, aber die Freude im Umgang damit war immer vorrangig.

Die Kinder entdeckten auch den eigenen Körper als Klanginstrument: Patschen, Stampfen, Schnippen, Klatschen, Schnalzen und andere Körperklänge begleiteten Sprechrhythmen, Lieder und Melodien.

Die Treffen im Klangraum hatten einen rituellen Einstieg und inhaltlich einen besonderen Schwerpunkt. Aufeinander hören, miteinander spielen und singen, zusammen einstimmen oder einsetzen, den Rhythmus gemeinsam klopfen, alleine sein Instrument oder seine Stimme erklingen lassen, trommeln mit der Djembé, experimentieren mit Tönen, Klängen, Wörtern und Rhythmen, Sprachspiele mit Melodie und Rhythmus untermalen, tanzen, Instrumente bauen, malen mit Musik und zuhören, nachahmen und experimentieren mit Tönen, Klängen und Rhythmen wechselten sich ab.

Die musikalischen Einheiten wurden so geplant, dass stets viel Platz zum Experimentieren, Erfahren und Improvisieren blieb.

Gemeinsames Musizieren bedarf der Wahrnehmung, des Respekts und der Akzeptanz des Anderen; gleichzeitig lässt Musik Verbundenheit erleben. Wohl kein anderes Angebot ermöglicht es besser, gemeinsam mit allen Kindern, auch mit jenen, die eine Beeinträchtigung haben oder aus anderen Kulturen kommen und sich noch nicht gut verständigen können, zu arbeiten, lernen und spielen, denn bei Gesang und musikalischem Ausdruck wird jeder und jede verstanden und wahrgenommen. Nonsenstexte in Melodie verpackt eignen sich dabei besonders gut.

Die Arbeit im Klangraum war für mich und die Kinder eine spannende Erfahrung. Bereichernd war es, so viel Zeit für die musikalischen Angebote zu haben. Die musikalische Bildung muss aber auch in der alltäglichen Arbeit mit den Kindern einen wichtigen Platz einnehmen.

Elementare Musikpädagogik

Karin Peer, Kindergarten Kaltenbrunn

In der elementaren musikalischen Bildung werden über die Sinne, über Bewegung und über Körpererfahrungen verschiedene Lernfelder angesprochen. Kinder können sich über Musik sprachlos verständigen und Gefühle mitteilen. Durch Stimmbildungsübungen, Lieder, Rhythmusspiele und rhythmische Übungen werden die sprachliche und mathematische Kompetenz gefördert. Kinder verinnerlichen verschiedene Rhythmen und motorische Übungen durch die Bewegung, vor allem können aber über die Musik soziale Unterschiede und Grenzen überwunden und Gemeinschaft erlebt werden.

Musikalische Einheiten stellen den Rahmen des Angebots dar und sind dennoch so offen, dass die Kreativität, die Interessen und Bedürfnisse der Kinder ihren Platz finden. Solche Einheiten dienen nur als Strukturhilfe, sozusagen als „roter Faden".

Für Kinder ist es anregend, wenn das Angebot in einer Rahmengeschichte verpackt ist und der Inhalt über möglichst viele Sinne erarbeitet wird. Ich achte auch auf den Wechsel von Ruhe und Bewegung. Je jünger die Kinder sind, desto bedeutsamer ist dieses Wechselspiel. Wenn die Kinder älter sind, kann die Einheit zu einem Höhepunkt hinführen und zum Schluss wieder abklingen.

Wir lernen das Schneckenlied:

Zu Beginn des Musikangebotes bewegen sich die Kinder zum Klang der Trommel. Dabei werden verschiedene Rhythmen gespielt, die die Kinder auf „ihrer Trommel" (Fußboden) mit den Füßen nachspielen. Ich gebe den Kindern immer wieder die Anregung, genau auf die Trommel zu hören und den Rhythmus genau nachzuspielen. Galopp, Laufen und Gehen sind dabei die Grundrhythmen, die beliebig erweitert werden können. Bei den Stopps können je nach Thema verschiedene Bewegungen nachgeahmt werden, so zum Beispiel ahmen die Kinder Tiere nach.

Dies ist bereits der erste Einstieg ins Thema. Um die Neugierde der Kinder zu verstärken, habe ich auf beide Daumen Zwerge gezeichnet und stelle sie den Kindern vor. Tick und Tack wohnen in einem kleinen Haus und lieben es, im Freien zu spielen, wenn die Sonne scheint.

Da oben auf dem Berge,	(mit der Hand einen Berg in die Luft zeichnen)
da tanzen die lustigen Zwerge.	(Daumen tanzen lassen)
Tick und Tack so heißen sie,	(linken und dann rechten Daumen zeigen)
und im Schatten sind sie nie.	(„Nein" zeigen)
Sie haben eine Freundin klein,	(die Größe zeigen)
das wird die Schnecke Sina sein.	(mit Zeigefinger und Mittelfinger die Schneckenfühler zeigen)

Dieses Fingerspiel wiederholen wir laut, leise, schnell, langsam, ... Ich greife die Ideen der Kinder auf: lustig, traurig, zornig, ...

Anschließend singe ich den Kindern das Schneckenlied vor. Mit der Hand spiele ich die Schnecke. Zeigefinger und Mittelfinger sind die Schneckenfühler.

Das Lied wird im Rhythmus der Silben mit Klanghölzern begleitet.

Wenn die Kinder das Lied einige Male gehört haben, lasse ich beim Singen auch einige Wörter aus und die Kinder singen diese dann alleine.

Als Spielvariante und Wiederholung des Liedes spielen die Kinder die Schnecken. Als Blätter dienen grüne Tücher.

Das Ende unserer Einheit ist das Luftballonspiel. Die Kinder stehen im Kreis, halten sich an den Händen und blasen den „Luftballon" auf, dabei wird der Kreis größer. Beim Auslassen der Luft laufen die Kinder mit „Lippenflattern" wieder zur Mitte. Mit diesem Ritual beende ich jede musikalische Einheit.

Kindergarten Jenesien

Musik und Bewegung

Sabine Peterlin, Kindergarten Eppan/Gand
bearbeitet von Martina Monsorno

Im Rahmen des Projektes „Musik und Bewegung“ erarbeitet die Musikpädagogin Elisabeth Oberhammer einmal wöchentlich mit den Kindern, die im Herbst die Schule besuchen werden, Lieder und Tänze unserer und anderer Kulturen und gibt den Kindern Gelegenheit zu Bewegungsspielen. Bei jedem Treffen haben die Kinder auch die Möglichkeit, den Umgang mit Musikinstrumenten auf spielerische Weise zu erfahren.

Pädagogische Zielsetzungen:

- Die Freude und der Ausdruck im Umgang mit Musik werden gestärkt.
- Kinder werden zum Musizieren und zum Experimentieren angeregt.
- Die Kinder werden angeregt, mit allen Sinnen zu musizieren. Dabei werden die Koordination, das Körperbewusstsein, die Raumorientierung und die ganzheitliche Wahrnehmung gestärkt.
- Die Kinder lernen den eigenen Körper als ein interessantes Instrument kennen. Das Singen, Klatschen und Patschen bereitet den Kindern große Freude. Diese Erfahrungen können auf Instrumente übertragen werden.
- Kinder lernen Tänze, Lieder und Fingerspiele; diese fördern den Spracherwerb und das auditive Gedächtnis.
- Die Kinder stärken die Fähigkeit, zuzuhören und sich zu konzentrieren.

Das gruppenübergreifende Projekt stärkt das gegenseitige Kennenlernen – neue Freundschaften entstehen.

Im Mittelpunkt der ersten Projekteinheiten steht das gegenseitige Kennenlernen. Dabei stellt sich heraus, dass bereits

ein Großteil der Kinder die Musikpädagogin Elisabeth Oberhammer durch ihre Tätigkeit in der Musikschule Eppan kennt. Gemeinsames Singen und Musizieren fördern die Kontaktfähigkeit und stärken das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird ausgebaut.

Im Rahmen dieses Projektes laden wir die Eltern ein, bei den einzelnen Projekteinheiten mit dabei zu sein. Dadurch soll ihnen oder auch anderen Bezugspersonen des Kindes die Möglichkeit geboten werden, innerhalb eines besonderen Rahmens, Zeit mit dem Kind zu verbringen und gemeinsam aktiv zu sein. Eltern erleben dabei ihr Kind auch einmal in anderen Situationen und in einem anderen Ambiente. Das Miterleben einer Einheit wurde auch dazu genutzt, zu Hause Lieder, Bewegungsspiele oder Tänze zu wiederholen und zu vertiefen.

Bewegung und Entspannung wechseln sich ab.

Der Musikpädagogin Elisabeth Oberhammer gelingt es jedes Mal aufs Neue, die Kinder aktiv in den Verlauf der Einheit mit einzubeziehen und die Kinder zu begeistern. Dabei wechseln sich Phasen der Bewegung und der Entspannung ab. Die Kinder entdecken, dass Musik anregend aber auch entspannend sein kann. Sie schlüpfen auch immer wieder in neue Rollen, verwandeln sich im Spiel in Mäuse, Schmetterlinge, Schnecken, Eichhörnchen, Bienen, Bahnhofswärter oder in Frühlingsblumen.

Die Kinder lernen Instrumente kennen und probieren sie aus.
Das Ausprobieren der Instrumente fasziniert die Kinder sehr. Eingebaut in eine Geschichte macht das Spielen eines Instrumentes besonders Spaß. Die Kinder suchen sich die Instrumente nach ihren Vorlieben aus, tauschen diese aber immer wieder bereitwillig untereinander aus. Dadurch bekommt jedes Kind die Gelegenheit, jedes der Instrumente auszuprobieren und auf spielerische Weise akustische Ereignisse zu erzeugen.

Die Kinder erfahren den Körper als Klanginstrument.

Es gelingt immer wieder, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Kinder unbeschwert äußern und mitteilen können, sei es mit der Stimme, auf einem Instrument oder durch Bewegung und Tanz. Dabei entwickeln sie vor allem körpersprachliche Ausdrucksweisen. Der Körper wird zum „Instrument" der Gefühle, der sich in Mimik, Gestik und Bewegungen mitteilt.

Vertiefendes und vernetzendes musikalisches Lernen im Kindergartenalltag

Immer wieder haben wir beobachtet, dass die ältesten Kinder nach den Einheiten begeistert in die Gruppenräume zurückkehren und von dem Erlebten berichten. Im Kinderkreis singen die Ältesten den Jüngsten spontan die gelernten Lieder vor, in der Freispielzeit oder im Garten werden die musikalischen Erfahrungen von den Kindern vertieft oder sogar im Spiel erweitert. Die Jüngeren wollen wissen, was die älteren Kinder während der Einheiten machen. Die Kinder berichten stolz über ihre Erfahrungen und geben ihr Wissen und das Gelernte auch an die Jüngeren weiter. Dabei werden sie von uns Fachkräften unterstützt. Gemeinsam vertiefen wir nach jeder Einheit die neu gelernten Lieder, Tänze und Bewegungsspiele. So können alle Kinder der Gruppe in das Projekt miteinbezogen werden und Musik als etwas erleben, das die Freude am Leben stärkt.

Ich kann singen, ich kann tanzen, ich kann noch vieles mehr

Petra Patzleiner, Monika Jud, Kindergarten Mitterolang

In den Jahresplan des heurigen Kindergartenjahres haben wir das Thema „Ich kann singen, ich kann tanzen, ich kann noch vieles mehr“ aufgenommen. Ein Kind mit Beeinträchtigung hat einen besonderen Zugang zur Musik und gab den Anlass, diesen Schwerpunkt in der musikalischen Bildung zu setzen.

Austeilen und Vorstellen der Instrumente

Wir setzten uns folgende Ziele:

- die Kinder beider Gruppen zusammenführen und die Kontakte unter den Kindern fördern
- das Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl stärken
- die Persönlichkeit entwickeln und stärken
- die sozialen Kompetenzen fördern
- Orff-Instrumente kennen lernen und benennen
- sprachliche Kompetenzen erweitern durch Rhythmikangebote, Sing- und Sprechspiele und Silbenklatschen
- Gegensätze erkennen und wahrnehmen (laut – leise, schnell – langsam, hoch – tief)
- das Bewegungsrepertoire ausbauen durch Musik und Tanz sowie Reaktionsspiele
- die Wahrnehmung des Körpers durch Spiele und Entspannungsübungen erweitern

Die Gruppe traf sich insgesamt zu acht Einheiten zweimal wöchentlich. Die einzelnen Einheiten hatte Ursula Leitgeb vorbereitet und sie begannen und endeten mit einem Ritual, einem Begrüßungs- und einem Abschlusslied. Durch die vielen Wiederholungen der Lieder und Tänze sowie die Rhythmikübungen gelang es allen Kindern nach kurzer Zeit mitzumachen. Zwei eher schüchterne Kinder verhielten sich die ersten Male zurückhaltend und wollten nicht mitmachen. Mit der Zeit jedoch öffneten sie sich zusehends und das Mitmachen machte auch ihnen große Freude. Zum Schluss hatte jedes Kind den Mut, vor der Gruppe allein auf einem Instrument zu spielen. Durch dieses gruppenübergreifende Angebot konnten sich die Kinder beider Gruppen besser kennen lernen. Sie gingen aufeinander zu und traten in Kontakt zueinander. Es war ein gegenseitiges Lernen.

Rückmeldungen der Kinder
Besonders gefallen hat uns:

- das Singen und Spielen auf der Gitarre
- das laute Spielen auf den Instrumenten
- die Regen- und Sonnenmusik
- das Malen zur Musik
- der Schmetterlingstanz mit den Tüchern
- das Sitzen und Spielen auf der afrikanischen Trommel
- das Spielen auf der großen Trommel

Ursula Leitgeb zeigte uns verschiedene Möglichkeiten, wie wir eine Musikeinheit aufbauen, gestalten und umsetzen können. Sie gab uns viele Impulse und Ideen, wie wir die Kinder für musikalische Einheiten gewinnen und begeistern können.

Die Projektleiterin dirigiert die Gruppe.

Eine Solistin gibt die Bewegung vor.

Gemeinsames Spielen auf der Djembé

„Bewegung erklingt, Musik bewegt“ – ein musikalisch-rhythmischer Klangteppich für Kinder und Senioren

Angelika Brunner, Kindergarten Bruneck/Bruder Willram

Angelika Brunner und Maria Oberhollenzer, die Freizeitgestalterin im Wohn- und Pflegeheim von Bruneck haben das Projekt geleitet.
Bewegung erklingt, wenn wir sie in Musik umsetzen bzw. sie mit Hilfe von Musik oder Geräuschen hörbar machen. Musik bewegt uns. Sie versetzt ihre Zuhörenden in vielfältige Stimmungen. Sie bietet körperliche und emotionale Anregungen.
Bei der Planung und der Umsetzung der rhythmisch-musikalischen Einheiten achteten wir auf die sinnvolle Verbindung und den wechselseitigen Einfluss von Musik, Stimme, Sprache und Materialien. Dabei wurden Lernprozesse in der Wahrnehmung, im sozialen Lernen und im Ausdruck von Kreativität wirksam.

Alina: „ Ich hab die Seniorin so gerne gehabt, weil sie hot mit die Augn gekonnt lachen.“

Inhalte der einzelnen Einheiten waren:

- Erfahren musikalischer Grundbegriffe wie Metrum, Rhythmus, Takt, Form, Dynamik, Artikulation, Phrasierung: Die Teilnehmenden unterschieden Kontraste wie langsam – schnell, lang – kurz, laut – leise und merkten sich musikalische Phrasen. Über zunehmend feinere Differenzierung gelangten Kinder und Senioren zur eigenständigen Anwendung beim Musizieren.
- Erweitern der Wahrnehmungsfähigkeiten, besonders des Hörens: Die Teilnehmenden reagierten auf musikalische Phänomene und erfassten somit ganzheitlich die Musik und deren formale Abschnitte.
- Entwickeln von Körperbewusstsein und Körpergefühl: Kinder und Senioren bewegten sich mit unterschiedlicher Körperspannung, sie stellten Musik in Bewegung dar und begleiteten ihre Bewegungen mit Musik und Stimme.
- Einsetzen der stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten: Gemeinsam sangen wir Lieder, entwickelten rhythmische Sprachspiele und gestalteten mit Lauten und Tönen.
- Spielen auf elementaren Geräusch- und Klanginstrumenten: Groß und Klein übten verschiedene Spieltechniken auf den Orff-Instrumenten und erzeugten unterschiedliche Klänge beim solistischen und gemeinsamen Musizieren.
- Erhöhen der sozialen Aufmerksamkeit: Kinder und Seniorinnen und Senioren erfuhren einzeln oder zu zweit und auch in der Gruppe vielfältige soziale Beziehungen: aufeinander hören, einander beachten, miteinander agieren.

Frühlingserwachen

„Wann geh´n wir wieder ins Seniorenheim?“ ... Diese oft gestellte Frage war bezeichnend für die Vorfreude der Kinder, ins Wohn- und Pflegeheim zu gehen, um dort mit den älteren Menschen zu singen und zu musizieren. Im Wohn- und Pflegeheim wurden wir gespannt erwartet und stets mit Freude empfangen. Nach der Begrüßung, welche reihum im Sitzkreis der Senioren und Seniorinnen erfolgte, stellten sich die Kinder jeweils dazwischen. Wir freuten uns über die Offenheit und Begeisterungsfähigkeit der Seniorinnen und Senioren und über die Geduld und Vorsicht, mit welcher die Kinder ihnen begegneten. Die Sing- und Bewegungslust der Kinder übertrug sich auf die älteren Menschen und gemeinsam ließen wir uns auf die unterschiedlichsten musikalischen Abenteuer ein.

„Es klopft bei Wanja in der Nacht.“
Im Rahmen des Projektes wurde in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Gymnasium Bruneck das Singspiel „Es klopft

bei Wanja in der Nacht“ von Tilde Michels und Gerda Bächli im Wohn- und Pflegeheim aufgeführt. Maria Elisabeth Brunner (Lehrperson für Musik am Pädagogischen Gymnasium) und ich studierten das Stück mit den Akteuren ein. Kindergartenkinder und die Schülerinnen der Klasse 1 A trugen singend und musizierend gemeinsam mit einigen Senioren die Wintergeschichte vor. Klangbilder dienten als akustisches Bühnenbild und beschrieben Sturm und Kälte. Verse und Lieder trugen die Kinder im Chor und teils auch solistisch vor. Selbst komponierte musikalische Motive der Schülerinnen charakterisierten die verschiedenen Tiere in der Geschichte. Das Publikum – Kinder und pädagogische Fachkräfte unseres Kindergartens, Eltern und Bewohner des Heimes – zollten den Ausführenden großen Applaus.

Die Einheiten mit unterschiedlichen Trommeln begeisterten die Kinder, die Seniorinnen und Senioren besonders.

Markus: „Ich habe der Seniora gezeigt, wie man trommelt, dann hat sie sich auch getraut und sich nicht mehr die Ohren zugehalten.“

Als weitere Fachfrau hat die Musikpädagogin Elisabeth Oberhammer zwei Rhythmikstunden mit Kindern und Senioren erarbeitet. Frau Oberhammer war erstaunt über die herzliche Art, wie Kinder und Senioren aufeinander zugingen. Die Freude in ihren Gesichtern und im Körperausdruck hatten sie sehr berührt. Jung und alt ließen sich mit großer Begeisterung auf

Angebot mit Trommeln

ihre besonderen Angebote ein.

Den im Titel erwähnten „Teppich“ mit Kindern und Senioren zu begehen und ihn anhand Musik, Bewegung und Rhythmus erklingen zu lassen, war für alle eine große Bereicherung. Ein Abschlussfest mit Kindern, Senioren, Schülerinnen, Eltern, Vertretern des Kindergartensprengels und allen beteiligten Fachkräften rundete das gelungene Projekt ab.

Xyloton und Wolkenklang – ein gruppenübergreifendes Musikprojekt

Sabine Bordonetti, Kindergarten Bozen/Selig Heinrich

Der Kindergarten Selig Heinrich hat im Herbst 2007 einen neuen Bewegungsraum bekommen. Damit waren die räumlichen Gegebenheiten geschaffen, mit den Kindern Musik zu machen. Ich erarbeitete ein Musikprojekt mit folgender Zielsetzung und folgenden Inhalten:
Unsere Welt besteht aus Klängen, Rhythmen, Geräuschen, Melodien: tagtäglich werden wir damit konfrontiert.

Ziele:
Die Mädchen und Jungen
- zeigen Freude und Interesse an Musik, Rhythmus, Klang, Singen, Musizieren und Bewegung
- kennen körpereigene Rhythmen und Klänge
- kennen Rhythmen, probieren sie aus, ahmen Rhythmen nach
- kennen und stellen verschiedene Instrumente und Krachmacher her
- kennen verschiedene Musikrichtungen
- kennen Fachbegriffe (forte-piano, adagio-allegro)
- kennen einige Musiker und Komponisten
- musizieren und singen nach Noten

Zu Schwerpunkten wurden:

1. **Mein Körper – ICH – als Instrument**
- Meine Stimme
- Mein Körper als Percussions-Instrument

2. **Instrumente**
- Instrumente kennen lernen
- Krachmacher ausprobieren, herstellen

3. **Rhythmus**
- gehen
- sprechen (Sprechspiele)
- singen
- klatschen
- patschen
- auf Instrumenten spielen

4. **Klang**
- „Jeder Klang hat eine Farbe“ (Kandinsky)
  - hell – dunkel
  - hoch – tief
  - laut – leise
  - schnell – langsam
  - aufgeregt – ruhig
- Es klingt wie ... Regentropfen, Wind, Sonnenstrahlen, ...
- Malen mit Musik
- Instrumente in einem Musikstück erkennen
- Klanggeschichten
- Klangwege – Klangrätsel
- Klänge unterscheiden

5. **Notenbilder**
- Wie wird Musik gespielt, gesungen – nach einer eigenen Idee oder nach Noten, die jemand aufgeschrieben hat?
- Notenbilder erkennen: Notenzeile, Notenkopf- und hals, Notenschlüssel, Notenwerte
- Wir singen und spielen nach Noten

6. **Musiker und Komponisten**
Wir befassen uns mit dem Leben und den Werken einiger Komponisten.

Ein Beispiel:
Antonio Vivaldi und der Winter

Ziele:
Die Mädchen und Jungen
- kennen ein neues Begrüßungslied,
- wissen, wie und wo Vivaldi gelebt hat,
- kennen Begriffe wie Komponist, Komposition, Noten, Notenlinie, Notenzeile, Melodie,
- komponieren ihr erstes Lied,
- verbinden Rhythmus, Bewegung und Singen und setzen auch Instrumente ein,
- erleben ein Wintergedicht mit Instrumenten,
- entspannen sich nach der intensiven Arbeit.

Aufbau:
Anfangen: Der Ton der Klangschale gibt den Anfang der Musikstunde bekannt.

Einführung des Liedes „Hallo, schön, dass du da bist“
- Ich singe das Lied vor, indem ich den Kindern

zuwinke und sie auffordere, gleich mit zu singen.
- Gehend singen wir das Lied und machen die entsprechenden Bewegungen dazu.
- Die Kinder stellen sich zu zweit gegenüber und spielen das Lied. Am Ende wird der Partner/die Partnerin getauscht, bis jedes Kind mit jedem getanzt und sich begrüßt hat.

Antonio Vivaldi: Wie und wo hat er gelebt?
- Gemeinsam erzählen wir das Leben und Wirken Vivaldis.
- Auf einer Landkarte können die Kinder sehen, wo Venedig liegt.
- Auf Postkarten und in einem Bildband sehen die Kinder, wie die Stadt Venedig aussieht.
- Im Hintergrund hören wir „Die vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi.

- Wie hat Vivaldi seine Musik aufgeschrieben? Ich erkläre den Kindern, was Noten, Notenlinien, Notenzeilen sind. Die Noten schauen verschieden aus, da sie verschieden lange Töne symbolisieren.
- Auf ein großes Notenblatt schreibe ich Noten. Anschließend spiele ich die komponierte Melodie auf dem Glockenspiel vor.
- Jedes Kind erhält ein Notenblatt und darf seine eigene Komposition aufschreiben.

- Jede Komposition wird auf dem Glockenspiel vorgespielt und erhält einen Applaus.

Sprechspiel „Sieben klitzekleine Katzen“

Entspannung: Fantasiereise „Der Traumvogel“
Die Kinder legen sich mit ihrem Kopf zur Kreismitte hin auf ein Kissen, schließen die Augen und hören eine kurze Fantasiereise.

Abschluss
Der Klang der Klangschale beendet die Musikstunde.

7. Musik hören
Vom Kinderlied über das Volkslied zu Klassik und Moderne

8. Musik, Gesang, Rhythmen, Tänze und Instrumente aus anderen Ländern
- Musik anderer Länder kennen lernen
- Djembén, Kabassen, Regenstäben, ... kennen lernen und ausprobieren
- Djembén als Hauptvertreter: wir trommeln in der Gruppe oder alleine, unter Anleitung oder frei

Aktionen:
- Besuche von Instrumentalisten und Instrumentalistinnen und Sänger und Sängerinnen im Kindergarten
- Besuch eines Konzerthauses
- Besuch einer Orchester- und Chorprobe
- Herstellen von Instrumenten
- Kinderkonzert
- Familien- oder Elternkonzert
- Kennen lernen von Orff-Instrumenten

Vorgehensweise:
- Das Projekt den Kindern vorstellen
- Das Projekt den Eltern vorstellen
- Bilden von zwei Musikgruppen, die sich wöchentlich treffen
- Dokumentation des Projektes mit den Kindern für Kinder, Eltern und Kolleginnen

Singen, spielen, tanzen, musizieren, ...

Maria Theresia Rier, Kindergarten Gais
Astrid Bär, Musikpädagogin an der Musikschule Bruneck

Zu einer fundierten, kreativen, ganzheitlichen, ästhetischen Grundausrichtung haben wir heuer in unserem Kindergarten einen besonderen Schwerpunkt auf die Förderung musikalischer Fähigkeiten gelegt. Hierunter fallen nicht nur erste Kontakte mit Musikinstrumenten, sondern auch die spielerische Schulung des Gehörs, des Rhythmusgefühls wie auch der Motorik in Form von Bewegung und Tanz – zusammengefasst also ein umfassendes Aufwecken und Erfahren der eigenen Sinne.

Für dieses pädagogische Angebot haben wir Frau Astrid Bär, eine Musikpädagogin der Musikschule Bruneck gewinnen können.

Von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 2009 besuchte Frau Bär wöchentlich die Kindergartenkinder von Gais, um gemeinsam mit ihnen zu tanzen, zu singen und in die Welt der Musik einzutauchen.

Für die Kinder boten die kleinen überschaubaren Gruppen die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Instrumenten und durch Bewegung ausdrücken zu können. Eingeteilt in drei Altersgruppen konnte spezifisch auf die Entwicklung des einzelnen Kindes und seine Fähigkeiten eingegangen werden.

Nach dem Begrüßungsritual befassten wir uns meistens mit Aspekten aus der Natur: Wir bewegten uns wie herabfallende Blätter, wie tanzende Schneeflocken; wir sangen das Lied vom Wind und von der Sonne. Wir bezogen auch einfache Instrumente ein, etwa Trommeln, Klangstäbe, Rasseln.

Nun waren die Kinder bereit, sich auf ein Hörerlebnis einzulassen: Geräusche, Vogelstimmen, Tierstimmen, Klänge, ... Wir lernten bewusst zu hören und zu erkennen und nahmen dies wiederum hinein in ein nächstes Spiel. Fingerspiele und Aktivitäten zum Kennen lernen des eigenen Körpers haben wir eingebaut, Sonne und Mond, das Glockenspiel und die kleine Harfe. Die Katze wollte immer wieder Mäuse fangen und dadurch wurde das Lied zur Geschichte, die den Bewegungsausdruck und die Erzählideen der Kinder förderte. Verschiedene Fortbewegungsspiele, zum Beispiel wie es dem Häschen in der Grube erging, ließ die Kinder drei besondere Aspekte von Bewegung erfahren: Zeit, Raum und Kraft.

Besonders interessant erfuhren die Kinder das Angebot, verschiedene „echte“ Instrumente zu hören, anzufassen und selber zum Klingen zu bringen. So lernten sie die Blockflöte und Okarina, die Gitarre, die Violine, die Harfe und das Waldhorn kennen, hörten zu und meistens spielte dieses Instrument dann auch noch zum Tanz auf.

Durch die wöchentlichen Wiederholungen mit immer wieder neuen Aktivitäten und Materialien bauten wir Tänze und Lieder weiter aus. Am Schluss des Projektes stand eine Elternaufführung, die von allen mit Stolz und Begeisterung aufgenommen wurde.

Die Einheiten waren strukturiert:

Beginn	Begrüßungslied	Guten Morgen, die Kinder sind da	Ritual, das Lied bleibt immer gleich
Kennenlernen	Auszählreim	Hallo, Kinder	Wiederholung in den nächsten Einheiten, Kinder lernen in den nächsten Einheiten, Namen zu klatschen, singen und mit Klangstäben spielen
	Namensrunde	Hey, Lolly ...	schwungvolles Lied, Kinder spielen mit einem Instrument mit, das sie weitergeben
Bewegung	Großbewegung	Das ist gerade	mit der Hand zeigen, sitzend, mit dem ganzen Körper
Instrumente	Okarina	Es war eine Mutter	Okarina spielt das Lied, dann singen wir gemeinsam – Instrumente werden zweimal mitgenommen, erklärt (Material, Tonerzeugung, ...) dann probieren es die Kinder selbst aus
Bewegung	Bewegungslied	Sieben Söhne	alle singen die Strophen und bewegen sich dazu (springen wie ein Pferdchen, schleichen, kriechen, ...), weitere Strophen mit den Kindern gemeinsam erfinden
Hören	Hörspiel	1. Blätter rascheln 2. Schritte durch den Blätterhaufen 3. Wind und Blätter tanzen	verschiedene Hörbeispiele aus dem „Alltag“ der Natur zum Hinhören und Zuhören
Singen	Lied	Ihr Blätter wollt ihr tanzen	zuerst das Lied singen, dann zeigen wir mit den Händen die Blätter an, bunte Tücher lassen wir als Blätter tanzen, zu Boden fallen, decken sie mit unseren Händen zu, um sie dann als Blume aufblühen zu lassen
Ende	Schlusslied	Unser Spielen hat ein Ende	Ritual, gemeinsamer Abschluss, Verabschiedung

In den folgenden Einheiten werden die Lieder wiederholt, durch Varianten, Bewegungen, ... ausgebaut.

Dilharsh kommt aus Indien

Sonia Mutschlechner, Kindergarten Kaltern/Mitterdorf

Im November kam Dilharsh neu in unsere Gruppe. Um ein gegenseitiges Kennen lernen zu erleichtern und die sozialen Unterschiede zu überwinden, näherten wir uns der indischen Kultur über die Musik und einen Tanz.
Dilharsh hat ihr Festtagskleid mitgebracht und sich einen Punkt auf die Stirn geklebt. Zusammen mit Mani, der Kulturmittlerin, zeigte sie uns Tanzbewegungen zum religiösen Tanz „Om Namaha Shivay". Dabei machten sie mit den Armen anmutig kreisende Bewegungen zu einer sich ständig wiederholenden meditativen Melodie. Darauf versuchten auch wir uns in diesen Tanzbewegungen.
Durch das Lernen des Tanzes zeigten wir Dilharsh, dass wir uns für sie interessieren, von ihr lernen und sie ein Teil unserer Gemeinschaft ist. Der Tanz ermöglichte Dilharsh, sich in die Gemeinschaft einzubringen und ohne die deutsche Sprache, die sie noch nicht beherrschte, ihre Gefühle, ihre Stärken zum Ausdruck zu bringen. Sie stand selbstsicher und stolz in der Kreismitte und zeigte uns etwas aus ihrem Leben. Ich konnte in der Folge beobachten, wie die Kinder, vor allem die Mädchen, öfters Dilharsh zum Spielen holten oder ihr bei ihrem Tun zuschauten. Sie selbst interessierte sich mehr für das Spiel der anderen Kinder und konnte es gut aushalten, wenn diese sich zu ihr setzten und mit ihr mitspielten.

Interkulturelle Bildung verknüpft mit Musik, Sprache und Bewegung

Alexandra Ralser, Marion Pichler, Kindergarten Sterzing/Maria Regina Pacis

Unser Kindergarten setzt sich aus vier Gruppen mit 86 Kindern zusammen. Er zeichnet sich durch Vielfalt aus, da die Kinder aus fünfzehn verschiedenen Nationen kommen. Außerdem sind in unserem Kindergarten vier Religionen vertreten.

Unsere Kinder wachsen vermehrt in einer kulturellen und sprachlichen Vielfalt auf. Um dieser Herausforderung gewachsen zu sein, brauchen sie u. a. interkulturelle Kompetenzen. Diese stehen wiederum in Verbindung mit den sprachlichen Fähigkeiten.

In unserer Arbeit ist es uns wichtig, dass die Kinder mit den verschiedenen Sprachen, Kulturen, Traditionen, Ländern und Religionen vertraut werden und ein möglichst vorurteilfreies und selbstverständliches Miteinander pflegen.

Das Direktionsteam unseres Kindergartensprengels ermöglichte die Durchführung des Themas „Toleranz und Abbau von Ängsten und Vorurteilen“ mit Fred Ohenhen. Fred Ohenhen ist gebürtiger Nigerianer, lebt und arbeitet in Graz. Er ist Leiter des Projekts IKU (das ist ein Wort aus Nigeria und bedeutet „spielend erleben“).

In einer längeren Vorbereitungsphase haben wir uns mit folgenden Angeboten und Aktivitäten auf den Besuch von Fred Ohenhen eingestimmt:

- wir haben das Foyer passend mit verschiedenen Trommeln, Bildern mit exotischen Früchten, Trachten ausgestattet;
- wir haben über Fred Ohenhen und seine Heimat gesprochen und selbstverständlich auch über die Herkunftsländer unserer Kindergartenkinder – Südtirol, Bangladesch, China, Amerika, Indien, Albanien, Pakistan, Frankreich, Österreich, England;
- wir haben Bilder und Fotos von Fred Ohenhen gezeigt und eines im Foyer aufgehängt;
- wir haben bei Singkreisen mit den Kindern Lieder von Fred Ohenhen gelernt.

Fred Ohenhen kam am 16. und am 18. März zu uns in den Kindergarten. An diesen zwei Tagen gestaltete Fred verschiedene Angebote, in denen die afrikanische Kultur vertieft wurde. Wir haben zu afrikanischer Musik getanzt, getrommelt und gesungen. Zudem durften die Kinder und auch die pädagogischen Fachkräfte typisch nigerianische Trachten anprobieren. Auch Kinder haben Trachten aus ihren Geburtsländern mitgebracht und angezogen. Gemeinsam haben wir exotische Früchte aufgeschnitten, vorbereitet und verkostet. Fred Ohenhen klärte zudem mit den Kindern offene Fragen, z. B. warum seine Hautfarbe schwarz ist, wie die Menschen in Afrika leben, wie die Mama in Afrika ihr Baby am Rücken trägt u. v. m. Die Kinder durften auch jeweils ein T-Shirt mit afrikanischen Mustern (Adinkra-Symbole) bedrucken und mit nach Hause nehmen.

Für die Eltern gestaltete Fred Ohenhen einen Abend. Ziel dieser Veranstaltung war es, die Eltern zu sensibilisieren, gemeinsam geläufige Klischees und Vorurteile genauer unter die Lupe zu nehmen und Einstellungen und Anschauungen auszutauschen. Die Beweggründe für Migration wurden beleuchtet, ein Blick wurde auf die Weltbevölkerung und die Finanzlage gerichtet, zur Toleranz wurde gemeinsam ein Spiel durchgeführt. Fred Ohenhen hat getrommelt und mit allen gemeinsam gesungen und getanzt.

Musikgarten – ein Praxisbericht

Alexa Dellagiacoma, Kindergarten Eppan/Maria Rast

Das gemeinsame Singen ist ein fester Bestandteil unseres Kindergartenalltags. Spielerisch entdecken die Kinder ihre eigene Musikwelt: singend, tanzend, musizierend – forschend und kreativ. Zusätzlich zum täglichen Singen im Kinderkreis bieten wir regelmäßig musikalische Angebote nach dem Konzept des Musikgartens an.

An den Musikgarteneinheiten nehmen zwischen acht und zwölf Kinder teil. Dabei arbeiten wir in altershomogenen Gruppen, um dem Entwicklungsstand der Kinder besser gerecht zu werden.

Die Dauer einer Einheit variiert zwischen 30 und 45 Minuten, je nachdem, wie lange die Kinder Interesse am Singen, Bewegen und Musizieren zeigen. Bei der Auswahl der Aktivitäten achten wir auf Ausgewogenheit von Bewegung, Singen, Sprechen und Spiel mit Instrumenten. Wiederholung ist ein wichtiger Aspekt der Musikgarteneinheiten. Je häufiger ein Kind immer dieselben Verse und Lieder hört, desto vertrauter wird es mit ihnen und umso früher wird es auch mitsingen.

Die Empfindung für den Grundschlag ist Ausgangspunkt für das gemeinsame Musizieren. Wir führen das Kind an den Grundschlag heran, indem wir ihn mit unserem Körper (z. B. patschen, klatschen, hüpfen) oder mit einfachen Instrumenten (z. B. Hölzer, Rasseln) erleben.

„Do hom mir die Geschichte von die Schneeflocken gspielt. I bin a Wolke gwesen und der Julian hot gwellt der Wirbelsturm sein."
Sophie, 6 Jahre

Rituale sind ein wichtiger Bestandteil jeder Musikgarteneinheit: zur Begrüßung wird über einen längeren Zeitraum immer dasselbe Lied gesungen, dabei wird jedes Kind namentlich begrüßt. Auch ein Abschiedsritual gehört zu jeder Einheit. In unserem Kindergarten wird dieses durch die Djembé signalisiert.

„Olle hom geterft epes vormochen: Man konn stompfen, klotschen, fliagen, klopfen, rasseln, trommeln...sel wos man sog, mochen nor olle noch."
Andreas, 5 Jahre

Bei vielen Aktivitäten werden die Bewegungsideen der Kinder aufgegriffen und eingebaut – die Kinder sind Gestalter ihrer Musik.

„Olm ban Ende hom olle getrommelt: oaner hot wia du getrommelt, der Lorenz und der Adrian hom olm volle laut getrommelt, i hon long getrommelt und net laut, lei leise."
Annika, 5 Jahre

Kreise der Begegnungen – Kindertänze

Martina Grüner, Kindergarten Völlan

Aufgrund veränderter Kindheitserfahrungen haben heutzutage viele das Tanzen und Spielen verlernt bzw. nicht erlernt. Erfolgte früher die Weitergabe von Liedern, Tänzen und Spielen häufig durch die Familie oder den Freundeskreis, durch ältere an jüngere Kinder, lässt dies unsere schnelllebige Zeit, welche von großen Werteverschiebungen gekennzeichnet wird, kaum mehr zu: Ein Kind erfährt Wertschätzung häufig aufgrund seiner Leistungen und die Erlebnisräume sind eingeschränkt. Außerdem erlebt es Abenteuer vielfach über die Medien, also aus „zweiter Hand", die Kommunikation untereinander und das bewusste Einander- Schenken des Augenblicks werden verringert. Auch tragende Rituale und Überlieferungen werden bisweilen als unzeitgemäß betrachtet.
Bei vielen Kindertänzen handelt es sich um Überlieferungen; darin liegt meines Erachtens große Bedeutung. Bevor ein Kind nämlich die Welt mit all ihren Möglichkeiten erkunden sollte, erscheint es mir als unerlässlich, die eigene Kultur und Heimat kennen zu lernen, um somit eine sichere Ausgangsbasis für künftiges Forschen zu erlangen. „Kinder brauchen Wurzeln und Flügel" heißt es bereits bei Johann Wolfgang von Goethe.

Da es für ein Kind oft wenige Möglichkeiten gibt, sich auf vielfältige Weise, auch gemeinsam mit anderen, zu bewegen, bietet ihm gerade das Tanzen die Gelegenheit, Freude an der eigenen Lebendigkeit und besondere gemeinschaftliche Momente zu erfahren. In dieser Form des Miteinanders, in der jeder gleichwertig eingebunden ist, lassen sich außerdem die jeweiligen Gefühle, welche die Tänze insbesondere ansprechen, erleben. Darüber hinaus gewinnt das Kind zahlreiche Erfahrungen in seiner Wahrnehmung des Könnens und im Sinnesbereich. Neben dem optischen Sinn und dem Tastsinn übt es sich im exakten Hören; außerdem werden das Rhythmusgefühl und der Gleichgewichtssinn angesprochen.
Obwohl das Lied oder die Musik das jeweilige Tempo der Bewegungen vorgibt, wird in jedem Tanz auch der Kreativität viel Platz eingeräumt. Nicht selten organisieren die Kinder die eingeprägten Tanzspiele selbst. Hierbei wird nicht nur die Selbstkompetenz gefordert, sie erleben auch zahlreiche soziale Gegebenheiten. Über die Tanzlieder erfahren sie zudem die Grammatik und die inhaltliche Bedeutung der Sprache. Nicht zuletzt ist die Melodie des Singens und Sprechens eine Voraussetzung für den Spracherwerb: Lange bevor ein Kind die Bedeutung eines Satzes versteht, erkennt es über die Satzmelodie und die Pausen zusammenhängende Strukturen und den Sinn.

Die Vielfältigkeit der Kindertänze möchte ich schließlich an einem Beispiel verdeutlichen:
Im Winter 2009 nahm der „Schneeflockentanz" zur Musik der „Sternpolka" einen festen Platz ein. Dieser besteht aus drei Teilen, wobei die Kinder erkennen müssen, wann es gilt, sich infolge des A-Teiles im freien Hopserlauf als kleine Schneeflocken durch den Raum zu bewegen und wann die Melodie in den B-Teil wechselt und sie sich an den Oberarmen haltend zu einer großen Schneekugel, dem Stern, verschmelzend, umhergehen müssen. Im C-Teil klatschen sie rhythmisch zur Musik, abwechselnd auf die Oberschenkel und in die eigenen Hände. Alle drei Teile werden mehrmals in derselben Reihenfolge wiederholt.
Hierbei vermochten Kinder, welche einen enormen Bewegungsdrang verspürten, diesen auszuleben, was sie wiederum zu einer verstärkten Ausgeglichenheit und Konzentration führte. Bewegungsgehemmte Kinder hingegen wurden durch das Tanzen ermuntert, sich auf das Bewegungsspiel mit den anderen einzulassen. Die Freude am gemeinsamen Tun gab ihnen Mut und intensivierte gruppenübergreifende Kontakte. Darüber hinaus erwies es sich als besondere Form der nonverbalen Kommunikation, welche Kinder in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken vermochte: Es fasziniert mich immer wieder, dass gerade sehr ruhige und zurückhaltende Kinder, Kinder mit Sprachschwierigkeiten oder Kinder, welche die deutsche Sprache kaum beherrschen, beim Tanzen aufblühen.
Zahlreiche wissenschaftliche Ergebnisse belegen in der Zwischenzeit, dass Kinder, die früh mit musikalischen Gegebenheiten in Kontakt kommen, nicht nur eine höhere Intelligenz und mehr Kreativität im Denken als andere entwickeln, sondern, dass sie sich auch ausgeglichener, kommunikativer und sozialer verhalten. Indem wir den Kindern „ihre" Spiele, Lieder und Tänze, welche sie auch oder gerade heute zutiefst in ihrem Innersten ansprechen, zurückgeben, erhalten wir für uns und unsere Nachwelt ein Stück Kultur und Heimat. Es ist mir wichtig, dass jegliches Tanzen in einer Atmosphäre frei von Leistungs- und Zeitdruck stattfindet und in welcher dem Verweilen, Genuss und Spaß ausgiebig Platz eingeräumt wird. Zu keinem Zeitpunkt sind professionelle Ergebnisse das Ziel unserer Tätigkeiten, sondern die Prozesse, in denen sich die Kinder befinden. Diese besonderen musikalischen Momente der Gemeinschaft, die ein Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung fördern, mögen uns durch die Kindergartenzeit und in der Erinnerung vielleicht noch ein Stück weiter begleiten.

Von der Raupe zum Schmetterling – eine Rhythmikeinheit

Christine Angerer, Kindergarten Laas

In der Rhythmik berücksichtige ich alle Bildungsfelder. Durch geeignete Aufgabenstellungen werden die Persönlichkeitsentwicklung, die Motorik, das Körperbewusstsein, der Ausdruck und die Gestaltung sowie das soziale Handeln gefördert.
Angebote der Rhythmik haben das Ziel, die Kinder zu berühren und innerlich wie äußerlich zu bewegen, damit sie sich nach ihrem Potential entfalten können. Ich erlebe, dass Kinder große Freude an diesen Angeboten haben.
Musik und Bewegung haben eine Wechselwirkung. So werden verschiedene Themen eines Musikstückes unterschiedlich dargestellt bzw. ausgedrückt: gehen, hüpfen, schleichen, springen, beschleunigen, plötzlich still stehen. Musik intensiviert die Bewegungserfahrungen. Es hat sich außerdem gezeigt, dass Kinder ruhiger werden, wenn sie durch solche Abläufe wie sie in der Rhythmik stattfinden, geführt werden.

Von der Raupe zum Schmetterling
Wir setzen uns im Kreis zusammen. Mit dem Lied „Ich bin da, ich bin da, das ist wahr, das ist wunderbar“ unterstreichen wir unser Ankommen.
Zum Einstieg in das Thema singen wir das Lied „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Instrumente sind bereit gestellt, mit welchen wir das Lied begleiten. Anschließend spielen wir das Lied: wir kriechen als Raupen am Boden und fliegen als Schmetterlinge durch den Raum. Dann werden die Kinder durch den Klang der Triangel in Raupen und in Schmetterlinge verwandelt.
Nun lege ich im Raum Chiffontücher als Blumen aus. Zuerst kriechen die Raupen zu den Blumen, dann fliegen die Schmetterlinge ebenso dorthin.
Als nächstes kommt ein Musikstück mit einem A- und B-Teil dazu. Jedes Kind bekommt ein Chiffontuch. Zum A-Teil bewegen sie sich wie Schmetterlinge durch den Raum, zum B-Teil legen sie das Tuch auf den Boden und setzen sich daneben.
Jedes Kind legt sein Tuch auseinandergefaltet auf den Boden. Legematerialien stehen bereit. Nun darf jedes Kind eine Raupe oder einen Schmetterling auf sein Tuch mit den verschiedenen Legematerialien legen. Zum Abschluss spazieren wir durch unseren Schmetterlingsgarten.

Die Raupe wird geweckt.

Einstiegsgespräch

Schmetterlingstanz

Der Schmetterling als Legearbeit

Unser Frühlingstanz

Silke Pixner, Kindergarten Penon

Wie jedes Jahr im März feierten wir auch heuer unser Frühlingsfest. Die Kinder zählten auf, wie sie zum Fest beitragen wollten. Einige wollten Lieder singen, andere, die sich gerne zur Musik bewegen, wollten unbedingt einen Frühlingstanz einlernen. Anhand von Büchern und Musik-CDs begaben wir uns auf die Suche. Wir entschieden uns für folgende Lieder: „Hei lustig ihr Kinder, vorbei ist der Winter", „Alle Vögel sind schon da".

Für den Frühlingstanz hatten wir zwei Musikstücke in die engere Auswahl genommen. Die Entscheidung wurde mit Einsatz der Muggelsteine getroffen. So wurde für alle Kinder auch visuell sichtbar, welcher Tanz am meisten Zustimmung bekommen hatte.

Es gewann der Titel „Corny Pops" von der CD „Kinder tanzen aus der Reihe" von Ralf Kiwit, den wir Frühlingstanz nannten.

Mit den Kindern, die sich zum Tanz freiwillig gemeldet hatten, hörten wir nun die Musik mehrmals an. Wir stellten fest: es sind zwei unterschiedliche Melodien zu hören, die sich dreimal wiederholen. Zum besseren Verständnis nannten wir die zwei Teile Blumen- bzw. Schmetterlingsmusik. Wir überlegten, welche Bewegungen zur Musik passen könnten und probierten sie aus. Jedes Kind bewegte sich nach eigenem Empfinden und konnte anschließend von seinen Erfahrungen berichten.

In einer längeren Erprobungsphase probierten wir einige Vorschläge aus und entschieden uns für die geeignetsten Bewegungsformen. Dies war ein längerer Prozess. Es war den Kindern wichtig, die Freude über das Erwachen der Blumen und das Fliegen der Schmetterlinge im Tanz für die Zuschauer erkennbar zu machen.

Als sichtbares Zeichen für die Schmetterlinge wünschten sich die Kinder die bunten Chiffontücher, die ich ihnen um ein Handgelenk binden sollte.

So entstand die festgelegte Form unseres Frühlingstanzes, die wir als Generalprobe den restlichen Kindern vorführten. Sie staunten und einige waren ein wenig traurig, dass sie sich gegen das Mittanzen entschieden hatten.

Wir fuhren mit allen Kindern nach Graun, wo wir mit den Schülerinnen und Schülern der Grundschulen Graun und Penon zusammentrafen, um den Winter auszutreiben und den Frühling zu begrüßen. Auch viele Eltern und Großeltern waren gekommen, um mit uns zu feiern. Im Rahmen dieses Festes führten wir unseren Frühlingstanz auf.

Für mich ist es immer wieder beeindruckend zu beobachten, wie leicht es Kindern fällt, den Rhythmus der Musik zu verinnerlichen und die eigenen Bewegungen an den vorgegebenen Rhythmus anzupassen. Die tanzende Gruppe bestand aus Buben und Mädchen aller Altersgruppen.

Einige Antworten der Kinder auf die Frage: Was gefällt dir beim Tanzen mit Musik?

- Mit die Hände flattern gefällt mir.
- Wo man mitn Tuach schüttelt.
- Dass mir ban Anfang so gnaggelt haben.
- Bal mir gedrahnt haben.
- Mit die Tücher, der Schmetterlingtanz; woasch, die gelbn hoaßn Arzissn.
- Untn es Tuch so ummerschwingen.
- Bol mor in Kreis gongen sein.
- Wie man hinunterbeugt, hat mir gefallen.
- Wo man sich niederkniet und wo man sich fallen lassen kann.
- Die Musik, mir hot oanfoch olls gfolln.
- Ban Schluss des, wo man sich hot gmiasst gonz oibuckn.
- Die Dickbäuche, der Blumentanz.

Aussagen der Kinder

Kindergarten Kaltern/Mitterdorf
Kindergarten Seis

Unsere Kindergartenband, Kindergarten Kaltern/Mitterdorf

Mir gefällt das Lied „Alle Kinder lernen Lesen“. Mir gefallen die Buchstaben. Das Lied habe ich im Kindergarten gelernt. Ich singe es im Kindergarten und zu Hause. (Anna Maria)
Ich mag am meisten die Dinosauriermusik. Sie ist schnell und wild. Ich habe sie von meiner Mami bekommen. Das Dinosaurierbuch habe ich auch bekommen. (Klaus)
Ich singe gerne ein Lied von Benjamin Blümchen, da ist er krank. Mir gefällt das Lied. Es ist lustig. Die Musik ist schnell und manchmal redet er auch. Das Lied ist auf einer Kassette. Sie gehört mir und meinen Geschwistern. Wenn wir sie hören, dann tun wir tanzen. Wenn ich in die Schule gehe, lerne ich Gitarre. (Sophia)

Was ist für dich Musik?
Zem tien sie oft vermischn. Es kimp oanmol laut und oanmol leise. Bei „Solo“ ist es gonz a wenig laut, zem spielt olm lei oaner. Zem isch a groaße Trommel und a Trompete. Die groaße Trommel isch volle laut. (Alex)
Musik isch singen und Trompete spieln und auch noch trommeln. Die Musik hört man bei den Ohren. (Patrick)
Wenn bei der Seiser Musik die Tschinellen laut spielen. Ein Instrument, wos leise spielt, ist ein Saxophon. Sell spielt mein Tata. Wenn Musik laut klingt, isch es a bissl schiech, wenn sie leiser spielt, isch es schiener. (Elias)

Was ist für dich Tanz?
Tonzn isch eppas Tolles. Mon tuet singen und volle rundherum drahnen und danoch a Cola trinkn. (Peter)
Haint tui i holt tonzn. Earscht muas man losn und noar konn man tonzn, wenn man will. (Sarah)
Sich drehen, Hände schwingen. (Sophia)

Welche Musik hörst du am liebsten?
Mier gfollt am besten die Seiser Musig. Die sell spielt volle am beschtn: „Land, die Treue halte“. Sell gfollt mier gonz guet. (Alex)
Am besten gefällt mir die Musik von „Wicky“. (Anatol)
Vom Vogelfänger die Musik gefällt mir am besten. (Amelie)

Tilo, der Wolkendrache – eine Klanggeschichte

Elisabeth Lintner, Kindergarten Truden

Mehrere Kinder beschäftigen sich während der Freispielzeit immer wieder mit einem kleinen Legodrachen. Er ist der Hauptdarsteller in ihren Rollenspielen. Für ihn bereiten zwei fünfjährige Mädchen sogar ein Essen aus Wasser und Papierresten zu. Dieses Interesse greifen wir auf.

Mit einigen fünfjährigen Kindern werden im Bewegungsraum Musikinstrumente, auch selbst gebastelte, bunte Tücher, Verkleidungsutensilien und verschiedene Gegenstände vorbereitet. Auch große Bauelemente sowie Kissen, Decken und Stühle stehen bereit.

In einem kurzen Gespräch und anhand von Bildern lernen die Kinder Tiere und Personen, die in der Geschichte vorkommen, kennen und ahmen ihre Bewegungen nach. Dann erzähle ich die Geschichte und begleite sie mit passenden Musikinstrumenten.

Die Kinder möchten die Geschichte gerne im Rollenspiel nachspielen. Jedes Kind sucht sich eine Rolle aus: Schauspieler, Zuschauer und Musiker. Während der Gestaltung des Spielortes und beim Verkleiden vertiefen sich die Kinder in ihre Arbeit. Dann erzähle ich die Geschichte noch einmal und die Kinder spielen ihre Rollen dazu. Sie sind dabei kreativ und haben Freude am Geschehen. Die „Musikanten" begleiten die dargestellten Handlungen. Auch der Zuschauer und die Zuschauerin genießen ihre Rolle.

Die Spieler wollen die Geschichte gleich noch einmal spielen und deshalb beschließen wir, sie eine Woche später den Dreijährigen unserer Gruppe vorzuspielen. Beim zweiten Mal schlüpfen die Spieler mit noch mehr Sicherheit und Lebendigkeit in ihre Rollen. Den Zuschauern gefällt die dargestellte Klanggeschichte. Auf Wunsch der Kinder spielen wir anschließend gemeinsam auf den Musikinstrumenten. Es wird ein tolles Konzert daraus.

Aussagen der Kinder auf die Frage: Was hat euch gefallen?

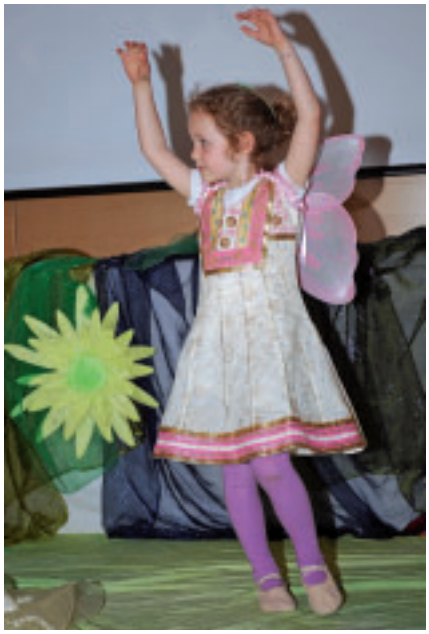
- Der Drache Tilo hat mir gefallen.
- Mir hat gefallen, dass ich die Kinder erschrecken konnte.
- Die Eva war toll, sie ist der Drache gewesen.
- Des wor luschtig!
- Mir haben die Blumen gefallen.
- Es war toll, dass wir zwei Drachen waren.
- Ich war die Sonne, ich bin so herausgegangen.
- Musik machen war schön.
- Die Instrumente spielen war toll.

„Nachts im Mondenschein, lag auf einem Blatt ein kleines Ei …“

Dagmar Erlacher, Kindergarten Brixen/Rosslauf

„Am Montag, knurrt der kleinen Raupe fürchterlich der Bauch,
drum frisst sie gleich nen ganzen Apfel und die Kerne auch,
am Dienstag knurrt der kleinen Raupe immer noch der Bauch,
drum frisst sie gleich zwei gelbe Birnen und die Kerne auch…“

„Was ist geschehn, was ist geschehn,
wer schlüpft denn aus dem Haus, wer schlüpft denn aus dem Haus?“



„Ein Schmetterling, so wunderschön, die Flügel breitet aus,
ein Schmetterling so wunderschön, fliegt in die Welt hinaus!“

… Aus diesem Ei schlüpft eine kleine, hungrige Raupe. Der Raupe knurrt der Bauch und sie frisst sich täglich durch verschiedene Früchte, wird immer größer und dicker, bis sie sich in einen Kokon einwickelt und nach zwei Wochen in einen wunderschönen Schmetterling verwandelt. Zum Schluss legt auch der frisch geschlüpfte Schmetterling ein Ei und das Lied „Nachts im Mondenschein, lag auf einem Blatt ein kleines Ei“ erklingt, womit sich der Kreislauf wieder schließt …

Der Kindergarten Rosslauf hatte heuer die Möglichkeit im Rahmen des Lese- und Musikprojektes mit dem Musikerpaar Stephen Lloyd und Irene Troi zusammenzuarbeiten. Wir hatten uns entschieden, das bekannte Bilderbuch „Die kleine Raupe Nimmersatt“ darzustellen und musikalisch zu umrahmen. Unser Ziel war, ein neues Projekt entstehen zu lassen und nicht die bekannte Bühnenversion nachzuspielen.

Wir erarbeiteten das Bilderbuch gemeinsam mit den Kindern. Mit den älteren Kindern filterten wir verschiedene Themen des Buches heraus. Die Wochentage erlebten wir wie die Raupe Nimmersatt. Wir zählten nach, wie viel Früchte die Raupe jeden Tag gefressen hat. Der Zahlenbegriff bis zehn konnte durch mathematische „Raupenspiele“ gefestigt werden. In Kim-Spielen konnten die Kinder mit allen Sinnen die Nahrungsmittel der Raupe erfahren. Gespräche über gesunde und weniger gesunde Nahrungsmittel wurden geführt.

Die pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens verfassten Texte zum Bilderbuch. Die Studentinnen der Fakultät für Bildungswissenschaften vertonten einige Textvorschläge und komponierten neue Lieder. Stephen Lloyd begleitete sie.

Irene Troi arbeitete ab März jeden Donnerstag von 9.00 bis 11.30 Uhr mit den älteren Kindern. In drei Gruppen zu jeweils dreizehn Kindern erarbeiteten sie Texte und Melodien der Lieder. Dabei war es wichtig, mit Hilfe der Lieder Stimmungsbilder zu erzeugen und die Texte klar und deutlich zu sprechen. Durch ihre schwungvolle und herzliche Art schaffte es Irene Troi, die Kinder immer wieder aufs Neue zu begeistern.

In der Zwischenzeit arbeiteten die jüngeren Kinder an der Gestaltung des Bühnenbildes, malten und gestalteten alle erforderlichen Requisiten. Sie setzten die Ideen für die Darstellung und für das Bühnenbild um. Gemeinsam mit den Kindern entstanden auch die einzelnen Szenen. Eine Woche vor den Aufführungen wurde täglich geprobt. Das Gemeinschaftsgefühl wurde immer stärker. Die Kinder lernten durch die gemeinsamen Proben, dass jeder einzelne wichtig ist.

Nach und nach erfasste alle Beteiligten das „Raupenfieber“ und Tag für Tag entwickelten sich Lieder und Szenen weiter bis zur Endfassung.

Durch das Einbringen eigener Ideen lernten die Kinder Verantwortung für das Stück zu übernehmen. Ein Kind brachte das Kostüm für die Raupe und auch der Schmetterling war bald eingekleidet. Als kurzfristig eine Solosängerin krank wurde, war ein Junge sofort bereit, auch noch ihren Teil zu übernehmen.

Die Kinder beeindruckten mit ihrem musikalischen Können bei allen drei Aufführungen für die Eltern und Ehrengäste. Durch die Zusammenarbeit von Kindergarten, Studentinnen der Fakultät für Bildungswissenschaften und dem Musikerpaar Stephen Lloyd und Irene Troi wurde dieses besondere Projekt eine außergewöhnliche Erfahrung für alle Beteiligten.

Der Regenbogenfisch – ein Theaterprojekt

Priska Mantinger, Evi Klammer, Lena Pörnbacher, Michaela Unterfrauner,
Kindergarten Brixen/Anna Seidner

Das Schminken war bei den Kindern sehr beliebt.

Der Seestern, der kleine blaue Fisch, der Räuberfisch und der Wasserschmetterling wollen nichts mehr mit dem Regenbogenfisch zu tun haben.

Im Kindergartenjahr 2009/2010 haben wir mit Unterstützung der Projektbegleiterin Adelheid Aichner, passend zu den Schwerpunkten des Sprengels „Kunst und Musik" und zum Jahresschwerpunkt unseres Kindergartens „Bilderbücher", ein Theaterprojekt mit den Kindern durchgeführt.
Mit dem Theaterprojekt wollten wir die kreativen und künstlerischen Kräfte der Kinder stärken, ihr Empathievermögen fördern, soziales Lernen verstärkt ermöglichen, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit verbessern und die Kinder insgesamt stärken und ihr Selbstbewusstsein fördern.
Wir wählten das Bilderbuch „Der Regenbogenfisch" von Marcus Pfister als Grundlage unseres Projektes aus. In dieser Geschichte stehen soziale Aspekte wie Freundschaft, Außenseiter, Teilen und Egoismus im Mittelpunkt.
Gemeinsam mit den Kindern erfolgte die Projektplanung. Die verschiedenen Aufgaben wurden auf mehrere Kleingruppen aufgeteilt. So wurde eine Darstellergruppe, eine Sing- und Musikgruppe, eine Tanzgruppe und eine Gestaltungs- und Dokumentationsgruppe eingerichtet. Jede pädagogische Fachkraft begleitete je nach ihren Fähigkeiten und Stärken eine Gruppe.

Die Darstellergruppe
Sie wurde vorrangig aus den Kindern aller drei Gruppen, die im Herbst zur Schule gehen, gebildet. Die Kinder konnten sich mit den Rollen des Drehbuches nicht so recht identifizieren, denn sie wollten keine gewöhnlichen Fische sein. Sie hatten ihre eigenen Vorstellungen, welche Figuren sie darstellen wollten. So entstanden neue Rollen. Es gab nun neben dem Regenbogenfisch einen gefährlichen Haifisch, einen riesengroßen Walfisch, zwei freche Räuberfische, einen schwarzen Stachelfisch, einen Krebs, eine Wasserschlange, zwei Seesterne, einen schwarzen Oktopus, einen kleinen blauen und einen kleinen bunten Fisch in unserem Theaterstück.

Das Drehbuch wurde nach den Wünschen der Kinder umgeschrieben. Gemeinsam mit jedem einzelnen Kind wurden die Charakter- und Wesensmerkmale der jeweiligen Rolle unterschiedlich erarbeitet: Zeichnungen; mit der eigenen Stimme und Mimik experimentieren; Spiele zur eigenen Körperwahrnehmung; Pantomime ... So wurden die Kinder spielerisch zum Theaterspielen herangeführt. Rasch lernten sie ihre Textpassagen und den Ablauf des Stückes. Die meisten Kinder waren stolz auf ihre Sprechrollen und freuten sich darauf, ihren Text vorzutragen. Andere Kinder wollten nicht allein sprechen und trugen ihre Texte gemeinsam mit anderen Kindern vor.

Die Tanzgruppe
Da wirkten vor allem vier- bis fünfjährige Kinder mit. Sie umrahmten das Theaterstück mit drei Tänzen. Es wurden verschiedene Tanzschritte und Körperbewegungen eingelernt. Ideen und Vorschläge der Kinder wurden mit eingebaut. Von der Theatersammelstelle des Kindergartensprengels liehen wir uns Chiffonröckchen, Blumengirlanden und Tücher aus und benutzten sie als Kostüme.
Zunächst arbeitete die Tanzgruppe gruppenübergreifend in der Großgruppe. 30 Tanzkinder übten gemeinsam Tanzschritte und Bewegungskombinationen. Dies erwies sich als ungünstig, daher spalteten wir diese Gruppe nochmals in drei kleine Gruppen zu je 10 Kindern auf. Jedes Tanzgrüppchen bestand nun nur mehr aus den Tanzkindern der jeweiligen Stammgruppe.

Die Sing- und Musikgruppe
An dieser Aufgabe beteiligten sich alle Kinder.
Einmal in der Woche trafen sich alle drei Gruppen in unserem Projektraum zum gemeinsamen Singen und Musizieren. Wir wählten vor allem Lieder von Detlef Jöckers Musical „Der Regenbogenfisch" aus, die wir ins Drehbuch integrierten. Diese Lieder waren bei den Kindern sehr beliebt, Rhythmus und Melodie gingen ihnen schnell ins Ohr und regten sie zum sich Bewegen, zum Klatschen und Mitsingen an.
Die Instrumentalgruppe bildeten unsere jüngsten Kinder. Sie begleiteten einige Lieder mit Orff-Instrumenten. Die Kinder lernten zunächst die unterschiedlichen Orff-Instrumente kennen und wurden in ihre Handhabung eingeführt. Sie machten erste Grunderfahrungen mit den klingenden Materialien, übten sich im Hören, Zuhören und aufeinander Horchen. Geradezu euphorisch begleiteten sie bei den Singgruppentreffen die Lieder des Regenbogenfisches.

Die Gestaltungs- und Dokumentationsgruppe
An den Aktivitäten der Gestaltungsgruppe hatten alle Kinder

die Möglichkeit mitzuwirken. Schwerpunkte der Gestaltungsgruppe waren das Gestalten des Bühnenbildes, das Anfertigen der Kostüme und der Requisiten.
Unser Projektraum wurde zu einem riesigen Ozean umgestaltet. Die Kinder bedruckten Packpapierrollen mit blauer Farbe. Mit diesen wurde die ganze Wand des Raumes ausgekleidet, denn sie stellte das Meer dar. In verschiedenen Gesprächskreisen besprachen die Kinder, welche Meeresbewohner darin leben sollten. Aus vielen verschiedenen Materialien (Papier, alten CDs, wertlosen Verpackungsmaterialien, Temperafarben, ...) fertigten die Kinder unterschiedliche Fische, rote Oktopusse, Seesterne, Wasserschildkröten und Krebse an. Diese Tiere klebten sie auf den Ozean. Es entstand ein wunderschönes Meer mit vielen bunten Unterwasser-Lebewesen.
Die Kostüme der Schauspieler erarbeiteten die pädagogischen Fachkräfte in der Gestaltungsgruppe mit jedem Schauspieler-Kind einzeln. Alle Kinder hatten genaue Vorstellungen, wie sie in ihrer Darstellerrolle aussehen wollten. So wünschte der Stachelfisch schwarz zu sein. Auf dem Kopf wollte er viele spitze Stacheln haben. Die pädagogischen Fachkräfte dieser Gruppe stießen öfters an ihre Grenzen, denn die Ideen der Kinder ließen sich kaum verwirklichen, deshalb versuchten sie den Kindern andere Möglichkeiten aufzuzeigen, die einfacher zu bewerkstelligen waren. So brachte jedes Kind von zu Hause ein altes ausrangiertes T-Shirt für Erwachsene mit. Die Eltern berücksichtigten dabei die Wünsche der Kinder und trieben meist sogar ein T-Shirt in der richtigen Farbe auf. Die anderen T-Shirts färbten wir in der Waschmaschine, damit sie die gewünschte Farbe erhielten.
Die Glitzerschuppen des Regenbogenfisches schnitten wir aus einem silbrigen Glitzerstoff aus. Sie wurden mit Klettverschluss am T-Shirt befestigt. Auch jedes andere Spielgruppenkind klebte ein kurzes Stück Klettband auf sein T-Shirt. Beim Verteilen der Glitzerschuppen konnte der Regenbogenfisch somit die Schuppen vom eigenen Kostüm leicht abziehen und sie den anderen Meeresbewohnern schenken, die sie dann wiederum an ihr eigenes T-Shirt klebten. Jeder Schauspieler fertigte aus Pappmaché auch eine passende Kopfbedeckung an.

Die Ergebnisse und Produkte der einzelnen Projektuntergruppen wurden dann Schritt für Schritt zu einem Ganzen zusammengefügt. Es entstand ein beeindruckendes Theaterstück, in dem Sprache, Musik, Gesang, Tanz und Kunst integriert waren.

Präsentation im Mai 2010

Mitte Mai 2010 fanden dann, als Höhepunkt des Theaterprojektes, die Theateraufführungen für die Eltern statt.

Leider erkrankten in der Zeit der Generalproben und Theateraufführungen viele Kinder. Auch das Kind, das den Regenbogenfisch spielen sollte, war aus Krankheitsgründen abwesend. Die Kinder und die pädagogischen Fachkräften mussten nun flexibel sein und nach Lösungen suchen. Einige Kinder waren gerne bereit einzuspringen und neben der eigenen, noch eine weitere kleine Tanz-, Musizier- oder Darstellerrolle zu übernehmen. Den Regenbogenfisch, der das ganze Theaterstück über auf der Bühne war, spielte eine pädagogische Fachkraft. Dies begeisterte die Kinder sehr. Sie liebten es, zusammen mit einer Erwachsenen auf der Bühne zu stehen. Es war zu erkennen, wie es den Kindern dadurch leichter fiel, sich in das Theatergeschehen hineinzuversetzen und sich in ihrer eigenen Rolle auszudrücken.
Diese Zeit wurde vor allem für die Schauspieler besonders intensiv. Während die jüngeren Kinder mit Tänzen und Liedern bei der Generalprobe und bei der Theateraufführung der eigenen Gruppe mitwirkten, waren die Schauspieler bei drei Generalproben und bei drei Aufführungen auf der Bühne. Obwohl die drei Generalproben und die drei Theateraufführungen an jeweils unterschiedlichen Tagen stattfanden, zeigte es sich, wie anstrengend es für die Kinder war, motiviert und konzentriert bei der Sache zu bleiben. Doch der tosende Applaus der Eltern am Ende jeder Theateraufführung entschädigte die Kinder für die lange harte Arbeit.

Dokumentation

Um unsere Arbeit in den einzelnen Projektuntergruppen transparent zu machen, haben wir eine Projektmappe mit Text- und Bildmaterial angefertigt. In dieser beschrieben wir unsere Ziele, bestimmte Situationen und Angebote, Lernerfahrungen der Kinder bei bestimmten Aktionen usw.
Zwei pädagogische Fachkräfte filmten die Generalprobe jeder Stammgruppe und erstellten eine Power Point-Präsentation mit der Dokumentation des Projektes. Jedes Kind erhielt zur Erinnerung als Abschlussgeschenk eine DVD.

Eine Geschichte vom Nikolaus – musikalisch um die Welt

Brigitte Wallnöfer, Kindergarten Glurns

Einmal wöchentlich boten wir „Musik, Bewegung und Rhythmik“ für die fünf- und sechsjährigen Kinder an. Wir spielten mit ihnen „Eine Geschichte vom Nikolaus“ von Mira Lobe und Christine Sormann. Der Wind hat dem Nikolaus seine Bischofsmütze verweht und dieser sucht sie nun mit den Rentieren auf der ganzen Erde; er reist von Lappland bis nach Afrika, wo er seine Mütze endlich findet. Wir haben mit den Kindern Merkmale und Stimmungen der Länder erarbeitet, sie musikalisch dargestellt und in Bewegungen umgesetzt.

Die Suche führt uns zuerst nach Lappland. Die Seen sind zugefroren und die Kinder erkunden, ob das Eis hält: Jedes Kind erhält einen Stab. Wir stehen im Kreis. Ich hole immer ein Kind ab, indem ich mich davor stelle und mit dem Stab ein Mal klopfe. Das Kind geht hinter mir. Im Rhythmus wird weiter geklopft und ein weiteres Kind abgeholt. Die neu dazugekommenen Kinder hängen sich klopfend hinten an. So entsteht ein Crescendo. Sobald alle Kinder abgeholt sind, tanzen wir auf dem Eis. Dann kehrt ein Kind nach dem anderen nach Hause zurück, das Klopfen wird leiser und es entsteht ein Decrescendo. Wir lernen das Lied „He ja jo le loi la“ aus Lappland, dabei klatschen wir auf die erste Viertelnote. Nun stellen wir uns im Kreis auf, bewegen uns singend im Uhrzeigersinn und betonen stampfend und klatschend den Rhythmus. Wir sprechen über das Leben der Lappländer und betrachten Bilder. Die Kinder überlegen sich, welche Rolle sie spielen möchten: Fischer, Mutter, ... Das Lied „He ja...“ haben wir von einer CD abgespielt und die Kinder spielen das Tun der Lappländer: fischen, auf den Booten fahren, ...

Die Silberglöckchen klingen und die Rentiere bringen den Schlitten mit dem Nikolaus nach Indien in den Dschungel. Die Kinder lernen ein Dschungellied und spielen dazu. Einige sind die Tiere und verstecken sich, andere sind die Forscher, bewegen sich durch den Dschungel und halten nach den Tieren Ausschau. Einige Kinder improvisieren den Dschungel mit verschiedenen Instrumenten. Doch die Bischofsmütze ist nicht da und es geht weiter nach China.

Die Kinder basteln Fächer aus Papier und entdecken verschiedene Spiel- und Klangmöglichkeiten. Eine zweiteilige Musik wird abgespielt und die Kinder lernen, den A- und B-Teil zu unterscheiden. Beim A-Teil bewegen sie den Fächer anmutig, beim schnelleren B-Teil laufen alle durch den Raum und setzen den Fächer als Instrument am Körper ein, z. B. durch das Klopfen auf die Hand, auf den Oberschenkel. Die Kinder bilden Paare und stellen sich gegenüber auf. Beim A-Teil führt ein Kind den Fächer wie vor einem Spiegel, der Partner macht die Bewegung nach. Beim B-Teil bewegen sich die Kinder im Raum mit dem Fächer als Klanginstrument und kehren rechtzeitig zum Beginn des A-Teiles zum Partner zurück. Ein Kind legt sich auf den Boden und wird vom Partner mit beiden Fächern massiert: beim A-Teil wird gefächert, beim B-Teil geklopft. Das Herstellen der Fächer und das Erleben von Klangmöglichkeiten mit diesem einfachen Instrument faszinierten die Kinder. Sie erlebten, dass sie eine Melodie auf vielerlei Arten spielen und ausdrücken können.

Gläsermusik

Ein Besuch im Musikprobelokal

Der Schlitten fliegt dahin nach Amerika. „Hier ist alles möglich, sogar, dass sich ein Bischofshut dort versteckt!“, meinen die Rentiere. Die Kinder hören das Lied „Carnevalito“, welches wieder einen A- und einen B-Teil hat. Verschiedene Instrumente liegen bereit. Beim A-Teil begleiten die Kinder das Lied am Platz mit einem Instrument. Beim B-Teil laufen sie durch den Raum und suchen sich dann ein anderes Instrument. Das Lied „Das ist der Tanz der wilden Pferde“ wird dann mit den Stabspielen begleitet. Die Kinder können Pferd spielen oder Musiker sein, dann wird gewechselt.

Die Kinder vom Kindergarten Kaltern/Schulhaus besuchen die Musikschule

bearbeitet von Sonia Mutschlechner

Der Tanz der Lappländer

Weiter geht es nach Afrika. Die Dorfkinder kommen angerannt und der Nikolaus fragt: „Grüß Gott, ist vielleicht mein Bischofshut zu euch geflogen?“ und zeichnet mit dem Stab eine Bischofsmütze in den Sand. „Genau so was hängt drüben am Feigenbaum!“ rufen die Kinder, „aber das gehört jetzt den Webervögeln!“ Nikolaus befreit die Mütze und setzt sie auf. Die Rentiere sind zufrieden und Nikolaus auch. Er lässt die Kinder zum Dank tief in seinen Sack greifen.
Die Glöcklein klingeln, der Schlitten fliegt dahin. Und Nikolaus kommt gerade noch rechtzeitig zum Fest des heiligen Nikolaus.
Die Kinder freuten sich auf dieses Angebot und alle waren gespannt, wohin es diesmal ging. Die Kinder nahmen Rhythmen und Stimmungen der einzelnen Länder sehr schnell auf und wünschten Wiederholungen. Das Vertiefen und Ausbauen war auch für mich sehr wichtig. Die Arbeit erstreckte sich deshalb über drei Monate. Die Kinder liebten das Spielen auf den Trommeln, mit den Klangstäben und den Stäben. Die einfachen Texte und Rhythmen konnten sie schnell übernehmen. Es gelang ihnen zu singen, zu tanzen und gleichzeitig den Takt mit den Instrumenten zu halten. Das Hineinschlüpfen in andere Rollen, z. B. das Leben der Inuits darstellen, fiel ihnen anfangs etwas schwer, leichter waren die Darstellungen der Forscher und der Tiere. Die Einheiten waren intensiv und forderten Konzentration und Ausdauer, Zusammenarbeit und Rücksichtnahme. Die Sinne wurden geschult und die Gedächtnisfähigkeit wurde angeregt.

Musik lebendig, kreativ, intensiv erleben und Begeisterung dafür wecken, in einem kontinuierlichen Rahmen, das war der Grundgedanke für das Projekt gemeinsam mit der Musikschule. Zwei Monate besuchten die Kinder, die im Herbst in die Schule gehen einmal in der Woche am Vormittag das Angebot. Die Kinder wurden von zwei pädagogischen Fachkräften in die Musikschule begleitet. Die Dauer jeder Einheit war ca. 50 Minuten. Sie wurde geleitet von einer Musik- und Klavierlehrerin, Mutter von zwei Kindergartenkindern. Das Angebot setzte sich aus Liedern, dem Spiel mit Instrumenten, Klanggeschichten, kleinen Improvisationen sowie Singen mit Klavierbegleitung zusammen.
„Zauberer und Hexen“ war das Thema der Einheit im Jänner.
Zum Beginn und zum Abschluss jeder Einheit sangen die Kinder dieselben Lieder. Jedes Kind trug ein Zauberzeichen an seiner Kleidung, welches es zu Beginn der Einheit anbrachte und am Ende wieder ablegte.
Bekannte und den Kindern unbekannte Instrumente standen für die Vertonung der Klanggeschichte bereit. Die Kinder lernten die Instrumente kennen und hörten konzentriert auf ihren Klang.
Das Lied vom Zauberer Schrappelschrut begleiteten die Kinder mit den neu kennen gelernten Instrumenten. Das Klavierspiel dazu begeisterte, beschwingte, faszinierte, motivierte und regte zum Mitsingen an. Mit den selbst gebastelten Zauberstäben unterstrichen die Kinder die schwungvollen Liedabschnitte.
Die Kinder übten sich in kleinen Improvisationen von Musikstücken mit verschiedenem Material und über Bewegung.
Die Arbeitsweise war zum größten Teil geleitet und geführt, trotzdem blieb genügend Freiraum für Kreativität. Es herrschte ein interaktives Arbeiten. Die teilnehmenden Kinder vermittelten den anderen Kindern sehr schnell die Lieder und das Gelernte. Im Freispiel begannen die Kinder zu dirigieren, zu trommeln, Gitarren zu basteln und Noten zu schreiben.

Eltern-Kind-Musizieren

Brigitte Gruber, Verena Hanni

In der Musikschule unseres Bezirkes wurde im Schuljahr 2008/2009 erstmals ein „Eltern-Kind-Musizieren“ angeboten. Wir meldeten unsere Kinder an, weil es uns besonders ansprach, mit ihnen gemeinsam ein gezieltes Angebot besuchen zu können. Weiters ging es uns auch um das soziale Lernen und Leben in einer Gruppe.

Im ersten Jahr bestand die Gruppe aus acht Kindern der Jahrgänge 2006 und 2007, im darauf folgenden Jahr war die Gruppe altershomogen und setzte sich aus zehn Kindern zusammen.

Im zweiten Jahr war diese gemeinsame Stunde mit unseren Kindern besonders wertvoll, da in der Zwischenzeit die Geschwister auf die Welt gekommen waren und sie uns oft mit diesen teilen mussten.

Der Aufbau jeder Stunde ist strukturiert. Begrüßungslied und Abschlusslied sind feste Rituale und ändern sich höchstens einmal. Der Mittelteil variiert durch Sprechverse, Lieder, Fingerspiele, Tänze, freie Bewegung zur Musik, Hören von Musikbeispielen, Erkennen von Geräuschen und Tierlauten. All dies wird in Verbindung mit Instrumenten und Bewegung gebracht.

Im ersten Jahr gab es Höhen und Tiefen, da die Aufmerksamkeit der Kinder oft bei etwas anderem lag (sich bewegen, gehen lernen, beobachten, Grenzen ertasten ...) als das Programm vorgab. Am Ende des Jahres kannten aber unsere Kinder einfache Lieder, Fingerspiele und Reime.

Schon zu Beginn des zweiten Jahres erkannten wir, welche enorme Entwicklung die Kinder gemacht hatten. Sie nahmen intensiver am Geschehen teil und brachten mitunter der Musikpädagogin ihre Wünsche zum Ausdruck (bitte noch mal dieses Lied, ...).

Bewegung und das elementare Musizieren mit Instrumenten spielt beim „Eltern-Kind-Musizieren“ eine Hauptrolle. Durch die Bewegung und das Spielen mit Instrumenten lernen die Kinder ihren eigenen Körper kennen, entwickeln die Grob- und Feinmotorik, bauen die Koordination aus und erweitern das eigene Bewegungsrepertoire.

Wir sind für dieses Angebot dankbar, da nicht nur die Kinder, sondern auch wir gelernt haben. Zudem ist die Mutter-Kind-Beziehung gestärkt worden.

Musik und Tanz im Kindergarten – eine Fortbildungsreihe mit Bausteinen für die musikalische Arbeit

Stefanie Berger, Kindergarten Laurein
Petra Inderst, Kindergarten Lana/St.Peter

Kindergarten Terlan

Langzeitstudien haben gezeigt, dass Musik die ganzheitliche Entwicklung der Kinder fördert. Darum brauchen Kinder frühzeitig musikalische Anregungen und qualifizierte Hilfe. Kinder lieben Musik, Klänge und Lieder. Es liegt an uns pädagogischen Fachkräften die Musik zu einem festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit zu machen. Kinder werden spielerisch an die Musik herangeführt. Eine ausgewogene Mischung aus Singen und Sprechen, Bewegung und Instrumentalspiel sorgt für Abwechslung, wobei die Entwicklungs- und Altersunterschiede berücksichtigt werden. Damit die Kinder die Musik aktiv erleben können, ist es ausschlaggebend, einfache Lieder, Tänze und Instrumente auszuwählen.

In Zusammenarbeit mit zwei namhaften Musikpädagogen fand seit Oktober 2006 im Kindergartensprengel Lana die Fortbildungsreihe „Musik und Tanz im Kindergarten“ unter der Leitung der stellvertretenden Direktorin Jutta Tappeiner statt.

Prof. Dr. Franz Comploi von der Fakultät für Bildungswissenschaften Brixen eröffnete die Fortbildungsreihe mit „Klangspielen“. Die Musikpädagogin und langjährige Leiterin des Instituts für elementare Musikerziehung in Mainz Angelika Jekic leitete die weiteren Bausteine.

In Form von Werkkreisen wurden das Basiswissen vertieft und Erfahrungen ausgetauscht. Um einen Einblick in die musikalische Arbeit mit den Kindern zu erhalten, besuchte Angelika Jekic im Frühjahr 2010 die Kindergärten und reflektierte mit den Fachkräften die praktische Umsetzung des Erlernten.

Die Kindergartenpädagoginnen haben verschiedene musikalische Bildungsinitiativen mit Kindern unterschiedlichen Alters vorbereitet. Im Anschluss daran wurden diese besprochen und gemeinsam erweitert. Angelika Jekic bot an den Nachmittagen ein gemeinsames Singen und Musizieren mit den Familien und im Kindergarten Terlan eine musikalische Begegnung mit den Bewohnern des Altenheimes an.

Die Teilnehmerinnen der Fortbildungsreihe hatten die Möglichkeit durch das aufbauende Seminar ihr musikalisches Grundwissen zu vertiefen. Sie gewannen Sicherheit in der musikalischen Bildung und wurden bestärkt, mit Musik und Tanz den Kindergartenalltag zu bereichern.

Gut begleitet – Sicher unterwegs

SUPERVISION FÜR FREIGESTELLTE KINDERGARTENLEITERINNEN

Christine Gasser, Supervisorin

Die Rolle der freigestellten Leiterin hat auch Führungsaspekte, unterscheidet sich von der pädagogischen Arbeit der Kindergärtnerin in einigen Punkten wesentlich und weist ein eigenes Aufgabenprofil auf. Meistens werden erfahrene und in der Regel dafür geschulte Kindergärtnerinnen mit dieser Funktion von den Führungskräften der Kindergartensprengel betraut. Selten strebt eine Kindergärtnerin von sich aus diese Leitungsrolle an, weil die pädagogische Arbeit mit den Kindern für ihre Motivation bei der Berufswahl entscheidend war.
Die Kindergartenleiterin agiert im System Kindergarten an den Schnittstellen zwischen Kindergartenfachkräften, Eltern, Kindern und Vorgesetzen. Ihr Aufgabenprofil ist vielfältig und umfangreich und erfordert neben den pädagogischen Fähigkeiten auch Führungskompetenz . Dazu gehören die fachliche und persönliche Führung der Mitarbeiterinnen, die die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit im Kindergarten sichert sowie die Zusammenarbeit mit den Eltern. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Abwicklung einer Vielzahl an Verwaltungs- und Organisationsaufgaben, die für einen reibungslosen Ablauf des Kindergartenalltages notwendig sind. Auch die Zusammenarbeit mit dem Kindergartensprengel, der Grundschule, der Gemeinde und anderen Einrichtungen gehört zu ihrem Aufgabenbereich.
Die Kindergartenleiterin muss eine hohe Kommunikationskompetenz mitbringen, Organisationstalent und einen guten Einblick in das „System" Kindergarten haben. Außerdem muss sie einfühlsam und stressresistent sein und sich selbst sehr gut kennen, um professionell und Ressourcen angemessen reagieren zu können.

Um all diese Anforderungen und Erwartungen erfüllen zu können, ist es grundlegend, Zeit und Raum zu haben, sich in regelmäßigen Abständen mit den tiefer liegenden Themen und Dynamiken auseinandersetzen zu können. Geschieht dies im Austausch mit anderen Leiterinnen und in begleiteter Form, wie zum Beispiel im Rahmen einer Supervision, können die Teilnehmerinnen gestärkt und ideenreich zurück in den Alltag gehen.
Die Inanspruchnahme von Supervision ist eine Entscheidung, welche für die persönliche Weiterentwicklung und für das Zusammenspiel aller Beteiligten förderlich sein kann und von Selbstkompetenz zeugt. Keinesfalls ist sie ein Eingeständnis von Schwäche oder Unvermögen.
Zum Gelingen der Supervision tragen die motivierte Teilnahme und die Gewissheit, dass das Besprochene vertraulich behandelt wird, bei.
Aus dem Spannungsviereck: Kinder – Eltern – Mitarbeiterinnen – Kindergartensprengel ergeben sich Themen für die Bearbeitung in der Supervision.
Bei Rollenneueinsteigerinnen geht es oft darum, sich von der Kindergruppe zu verabschieden, vom Kolleginnendasein zu lösen und die neue Rolle auch tatsächlich zu übernehmen. Auch die vielfältigen Herausforderungen in der Führung von unterschiedlichen Mitarbeiterinnen und die Vertretung des Kindergartens nach außen bieten Stoff für die Bearbeitung in Coaching oder Supervision. Fragen können zum Beispiel sein:

- Wie gehe ich mit fordernden Eltern um? Wie viel Entgegenkommen ist möglich und wo werden Präzedenzfälle geschaffen?
- Wie können die Bedürfnisse der Kinder, der Eltern und der Mitarbeiterinnen berücksichtigt werden? Worin ist Kompromissfähigkeit gefragt und in welcher Situation sind klare Entscheidungen im Sinne des Auftrages des Kindergartens zu treffen?
- Wie moderiere ich als Leiterin Gespräche, in denen es um Beschwerden geht?
- Wie weit muss ich schwierige Personalfragen selber lösen und an welchem Punkt beziehe ich die Direktorin, den Direktor ein?

In zwei Kindergartensprengeln konnten in den letzten Jahren Erfahrungen mit dieser Form des kollegialen Austausches und der professionellen Weiterentwicklung unter Anleitung einer externen Supervisorin gesammelt werden.

Die freigestellten Kindergartenleiterinnen schätzten das Forum der Gruppe, in dem sie unter „Ihresgleichen" Themen aus der Mitarbeiterinnenführung und den Umgang mit der eigenen Rolle besprechen konnten. Sie erhielten von den anderen Kolleginnen Feedback und Anregungen. Die Atmosphäre in diesen Gruppen war von gegenseitigem Wohlwollen, voneinander Lernen wollen, neugierig Neues ausprobieren können und hoher Solidarität geprägt. Viele Themen hätten die Leiterinnen nicht mit ihren Mitarbeiterinnen vor Ort besprechen können, weil die Fragestellungen einfach zur Führungsaufgabe gehören. Manche engagierte Leiterin tappte in die Falle des Perfektionismus, oder geriet unter Druck, weil sie es allen recht machen wollte. Die Leiterinnen schätzten es auch, durch die gewonnenen Einsichten in vielen Situationen präventiv agieren und auf diese Weise bestimmte Schwierigkeiten vermeiden zu können.

Meine Aufgabe als Supervisorin ist es, gemeinsam mit den Teilnehmerinnen die Ziele gemeinsamer Arbeit in den Treffen zu formulieren, adäquate Bearbeitungsmethoden vorzuschlagen

und die Gespräche zu moderieren. Weiters gehört es zu meiner Aufgabe, Mehrperspektivität einzuführen, die Sicht von außen einzubringen und zielgerichtet gelungene Praxis anzuschauen. Als Supervisorin versuche ich, einen Klärungsprozess anzuregen und die Einzelnen in der Umsetzung von neuen Handlungsweisen zu unterstützen.

Für mich war die Arbeit mit den freigestellten Leiterinnen sehr herausfordernd und zufrieden stellend, weil sie sehr motiviert teilnahmen, viele konkrete Themen aus dem Arbeitsalltag mitbrachten und bereitwillig Einblick in ihre Arbeit gewährten. Sie waren interessiert an der Bearbeitung der Fragestellungen der Kolleginnen, wollten voneinander lernen, nahmen kritische Rückmeldungen nachdenklich auf und ließen sich auf Methodenvorschläge neugierig ein. Ich bin überzeugt, dass gut begleitete Kindergartenleiterinnen viele kritische Situationen frühzeitig und achtsam ansprechen, selber regeln können und sich somit mancher Einsatz vor Ort erübrigt.
Die Möglichkeit, Supervision oder Coaching in Anspruch nehmen zu können, zeugt auch davon, dass die Verantwortlichen des Kindergartens die Herausforderungen der Aufgabe kennen und die Arbeit der Leiterinnen wertschätzen.

Supervisionstreffen der freigestellten Leiterinnen

Siegrid Rabanser, Angelika Nocker, Kindergartensprengel Mühlbach

Vor einigen Jahren wurde uns bei einer Leiterinnensitzung die „Supervision“ als eine Form der Beratung vorgestellt, die Menschen in der Reflexion und Verbesserung ihres Handelns stärkt. Daraufhin haben wir freigestellte Leiterinnen beschlossen, Supervision als Begleitung unserer beruflichen Praxis in Anspruch zu nehmen. Inzwischen haben wir bereits drei Jahre lang regelmäßig an vier bis fünf Supervisionstreffen jährlich teilgenommen.
Sehr gespannt gingen wir zum ersten Treffen, weil wir nicht genau wussten, was uns erwarten würde bzw. wie eine Supervision abläuft. Die Supervisorin Frau Christine Gasser ist uns mit Achtung begegnet und hat unsere Wünsche, Anliegen und Probleme ernst genommen. Sie gab uns Informationen zur Arbeitsweise in der Supervision; der Auftrag und die Vereinbarungen wurden gemeinsam getroffen. Zu Beginn einer jeden Einheit wurden aktuelle Themen gesammelt, die uns in der Arbeit als freigestellte Leiterin beschäftigen, auch solche, bei denen wir das Gefühl hatten, an unsere Grenzen zu stoßen. Diese waren sehr vielfältig wie: Reflexion der eigenen Rolle, Suche nach Lösungsansätzen in der Personalführung, Förderung der Kontakt-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit mit Mitarbeiterinnen, mit Eltern und mit Vorgesetzten. Gemeinsam wurden Lösungswege gesucht und besprochen und wir gingen nach jeder Einheit wieder gestärkt zurück in den Kindergarten.
In diesem geschützten Rahmen konnten wir offen über alle Themen bzw. Anliegen sprechen, uns austauschen und gegenseitig unterstützen. Wir übten verschiedene Methoden zur Aufarbeitung, die wir auch in der täglichen Arbeit einsetzen können.
Die regelmäßigen Supervisionstreffen wurden zu einem festen Bestandteil unseres Arbeitslebens, den wir nicht mehr missen möchten.

Kindergarten Brixen/Rosslauf

Da stimmt was nicht

VOM RICHTIGEN UMGANG MIT DER STIMME

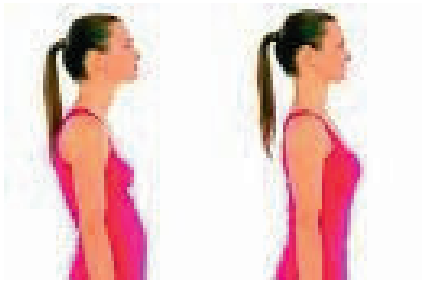
Ruth Burchia, Pädagogisches Gymnasium Bruneck

Alle Jahre wieder ... Pünktlich mit Beginn eines neuen Kindergartenjahres kommen pädagogische Fachkräfte an die Grenzen der Belastbarkeit ihrer Stimme. Das bedeutet unter anderem, dass die Stimme intensiver und anders beansprucht wird, als dies über den Sommer geschieht. Da dieser Übergang nicht fließend ist und jeder Mensch dazu neigt, vor einer größeren Gruppe lauter zu sprechen, kommt es oft zu stimmlichen Problemen.

Es ist nicht möglich, sich über Nacht Verhaltensweisen anzueignen, um stimmliche Probleme von Vorneherein auszuschließen. Allerdings können gewisse äußere Bedingungen geschaffen und Anregungen befolgt werden, um die Stimme richtig einzusetzen. So sollte darauf geachtet werden, dass die Luftfeuchtigkeit in den Räumen mindestens 50 bis 60 % beträgt. Werden Räume mit herkömmlichen Heizkörpern beheizt, ist die Luft oft zu trocken. Als Folge trocknen Haut und Schleimhäute aus. In dieser Situation ist es wichtig, viel Flüssigkeit in Form von Wasser oder Tee zu sich zu nehmen, um die Stimmbänder feucht zu halten.

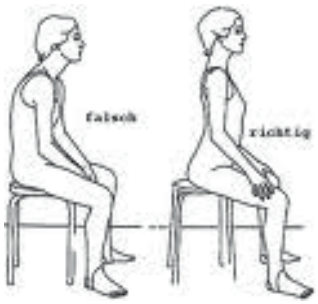
Sowohl zu lautes Sprechen (auch Schreien) als auch Flüstern sind ungesund für die Stimme und können diese langfristig schädigen. Jeder sollte seine ideale Tonlage finden. Sowohl zu hohes als auch zu tiefes Sprechen überanstrengt die Stimmbänder. Sie schwingen dann am besten, wenn der Körper frei von Verspannungen jeglicher Art ist, vor allem im Nackenbereich.

Um Verspannungen zu vermeiden, bedarf es in erster Linie einer guten Körperhaltung beim Stehen und beim Sitzen. Wichtig dabei ist, dass beim Stehen



falsch richtig

- die Knie nicht durchgedrückt, sondern locker gehalten werden,
- das Becken aufgerichtet ist, jedoch kein Hohlkreuz bildet,
- der Bauch locker gehalten wird (nicht einziehen),
- die Schultern leicht nach hinten genommen werden, sodass die Arme locker am Körper hängen,
- der Kopf aufgerichtet ist.



Beim Sitzen sollten

- Fuß- und Unterschenkel, Unter- und Oberschenkel sowie Oberschenkel und Oberkörper jeweils einen rechten Winkel bilden,
- Oberkörper und Kopf aufrecht sein wie beim Stehen.

Berufsbedingt wird diese ideale Körperhaltung nicht immer möglich sein. Bemühen wir uns, unabhängig von der Position, den Oberkörper aufrecht zu halten, den Bauch nicht zusammenzudrücken und Schultern und Kopf nicht nach vorne fallen zu lassen. Nur eine korrekte Haltung garantiert auch eine entspannt fließende Atmung, welche Voraussetzung für richtiges Sprechen und Singen ist. Viele Menschen atmen falsch, ohne es zu wissen. Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, um im Detail darauf einzugehen. Folgende einfache Übung hilft jedoch, das Gefühl für eine entspannte Bauchatmung zu bekommen:

Rückenlage einnehmen, die Atmung geschehen lassen und darauf achten, was im Körper geschieht. In Gedanken zuschauen, wie sich die Bauchdecke im Verlauf der Atmung hebt, senkt und ruht, bis sich der Vorgang wiederholt. Beim Einatmen hebt sich die Bauchdecke, beim Ausatmen senkt sie sich.

Ein weiterer Tipp: Um sich Gehör zu verschaffen, ist es nicht notwendig, lauter zu sprechen; es genügt oft ein klares Artikulieren und die Vorstellung, Raum im Mund (Gähnvorstellung) und Resonanzräume im Körper zu schaffen. Dies bewirkt eine gute Tragfähigkeit der Stimme.

All diese Anregungen sollten uns helfen, unsere Stimme besser unter Kontrolle zu halten. Wenn sie trotz allem überanstrengt ist, bedarf es einer absoluten Stimmruhe, das heißt, nicht sprechen, singen, flüstern oder räuspern.

Literaturempfehlungen:

Ingrid Amon: Gut bei Stimme. Richtig sprechen im Unterricht. Veritas Verlag

Dr. Claudia Hammann: Übungsprogramm für eine gesunde Stimme. Reinhardt Verlag

Fachbücher

Sabine Hirler
RHYTHMIK – SPIELEN UND LERNEN IM KINDERGARTEN
Beltz Verlag, 2005
ISBN 3-407-56275-6

Die rhythmische Erziehung fördert sowohl die kognitive und sensomotorische Entwicklung als auch die der sozialen Kompetenz und Persönlichkeit. Doch in welchen Bereichen des Kindergartenalltags kann rhythmische Erziehung eingesetzt werden? Welche Wirkungen werden erzielt? Wie kann eine altersgemäße und entwicklungsfördernde Didaktik entwickelt werden und unter welchen Gesichtspunkten können Erzieherinnen Methoden reflektieren?
So bieten Lieder, Reime und die Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk rund um das Thema Jahreszeiten Spielraum für die oben genannten Entwicklungen einschließlich Sprache und Kreativität. Das Rollenspiel „Leons fantastische Reise“ versetzt Kinder mit Musik und Bewegung in eine abenteuerliche Zukunft und eine Detektivgeschichte fördert die Wahrnehmungsfähigkeit.

Renate Zimmer, Ingrid Clausmeyer, Ludwig Voges
TANZ – BEWEGUNG – MUSIK
Situationen ganzheitlicher Erziehung im Kindergarten
Verlag Herder, 1996
ISBN 3-451-22176-4

Bewegung, Tanzen, Singen und Musizieren gehören zu den elementaren kindlichen Ausdrucksformen. In diesem Buch wird dargestellt, wie Situationen aus dem Erlebnisbereich von Kindern so gestaltet werden können, dass verschiedene Erfahrungs- und Erlebnisbereiche angesprochen sind. Einer Zersplitterung kindlicher Erfahrungsbereiche soll entgegengewirkt und ganzheitliche Erziehung im Kindergartenalltag unterstützt werden.
Das Buch möchte Erzieherinnen Mut machen, gemeinsam mit Kindern die vielfältigen Ausdrucksformen und Erlebnismöglichkeiten, die sich durch eine stärkere Einbeziehung von Bewegung, Musik und Tanz ergeben, kennen zu lernen bzw. zu vertiefen. Ansatzpunkt ist dabei nicht ein spezielles Fachgebiet, sondern das Kind mit seinen Bedürfnissen, Interessen und elementaren Ausdrucksformen. Es setzt seinen Körper und seine Sinne ein, um Erfahrung zu gewinnen, und sollte damit auch immer in seinem ganzheitlichen Erleben angesprochen werden.
Tanz – Bewegung – Musik ist ein Praxisbuch mit zahlreichen Lied- und Spielvorschlägen aus den Erlebnisbereichen „Natur“, „Tier“, „Phantasiewelt“ und „Technik“.

Sabine Hirler
DIE WELT DER BUNTEN TÖNE ERLEBEN
Verlag Herder, 2004
ISBN 3-451-26515-X

Nahezu alle Kinder haben ein natürliches Bedürfnis auf Musik mit all ihren Sinnen zu reagieren. Fantasievolle Angebote sind gefragt, die den Kindern die Möglichkeit geben, in eine andere Welt einzutauchen. Spielen, Fördern und Lernen können so zu einer Einheit verschmelzen und ein optimales Bildungs- und Förderangebot bilden.
Dieses Arbeitsheft bietet eine Vielzahl von Anregungen zur Förderung der rhythmisch-musikalischen Kompetenz von Kindern im Vorschulalter. Die Kinder bauen eigene Instrumente, entziffern Klangschriften, erleben Klanggeschichten und erforschen die unterschiedlichsten Klänge, Töne und Geräusche.

Sabine Hirler

DAS KLINGT TOLL! ERSTE ERFAHRUNGEN MIT MUSIK

Verlag Klett, 2006
ISBN 3-12-920258-7

Kinder lieben Musik. Sie hören ein Lied, singen mit, summen, drehen sich im Kreis, schlagen den Takt... All das fördert ihre Musikalität. Die Welt der Klänge, Töne und Geräusche vermittelt jedoch nicht nur gute Laune, sondern trägt wesentlich zur körperlichen, geistigen und sozialen Entwicklung von Kindern bei.
Im ersten Teil des Buches erfahren Eltern, warum Kinder Musik brauchen, wie sie ihr Kind in seiner musikalischen Entwicklung begleiten und es dabei vielseitig und abwechslungsreich fördern können.
Speziell für Kinder ist der zweite Teil gedacht: Mit den dort vorgestellten Spielen und Übungen können sie die verschiedenen Elemente der Musik kennen lernen – und sie werden garantiert jede Menge Spaß dabei haben.

Wolfgang Flödl

PRAXISBUCH MUSIKALISCHE FRÜHERZIEHUNG IN VORSCHULE UND KINDERGARTEN

Schubi Lernmedien, 2005
ISBN 3-89891-737-1

Wie soll ich mit den Kindern musizieren, wenn ich selbst unmusikalisch bin? Wie verschaffe ich den Kindern Zugang zur Musik? Wie gestalte ich den ersten Musikunterricht? – Auf solche und ähnliche Fragen gibt dieser Ratgeber ausführliche Antworten und zeigt, wie Kindern lustvoll und erfolgreich erste praktische und theoretische Kenntnisse im Bereich Musik vermittelt werden können.
Kaum ein Fach löst so viele Seufzer aus bei Pädagogen und Pädagoginnen in Kindergarten und Schule wie der erste Musikunterricht. Das Buch will Mut machen, mit den Kindern zusammen die Welt der Klänge zu erschließen und die Grundlagen für die musikalische Weiterbildung zu legen, z. B. zum Erlernen eines Instrumentes. Kinder haben Freude an der Musik; die Lust an Tönen und Klängen gilt es zu nutzen und zu fördern.
Alle wichtigen Bereiche des ersten Musikunterrichtes werden angesprochen – Sprechstimme, Singstimme, Rhythmik, Hören, Empfinden und das Musizieren mit dem Orffschen Instrumentarium oder einfachen selbst gebastelten Musikinstrumenten.

Dorothée Kreusch-Jacob

KLANGWERKSTATT FÜR KINDER

Miteinander Instrumente bauen und Musik machen

Don Bosco Verlag, 2002
ISBN 3-7698-1226-3

Wo Brummhummeln rumbrummeln, Klickerkater klackern und Rasselkäfer rascheln, sind kleine große Instrumentenbauer am Werk. Aus Materialien wie Streichholzschachteln, Brettern, Gummibändern und Nägeln entstehen auf einfache Weise die klangvollsten Instrumente. Ganz mühelos begreifen Kinder durch ausprobieren, bauen und verändern die Welt der Klänge, und Musik wird ein Erlebnis für alle Sinne.
Ein Werkbuch mit über 100 Ideen zum Bauen von Instrumenten und zum daran anknüpfenden Klangspiel.

Lutz Jäncke

MACHT MUSIK SCHLAU?

Verlag Hans Huber, 2008
ISBN 978-3-456-84575-3

„Musik macht schlau“ ist eine typische Pressemeldung, die dem Laien den Eindruck vermittelt, dass Musikhören und Musizieren das Lernen quasi auf geheimnisvolle Art und Weise verbessern würden. Allerdings sind die Wirkungen von Musik auf das Lernen viel differenzierter, als es diese einfachen Pressemeldungen glauben lassen. Erstmals werden im Rahmen dieses Buches die in den letzten 20 Jahren erzielten Befunde bezüglich der neurowissenschaftlichen und kognitiven Grundlagen des Musizierens und Musikhörens dargestellt und bewertet. So werden neben dem berühmten „Mozart-Effekt“ auch die aktuellen Längsschnitt- und Querschnittstudien besprochen, die sich mit den Zusammenhängen zwischen Musiktraining und schulischen Leistungen oder allgemeinen kognitiven Leistungen auseinandersetzen. Besondere Beachtung findet die Besprechung des Themas Musik und Gehirn, denn nur durch das Verständnis der hirnphysiologischen Grundlagen wird es möglich, auch die Wirkung von Musik auf andere Funktionen besser zu verstehen. Einen besonderen Schwerpunkt findet dieser Teil in der Besprechung der Hirnplastizität im Zusammenhang mit dem Musizieren und dem damit zusammenhängenden Training. Schließlich werden zwei wichtige und relativ neue Aspekte erörtert. Zunächst wird der neu entwickelte Zusammenhang zwischen Musik und Sprache mit seinen möglichen Auswirkungen auf klinisch-therapeutische Anwendungen besprochen.

Alexandra Krause

KOMMT, MACHT EINFACH MIT!

Selbstbewusstsein und Konzentration durch Rhythmik und Musik
Verlag Herder, 2008
ISBN 978-3-451-32167-2

Musik und Rhythmik eröffnen Wege zu einem guten Miteinander. Soziale Regeln können mit den Angeboten in diesem Buch spielerisch vermittelt und eingeübt werden. Die praxiserprobten Ideen sind so aufbereitet, dass sich schnell ein Einstieg finden lässt – auch ohne große Vorerfahrungen im Bereich Rhythmik. Sie bewirken bei den Kindern einen deutlichen Zuwachs an Selbstbewusstsein, Einfühlungsvermögen und Konzentrationsfähigkeit.

Stefan Krüger, Antje Bostelmann, Thomas Metze

BAMBUSBÄREN-BLUES UND REGENBOGEN-RUMBA

Eine praxisbezogene Einführung in die musikalische Früherziehung
Beltz Verlag, 2003
ISBN 3-407-56228-4

Mit Hilfe dieses Buches können Sie und Ihre Kinder den Zugang zu Klängen und Tönen (wieder-) entdecken und Musik als Ausdrucksform menschlicher Kommunikation erleben. Sie berührt das Innerste des Menschen und vermag in ihrer Vielfalt Geist und Seele zu bilden. Zudem kann sie eine unerschöpfliche Quelle von Lebensfreude und Energie sein. Diese Erfahrung jedem Kind zugänglich zu machen, ist Anliegen dieses Buches, sei es z. B. durch (gemeinsames) Singen, Stimmübungen, Bewegungen zur Musik, Zuhören, Klangspiele, Improvisation oder durch die Musik am Computer.

Johannes Beck-Neckermann

HANDBUCH DER MUSIKALISCHEN FRÜHERZIEHUNG

Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen
Verlag Herder, 2002
ISBN 3-451-27789-1

Ob Singen, Klatschen, Trommeln oder mit Geräuschen experimentieren – Kinder lieben das Spiel mit Musik. Dass sie dabei weit mehr als musikalische Fertigkeiten entfalten, zeigt Johannes Beck-Neckermann in seinem Grundlagenwerk zur musikalischen Früherziehung. Auf einer entwicklungspsychologischen Basis macht er deutlich, wie Kinder im Umgang mit Musik ihre kreativen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten entwickeln und ihre Alltagserfahrungen verarbeiten.
Neben einem ausgesuchten Methodenspektrum finden Sie eine ganze Palette praktischer Anregungen, wie Sie diese Prozesse in Kindergarten und Kita spielerisch fördern können: angefangen von Ideen zur Einführung von Musikinstrumenten über das variantenreiche Spiel mit der Stimme bis hin zu Klangexperimenten, Klangspielen oder Klanggeschichten.

Johannes Beck-Neckermann

MIT KINDERN MUSIK ENTDECKEN

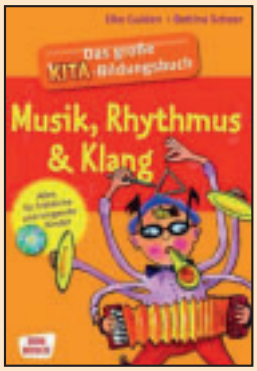
Musikalisches Experimentieren und Gestalten in der frühpädagogischen Bildungsarbeit
Verlag Kallmeyer, 2008
ISBN 978-3-7800-8033-2

Rennen, Toben, Lachen, Klatschen – Kinder sind ständig in Aktion und bewegen sich so automatisch musizierend in der Welt.
Welche vielseitigen und verblüffenden Möglichkeiten es gibt, im Alltag von Kindertagesstätten Musik zu erleben, veranschaulicht dieses Buch.
Mit praktischen Tipps und anschaulichen Beispielen lädt Johannes Beck-Neckermann zu einer spannenden, musikalischen Entdeckungsreise ein, die Kinder und Erwachsene zum Klangforschen und -gestalten anregt.

Elke Gulden, Bettina Scheer

MUSIK, RHYTHMUS & KLANG

Das große KITA-Bildungsbuch
Don-Bosco-Verlag, 2008
ISBN 3-7698-1702-8



„Musik richtet sich an die Seele. Man braucht sie wie das tägliche Brot." Die Autorinnen zeigen in diesem Grundlagenbuch, wie Erzieherinnen den „Alleskönner Musik" zur Förderung der persönlichen, sozialen und kognitiven Entwicklung einsetzen können. Der umfangreiche Praxisteil bietet Experimente mit Stimme, Instrumenten, Noten, Rhythmen und tänzerischen Bewegungen. Die beiliegende CD enthält 17 arrangierte Lieder und Musikbeispiele.

Diese Fachbücher können in der Pädagogischen Fachbibliothek im Deutschen Schulamt entliehen werden.

Musikalische Bildung von Anfang an! Bestandsaufnahme zum Singen in Südtiroler Kindergärten

EIGNUNG DES KONZEPTES „MUSIKGARTEN“

Laureatsarbeit an der Freien Universität Bozen 2008/2009
Jutta Tappeiner, Kindergartensprengel Lana

Jedes Kind sollte seine Singstimme gefunden haben. Jedes Kind sollte sich selbst als Musikinstrument erfahren haben und mit einem Musikinstrument in einen Dialog getreten sein. Jedes Kind sollte in den ersten sieben Jahren einen Rhythmus in den Füßen spüren können, ein Echo hören oder erzeugen, Lärm bis zur Schmerzgrenze erlebt haben. Jedes Kind sollte die Stille als einen Teil von Musik erfahren. (Elschenbroich 2001, S. 214)

Elschenbroich formuliert im „Weltwissen der Siebenjährigen“ diesen musikalischen Erfahrungskatalog und weist darauf hin, dass Kinder „rund 4000 wache Stunden“ als „hochtourige Lerner“ in einem Kindergarten verbringen. Es gilt, die kindlichen Ausdrucksfähigkeiten von Anfang an zu fördern und Musik als elementaren Bestandteil des pädagogischen Alltags aufzuwerten.
Das leitende Interesse der Laureatsarbeit richtet sich auf das aktive Musizieren, welches das Kind in seiner gesamten Persönlichkeitsentwicklung unterstützt und auf die Frage, wie jedes Kind zur Musik „verführt“ werden kann.
Der erste Teil beinhaltet die theoretischen Grundlagen und sucht nach Antworten auf die Fragen:

- Braucht Bildung Musik?
- Seit wann gibt es „Musik als pädagogische Idee“?
- Welche Rolle spielt die Musik im Laufe der Geschichte und welche Rolle spielt sie im Rahmen der aktuellen Bildungsdiskussion für den Primarbereich?
- An welchen Modellen orientieren sich musikbezogene Entwicklungstheorien?
- Wie verläuft die musikalische Entwicklung in der frühen Kindheit?
- Welche musikdidaktischen Konzepte und Ansätze gibt es zur Förderung der musikalischen Bildung?

Der zweite Teil stellt eine Verbindung zur Praxis her und gibt anhand einer Videodokumentation Einblick in eine „Musikgartenstunde“.
Der dritte Teil versucht durch eine Annäherung an die empirische Sozialforschung die theoretischen Aussagen zu bereichern.
Ziel der ersten Untersuchung ist eine Bestandsaufnahme zur musikalischen Bildung im Kindergarten in Südtirol. Die zweite Untersuchung überprüft, inwieweit sich das Konzept „Musikgarten“ für die musikalische Bildung im Kindergarten eignet.
Im Jahre 2003 veröffentlichte Peter Brünger die Ergebnisse seiner Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften zum „Singen im Kindergarten“. Laut Brünger bringen die Kindergartenpädagoginnen die notwendigen Voraussetzungen dazu nicht mehr mit. Auch die Ausbildung ist nicht geeignet, Defizite aufzuarbeiten und auszugleichen. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich die Situation in Südtiroler Kindergärten mit der Deutschlands vergleichen lässt.
Anhand der Auswertung von 97 Fragebögen (davon rund 60 % Kindergärtnerinnen in Vollzeit und 40 % Pädagogische Mitarbeiterinnen in Vollzeit des Kindergartensprengels Lana) wurde in Anlehnung an Brünger eine Bestandsaufnahme zum Singen in einigen Südtiroler Kindergärten durchgeführt.
Ein Auszug daraus:

- Die eigene musikalische Sozialisation der befragten Südtiroler Kindergartenpädagoginnen spielt für das aktive Musizieren mit Kindern eine bedeutende Rolle. Der eigene „Musikalisierungsgrad“ und die eigene Motivation zum Singen sind vorhanden. Die für das eigene Singen negativ zu bewertenden Items liegen alle unter sechs Prozent.
- Zu Bedenken gibt das Ergebnis, dass nur 13 % der befragten pädagogischen Fachkräfte beim Singen eine hohe Stimmlage bevorzugen. Für ein gutes Drittel der Befragten – welche beim Singen die tiefe Stimme bevorzugen bzw. ohne Kenntnis der eigenen Stimmlage singen – muss befürchtet werden, dass sie den stimmphysiologischen Erfordernissen der Kinderstimmen nicht entsprechen. Diese Ergebnisse gilt es zu hinterfragen, zumal sie eine ähnlich „prekäre“ Situation wie bei Brünger aufzeigen. Auch der Einblick in die Praxis am Beispiel des „Musikgartens“ im zweiten Teil der Laureatsarbeit bestätigt die Tendenz zu einer eher tieferen Stimmlage der Kindergartenpädagoginnen beim Singen mit den Kindern.
- Die Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte entspricht auch in Südtirol nur zum Teil den Anforderungen der Kindergartenpraxis. Ein Viertel der Befragten gibt an, sich in der eigenen Ausbildung kein Repertoire an Kinderliedern angeeignet zu haben. Trotzdem finden mehr als die Hälfte der Befragten gut vorbereitet zu sein, um mit Kindern zu singen. Fast drei Viertel der pädagogischen Fachkräfte verfügen über ein abrufbares Repertoire an Kinderliedern, knapp die Hälfte kann sich Lieder selbst aneignen und knapp ein Drittel hat die Möglichkeit, sich selbst zu begleiten.

Musikgarten

- Weiters kann der These Brüngers, dass der Einsatz von Medien einen hohen Stellenwert besitzt, zugestimmt werden. An der Spitze der „Popularitätsliste“ stehen die „Neuen Kinderlieder“, dies lässt auch den Einfluss der Medien erkennen. Zugleich hat das traditionelle Liedgut in den Südtiroler Kindergärten eine größere Bedeutung als bei Brüngers Untersuchung.

Laut Brünger stellt das Kindergartenalter innerhalb der vokalen Sozialisation ein Zeitfenster dar, in dem sich die Stimme und die Fähigkeit, Lieder zu singen, auf spezifische Weise entwickeln. Er bezeichnet das Singen als die „intensivste Ausdrucksmöglichkeit des Menschen“ und weist der Singstimme neben der Sprache eine Vorrangstellung unter den sich in der Kindheit entwickelnden Fähigkeiten zu.

Die pädagogischen Fachkräfte haben für das Singen eine bedeutende Schlüssel- und Vorbildfunktion inne. Sie benötigen neben den eigenen vokalen und kommunikativen Fähigkeiten, grundlegende Kenntnisse über das Singen im Kindesalter und ein vielfältiges Repertoire an Kinderliedern.

Diese Überlegungen und die Ergebnisse der vorliegenden Bestandsaufnahme zum Singen in Südtiroler Kindergärten im Vergleich zur Untersuchung Peter Brüngers machen neugierig, nach Konzepten, Ansätzen und Projekten Ausschau zu halten, die weitere Anreize für das Singen und die musikalische Bildung von Anfang an geben.

Es werden unterschiedliche Ansätze und Projekte vorgestellt und der „Musikgarten“, ein musikdidaktisches Konzept zur musikalischen Bildung von Anfang an näher in den Blick genommen.

Zunächst interessiert die Frage, wie das Konzept „Musikgarten“ konkret umgesetzt wird. Die Analyse einer Musikgartenstunde mittels Videodokumentation gibt dazu einen Einblick und stellt eine Verbindung zur Praxis her. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Konzept „Musikgarten“ einen wertvollen Beitrag leistet, Eltern zum gemeinsamen Musizieren anzuregen und das aktive Musizieren in der Familie zu beleben.

Der Einblick in die Praxis wirft die Frage auf, inwieweit sich das Konzept „Musikgarten“ auf den Kindergarten übertragen lässt und inwieweit es sich für die musikalische Bildung im Kindergarten eignet.

Da die Publikation „Musikkindergarten“ erst Ende 2008 erschienen ist, wurden über ausgewählte Interviewpartner erste Informationen zur Umsetzung des Konzeptes „Musikkindergarten“ eingeholt.

Als „Quintessenz“ der Experteninterviews kann unter anderem festgehalten werden:

- dass der „Musikgarten“ ein gut durchdachtes musikdidaktisches Konzept darstellt, welches auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder abgestimmt ist. Es gibt Anregungen zum täglichen aktiven Musizieren und ist als eine Basis für die musikalische Bildung von Anfang an unbedingt empfehlenswert.
- Der Kindergarten hat die Aufgabe, alle Kinder entwicklungsangemessen und ganzheitlich zu fördern. Das Konzept „Musikgarten“ stellt sich dieser Aufgabe. Es ist für den Einsatz im Kindergarten geeignet und gut umsetzbar.
- Das Unterrichtswerk regt an, generationsübergreifend aktiv zu musizieren und eine Bildungspartnerschaft mit den Familien anzubahnen.
- Einige Besonderheiten des Musikgartenkonzeptes können auch kritisch betrachtet werden, wie die straffe Struktur, die Aktivitäten im Drei-Minuten-Takt, die kurze Ausbildung ohne Zulassungsvoraussetzungen und die Bindung an den Verlag.

Die Auseinandersetzung mit der Theorie, die Reflexion der Praxis und die Schritte hin zur empirischen Forschung im Rahmen dieser Laureatsarbeit verstehen sich als ein Mosaikstein zur musikalischen Bildung von Anfang an, verlangen aber nach Weiterführung. Einiges konnte aufgrund der Komplexität nur skizziert werden, anderes warf neue Fragen auf und macht neugierig weiterzuforschen. So wären eingehende Analysen von musikalischen Bildungsinitiativen in den Kindergärten sinnvoll, um aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen. Weiters wäre eine Erweiterung des Fragebogens auf alle Südtiroler Kindergärten notwendig, um die vorliegende Auswertung zu vervollständigen, und valide Tendenzen für die Rahmenbedingungen der musikalischen Bildung in Südtiroler Kindergärten zu formulieren und daraus Impulse für die musikalische Aus- und Weiterbildung abzuleiten.

Bilderbücher

Gisela Stottele
MEIN GROSSES BUCH DER LIEDER
mit 2 Audio-CDs
ars edition, 2008
ISBN 3-7607-2660-7

„Mein großes Buch der Lieder“ ist ein Hausbuch für die ganze Familie. Über 140 bekannte Kinderlieder zur Guten Nacht, zu den Jahreszeiten, Volkslieder, Spiel- und Tanzlieder, Spaß- und Scherzlieder, Weihnachtslieder und beliebte Lieder aus der ganzen Welt sind hier versammelt. Petra Probst hat zu den Liedern durchgängig farbige und sehr fantasievolle Illustrationen geschaffen. So macht gemeinsames Singen und Musizieren Spaß.

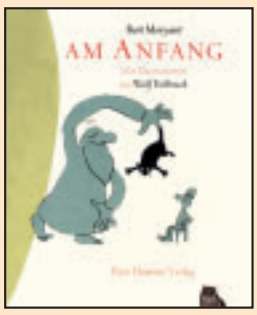
Lucie Albon
EIN ELEFANT AUF MEINER HAND
Gerstenberg Verlag, 2009
ISBN 978-3-8369-5232-3

Eine kleine Gazelle kuschelt sich zwischen die schlafenden Giraffen, Zebras galoppieren durch die Savanne, ein Elefant ruht sich am Flussufer aus. All diese Tiere wirken so lebendig. Umso erstaunlicher ist es, dass Lucie Albon diese atmosphärischen Landschaften auf ihren bemalten Händen zum Leben erweckt. Ein ganz besonderes Tierbuch, das Lust auf ein eigenes Fingertheater macht.

Antje Damm
RÄUBERKINDER
Gerstenberg Verlag, 2008
ISBN 978-3-8369-5191-3

Räuberkinder sind sehr böse. Und furchtbar ungezogen. Aber wenn es drauf ankommt, halten sie zusammen. Steckt nicht in jedem Kind ein Räuberkind?

Bart Moeyaert, Wolf Erlbruch
AM ANFANG
Peter Hammer Verlag, 2003
ISBN 3-87294-938-1



Am Anfang war das Nichts. Das kannst du dir schwer vorstellen. Du musst alles, was es jetzt gibt, weglassen. Du musst das Licht ausmachen und selbst nicht da sein und dann sogar noch die Dunkelheit vergessen, denn am Anfang war nichts, also auch keine Dunkelheit. Wenn du den Anfang von allem sehen willst, musst du sehr viel weglassen. Auch deine Mutter.

Paul Maar, Eva Muggenthaler

PAULAS REISEN

Tulipan Verlag, 2007
ISBN 978-3-939944-04-1

Die kleine Paula geht auf eine Traumreise durch wundersame Welten, in denen strenge Gesetze herrschen: So gerät sie ins bunte Land der Kreise, wo sie von der Kugelpolizei ergriffen und der kugelrunden Landschaft angepasst wird. Es gelingt ihr zwar zu fliehen, doch auch im Tausend-Ecken-Land, im Land der roten Töne und im Land Kopfunter passt sie den Bewohnern überhaupt nicht ins Konzept. Aber zum Glück findet Paula jedes Mal einen Ausweg, bis sie endlich im Land der weichen Betten landet.
Ein fantastisches Bilderbuch über Toleranz und Mut zum Anderssein mit schwungvollen Versen von Paul Maar und fantasievollen Bildern von Eva Muggenthaler.

Ulf Nilsson, Eva Eriksson

ALS OMA SELTSAM WURDE

Moritz Verlag, 2008
ISBN 978-3-89565-196-0

Endlich hörte ich das Bäckerauto kommen. Es hupte. Ich lief rein zu Oma. Sie saß in der Küche und schlief. „Das Bäckerauto kommt!“, rief ich. „Beeil dich.“ Sie sah mich verwirrt an. „Wer bist du?“ fragte sie. „Ich“, sagte ich. Sie nickte abwesend. „Aha“, sagte sie. „Und was kommt gerade?“ „Das Bäckerauto!“

Guillaume Duprat

SEIT WANN IST DIE ERDE RUND?

Wie sich die Völker unseren Planeten vorstellten
Knesebeck Verlag, 2009
ISBN 978-3-86873-135-4

Heute weiß jeder, dass die Erde eine Kugel ist. Aber wie haben sich früher die Menschen unseren Planeten vorgestellt? Für die einen war er platt und rund wie ein Pfannkuchen, für die anderen eine Art Birne, wieder andere glaubten, er sei hohl wie ein Luftballon. Dieses Buch zeigt die verschiedensten Bilder, die sich die Völker seit Anbeginn der Menschheit von der Erde gemacht haben. Manche sind fantastisch, andere überraschend modern – alle jedoch offenbaren die poetische Gabe des Menschen, sich Unbegreifliches zu erklären.

Komako Sakai, Kazumi Yumoto

DER BÄR UND DIE WILDKATZE

Moritz Verlag, 2009
ISBN 978-3-89565-207-3

Im Wald gab es nur eine Stelle, wo es immer sonnig war. Der Bär und der kleine Vogel hatten sich oft dort gesonnt. Auf dieser Lichtung begrub der Bär den kleinen Vogel. „Ich werde nicht mehr weinen. Denn der kleine Vogel und ich sind für immer und immer Freunde.“

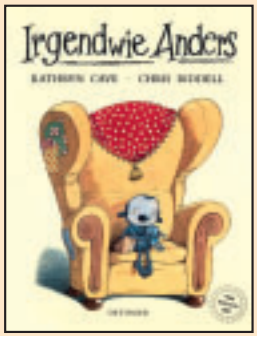
Iela und Enzo Mari
DER APFEL UND DER SCHMETTERLING
Moritz Verlag, 2009
ISBN 978-3-89565-205-9

Tief im Inneren eines Apfels versteckt liegt ein winziges Ei. Daraus entsteht eine Raupe. Diese frisst sich durch den Apfel, bis sie den Kopf nach draußen stecken und sich auf einen Ast hinunterlassen kann. Dort verpuppt sie sich und im Frühling schlüpft ein Schmetterling. Die Geschichte dieser Verwandlung erzählen Iela und Enzo Mari ganz allein in Bildern.

Ulf Nilsson, Eva Eriksson
ALS WIR ALLEIN AUF DER WELT WAREN
Moritz Verlag, 2009
ISBN 978-3-89565-212-7

Um drei Uhr holte mich Papa vom Kindergarten ab. Normalerweise. Aber er war nicht da. Schließlich ging ich allein nach Haus. Wir wohnen gleich um die Ecke. Aber warum kam er nicht? Was war passiert?

Kathryn Cave, Chris Riddell
IRGENDWIE ANDERS
Verlag Friedrich Oetinger, 1994
ISBN 3-7891-6352-X



So sehr er sich auch bemühte wie die anderen zu sein, Irgendwie Anders war irgendwie anders. Deswegen lebte er auch ganz allein auf einem hohen Berg und hatte keinen einzigen Freund. Bis eines Tages ein seltsames Etwas vor seiner Tür stand. Das sah ganz anders aus als Irgendwie Anders, aber es behauptete, genau wie er zu sein ...

Nadine Brun-Cosme, Olivier Tallec
GROSSER WOLF & KLEINER WOLF
Das Glück, das nicht vom Baum fallen wollte
Gerstenberg Verlag, 2009
ISBN 978-3-8369-5246-0

Ein kleines Blatt wächst ganz weit oben an einem Baum. Im Frühling sieht es so zart und grün aus, im Sommer wunderbar glänzend und im Herbst so weich, dass der kleine Wolf am liebsten seine Schnauze daran reiben würde. Er möchte das Blatt so gerne haben! Aber auch im Winter will es einfach nicht vom Baum fallen. Da beschließt der große Wolf, hinaufzuklettern und das Blatt zu holen, nur um die Augen des kleinen Wolfs leuchten zu sehen. Doch je höher er kommt, desto dünner werden die Äste ...

Sibylle und Jürgen Rieckhoff
BLEIB BLOSS DA DRIN!
Thienemann Verlag, 2008
ISBN 978-3-522-43577-2

„Du bekommst ein Geschwisterchen“, sagt Hellis Mama. „Wir bekommen ein Baby“, sagt Papa. Sie sehen beide so aus, als wären sie sehr stolz darauf. Doch Helli ist ganz und gar nicht begeistert. Aber das nützt nichts. Plötzlich ist ihr kleiner Bruder da. Ganz komisch sieht er aus: runzlig, kahl und zahnlos. Wie ein kleiner Opi! Und trotzdem hat Helli so ein warmes Gefühl im Bauch ...
Eifersucht auf das neue Geschwisterkind – erzählt in einer umwerfend charmanten Geschichte.

Lee Tae-Jun, Kim Dong-Seong
WANN KOMMT MAMA?
Nord-Süd-Verlag, 2007
ISBN 978-3-314-01535-9

Wann kommt Mama? Ein Kind wartet an der Straßenbahnstation, die Nase rot vor Kälte. Die Straßenbahn kommt und geht, das Kind rührt sich nicht vom Fleck. Und siehe da – die Mama kommt! Gemeinsam laufen die beiden im Schneegestöber nach Hause ...

Marianne Ilmer Ebnicher, Anni Unterholzer Tutzer
FRAU OTTILIE
HERR FRIDOLIN
Ein Bilderbuch zum Drehen und Wenden
Edition Raetia, 2009
ISBN 978-88-7283-350-6

Frau Ottilie ist groß. Die Leute zeigen mit dem Finger auf sie und spotten. Schließlich macht sie sich auf die Suche nach einem Mittel, das sie schrumpfen lässt. Herr Fridolin ist klein. Die Kinder hören nicht auf, ihn auszulachen. Eines Tages zieht er in die Welt und versucht zu wachsen. Zwei Anfänge, kein Hinten und Vorne, zwei Startpunkte, ein Treffen in der Mitte, beide begegnen sich, ohne Worte.
Mit handgeschöpftem Papier, Stoffen und anderen Materialien hat die Illustratorin einzigartige Bilder geschaffen: Jedes Blatt am Baum ist aufgeklebt und nicht nur gemalt.

Alain Serres, Olivier Tallec
JETZT!
Gerstenberg Verlag, 2009
ISBN 978-3-8369-5222-4

Alles beginnt, alles wächst und alles ändert sich – in jedem Augenblick. Lass mich erzählen, was ich jetzt, in diesem Moment, erlebe.
Ein poetisches Bilderbuch über die vielen kleinen kostbaren Momente, die das Leben lebenswert machen.

Diese Bilderbücher können in der Pädagogischen Fachbibliothek im Deutschen Schulamt entliehen werden.

Das klingende Nagelbrett

Sylvia Kafmann, Kindergarten Welschnofen

Ich brauche eine Holzplatte, ca. 20x20 cm groß, mindestens 50 bis 60 unterschiedlich große Nägel sowie ein paar Murmeln oder Metallkugeln (von alten Kugellagern).
Auf die Holzplatte zeichne ich mit dem Zirkel einen Kreis auf. Die unterschiedlich großen Nägel nageln die Kinder kreisförmig eng aneinander in die Holzplatte. Werden die Nägel der Größe nach geordnet, entsteht eine Klangleiter. Auch wenn die Nägel nicht geordnet, sondern beliebig in die Holzplatte genagelt werden, entstehen interessante Klangqualitäten.

Muffins aus Bisquitteig

Hedwig Kofler, Kindergarten Kaltern/Mitterdorf

Zutaten:
5 Eier
5 Esslöffel Wasser
125 g Zucker
150 g Mehl
½ Päckchen Backpulver

Zubereitung:
Dotter, etwas Zucker und Wasser schaumig rühren. Eiweiß steif schlagen und unter ständigem Rühren den restlichen Zucker dazugeben. Dann Mehl und Backpulver vorsichtig unterheben. Die Papierförmchen bis zur Hälfte füllen und im Backrohr 10 Minuten auf 150° C backen.
Mit Erdbeeren belegen, mit Schlagsahne schmecken sie noch besser.

Der dritte Elternbrief ist erschienen

Familien, deren Baby im Juli sechs Monate alt wurde, erhielten im Juni besondere Post: den dritten Elternbrief. Gemeinsam mit der Sammelmappe wird er erstmals an alle Eltern versandt, die die Elternbriefe bestellt haben. Wer das noch nicht getan hat, kann dies im Amt für Jugendarbeit in der Landesabteilung Deutsche Kultur nachholen.

Bei den Elternbriefen handelt es sich nicht wirklich um Briefe, sondern um ansprechend gestaltete, durchschnittlich 50 Seiten umfassende Broschüren in deutscher und italienischer Sprache. Sie bieten Anregungen für den Alltag mit dem Kind, Informationen zu Themen, die für die jeweiligen Entwicklungsschritte des Kindes aktuell sind, Orientierung in der Erziehung, Auskunft über Angebote für Mütter, Väter und Kinder in Südtirol sowie Anregungen für eine entwicklungsfördernde, kindgerechte Erziehung. Die Elternbriefe wurden von einem Projektteam um Gudrun Schmid entwickelt.

Der erste Elternbrief dient der Einstimmung in den neuen Lebensabschnitt und ist in den Gesundheitssprengeln und Krankenhäusern erhältlich. Der zweite Elternbrief, der in allen Geburtsstationen in Südtirol aufliegt, begleitet junge Eltern durch die ersten Lebensmonate ihres Neugeborenen. In diesem befindet sich auch die Bestellkarte, mit der kostenlos die Sammelmappe und der dritte Elternbrief sowie alle weiteren bestellt werden können. Dieser dritte Elternbrief wurde im Juni verschickt. Der vierte Elternbrief ist in Vorbereitung.

Die Elternbriefe des Landes sind bisher auf großes Interesse gestoßen. Bereits im ersten Monat seit Projektstart zu Jahresbeginn wurde der erste Elternbrief 8000 Mal mitgenommen. „Dieses große Interesse beweist, dass die Elternbriefe Fragen beantworten, die Eltern beschäftigen und dass diese Art der Hilfestellung gewünscht ist“, so Landesrätin Sabina Kasslatter Mur, die das Projekt initiiert hat.

Alle Familien, deren Kind nach dem 1. Januar 2010 geboren ist und die in Südtirol leben, können die Elternbriefe entweder mit der Bestellkarte im zweiten Elternbrief oder über E-Mail (elternbriefe@provinz.bz.it - lettereaigenitori@provinz.bz.it) bestellen. Weitere Informationen erteilt auch das Landesamt für Jugendarbeit (0471 413381).

Informationen im Intranet abrufbar

Seit Anfang Juni ist im Webmail unter „Öffentliche Ordner“ der Ordner „Kindergarten“ mit den Unterordnern „Ausleihe“, „Formulare“ und „Informationen“ eingerichtet.
Im Ordner „Ausleihe“ sind die Informationen zum Verleih von Lern- und Spielmaterialien sowie die Liste mit den mehrsprachigen Büchern veröffentlicht. Die Lern- und Spielmaterialien sind in der angehängten Datei thematisch geordnet und mit einer kurzen Beschreibung und einem Bild dargestellt. Weiters sind in diesem Unterordner die Neuzugänge von Fachliteratur und der Kinderbücher veröffentlicht, welche in der Pädagogischen Fachbibliothek im Schulamt entlehnt werden können, abgespeichert. Die Ordner werden laufend aktualisiert.
Jene Kindergärten, welche ein Notebook haben, gelangen über die Ikone am Desktop zu den öffentlichen Ordnern, jene Kindergärten ohne Notebook, aber mit Zugang zum Internet, über die Web-Adresse https://webmail.prov.bz.it.

Fortbildungsangebote von November 2010 bis Mai 2011

KINDERGARTEN

Zeit	Titel	Referent/in	Anbieter
Do 4. November 2010 Bozen, Schulamt	K10.08 Südtiroler Kindergärten im Dialog (Nachmittagsveranstaltung)		Kindergarten-inspektorat
Fr 5. – Sa 6. November 2010 Tramin, Rechtenthal	K21.02 Formenzeichnen im Sand als Hinführung zum Schreibenlernen	Marielle Seitz	Pädagogisches Institut
Fr 5. – Sa 6. November 2010 Bozen, GS „Rosmini“	K33.01 Kinderfragen auf der Spur	Salaman Ansari	Pädagogisches Institut
Sa 13. und Sa 20. November 2010 Eppan, KG St. Michael	K44.02 Manege frei	Ulrike Pliger Siglinde Pircher	Pädagogisches Institut
Bozen: Di 16. November 2010, 11. Jänner, 15. März, 10. Mai 2011 Brixen: Di 30. November 2010, Mi 26. Jänner, Di 29. März, Di 17. Mai 2011 Meran: Do 2. Dezember 2010, 27. Jänner, 31. März, 19. Mai 2011 jeweils von 16.00 bis 18.00 Uhr	K62.03 Medienkompetente Kinder	Martina Monsorno	Pädagogisches Institut
Sa 20. November 2010 Nals, Lichtenburg	K20.02 Der Trauer Raum geben	Martina Gamper	Pädagogisches Institut
Mi 17. November 2010 (Folgetreffen werden vereinbart)	K33.02 Werkstatt: Naturwissenschaften und Sprache	Silke Schullian Monica Zanella	Pädagogisches Institut
Sa 20. November 2010 Bozen, Pastoralzentrum	K45.01 Fundgrube Bibel – Biblische Erzählungen im Kindergarten (Teil 1)	Doris Thurner Markus Felderer	Pädagogisches Institut
Sa 20. November 2010 Kaltern, Masatsch	K20.03 Ich spüre mich – ich spüre dich ...	Christine Leitner	Pädagogisches Institut
Di 23. November 2010 Bozen, Schulamt	K11.02 Das gehörlose und schwerhörige Kind – Praxisreflexion (Teil 1)	Monika Spinell	Schulamt
Do 25. November 2010 Bozen, KG „Martin Knoller“	K33.03 Astronomiekoffer (Nachmittagsveranstaltung)	Dieter Seiwald Kathia Unterhofer u. a.	Pädagogisches Institut
Fr 26. – Sa 27. November 2010 Schloss Goldrain	K21.03 Ein Bilderbuch wird lebendig	Ute Wange	Pädagogisches Institut
Sa 27. November 2010 Brixen, Kassianeum	K41.02 Von Väterchen Frost und Großmütterchen Immergrün (Teil 1)	Helene Leitgeb	Pädagogisches Institut
November 2010 – April 2011 Bozen, Meran	K10.13 Stolpersteine im Berufsleben – gestärkt in den Alltag (einmal monatlich)	Christine Gasser	Landesverband Südtiroler Kindergärtnerinnen und Assistentinnen
Do 9. – Sa 11. Dezember 2010 Nals, Lichtenburg	K10.14 Lachen und Lernen bilden ein Traumpaar	Charmaine Liebertz	Pädagogisches Institut

Do 13. – Sa 15. Jänner 2011 Tramin, Rechtenthal	K43.03 Lieder singen mit Gitarrenbegleitung	Hans Schmidhammer Otto Dellago	Pädagogisches Institut
Sa 29. Jänner 2011 Nals, Lichtenburg	K41.02 Von Väterchen Frost und Großmütterchen Immergrün (Teil 2)	Helene Leitgeb	Pädagogisches Institut
Di 1. Februar 2011 Bozen, Schulamt	K11.02 Das gehörlose und schwerhörige Kind – Praxisreflexion (Teil 2)	Monika Spinell	Schulamt
Mi 2. und Mi 22. Februar 2011 Bozen, Haus Benedikt	K21.04 Schreibwerkstatt	Helene Dorner	Pädagogisches Institut
Sa 5. Februar 2011 Brixen, Kassianeum	K21.05 Sprachentwicklung von Kindern systematisch begleiten	Toni Mayr	Pädagogisches Institut
Fr 11. – Sa 12. Februar 2011 Toblach, Grandhotel	K64.04 Winterzauber	Georg Pardeller Ursula Veit	Pädagogisches Institut
Fr 11. – 12. Februar 2011 Brixen, Kassianeum	K69.03 Eine gemeinsame Sprache – die Körpersprache	Laura Perselli	Pädagogisches Institut
Do 17. Februar 2011 Tramin, Rechtenthal	K62.04 Medienbegegnungen	Elisabeth Schallhart	Pädagogisches Institut
Do 17. – Sa 19. Februar 2011 Tramin, Rechtenthal	K41.03 Gestaltungsprozesse sind Bildungsprozesse	Udo Lange	Pädagogisches Institut
Sa 19. Februar 2011 Bozen, Pastoralzentrum	K45.01 Fundgrube Bibel – Biblische Erzählungen im Kindergarten (Teil 2)	Doris Thurner Markus Felderer	Pädagogisches Institut
Fr 25. – Sa 26. Februar 2011 Bozen, Kolpinghaus	K10.16 Typisch Mädchen? Typisch Junge? Streiten Mädchen und Jungen anders?	Petra Focks	Pädagogisches Institut
Semesterferien 2011	K10.17 Kindergärten und Kitas in Berlin		Landesverband Südtiroler Kindergärtnerinnen und Assistentinnen
Fr 25. – Sa 26. März 2011 Kloster Neustift	K41.04 Elementares Gestalten im Kindergarten	Waltraud Limmert-Lehner	Pädagogisches Institut
Sa 26. März 2011 Bozen, Haus Benedikt	K64.05 Recycling kreativ	Ursula Veit	Pädagogisches Institut
Sa 26. März 2011 Kaltern, KG Kaltern	K31.01 Frühe mathematische Bildung	Petra Amplatz Christine Seppi	Pädagogisches Institut
Di 5. April 2011 Bozen, Schulamt	K11.02 Das gehörlose und schwerhörige Kind – Praxisreflexion (Teil 3)	Monika Spinell	Schulamt
Do 7. – Sa 9. April 2011 Tramin, Rechtenthal	K10.18 Forschen, Erfinden, Entdecken – Projektarbeit	Lathar Klein	Pädagogisches Institut
Fr 15. – Sa 16. April 2011 Brixen, Kassianeum	K20.04 Emotionale Bildung – die Vielfalt der Gefühle	Simone Pfeffer	Pädagogisches Institut
Fr 29. – Sa 30. April 2011 Schloss Goldrain	K10.19 Wie gelingt der Schritt von der Beobachtung in die Planung?	Marlene Jaeger	Pädagogisches Institut

STUFENÜBERGREIFEND

Zeit	Titel	Referent/in	Anbieter
Mo 8., Mo 15. und Mo 22. November 2010	66.08 Die neue Rückenschule (Nachmittagsveranstaltungen)	Monika Prossliner	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Mi 10. November 2010 Tramin, Rechtenthal	21.13 Vips – das Geschichtenwerkzeug auf blikk	Christian Laner Harald Angerer	Pädagogisches Institut
Fr 12. – Sa 13. November 2010 Brixen, Cusanus Akademie	11.19 Persönlichkeit, Entwicklung und Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen	Clara Theurl-Weiler	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Mo 15. – Di 16. November 2010 Kaltern, Masatsch	11.20 Leben und lernen unter erschwerten Bedingungen	Nina Hömberg	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Mi 17. – Do 18. November 2010 Tramin, Rechtenthal	69.06 Von der Silbe zum Nebensatz I und II (Teil 1)	Karin Bahlo	Pädagogisches Institut
Mi 24. November 2010 Meran, FOS	66.11 Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf (Tagung)	mehrere	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Do 25. – Fr 26. November 2010 Meran, Kolpinghaus	66.12 Vertiefungsseminar: Lebenskompetenz und Sinn	Eva Maria Waibel	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Do 25. – Fr 26. November 2010 Bozen	69.08 Interculturalmente 7 – Interkulturelle Kompetenzen	mehrere	Pädagogisches Institut
Fr 26. – Sa 27. November 2010 Tramin, Rechtenthal	10.12 Philosophieren mit Märchen für Fortgeschrittene und Anfangende	Margarete Wenzel	Pädagogisches Institut
Mi 1. Dezember 2010 Bozen	62.34 Spielerisches Lernen mit freier Software	Alex Trojer	Amt für audiovisuelle Medien
Mi 16. März 2011 Bozen, Pastoralzentrum	11.24 Autistische Verhaltensweisen verstehen – aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen	mehrere	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Mo 21. März 2011 Brixen	66.15 Phantasiereisen, Rollenspiel und andere Methoden zur Stärkung der Lebenskompetenzen (Teil 1)	Pia Zitturi	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Mi 30. – Do 31. März 2011 Kloster Neustift	69.06 Von der Silbe zum Nebensatz I und II (Teil 2)	Karin Bahlo	Pädagogisches Institut
Mo 4. April 2011 Brixen	66.15 Phantasiereisen, Rollenspiel und andere Methoden zur Stärkung der Lebenskompetenzen (Teil 2)	Pia Zitturi	Dienststelle für Unterstützung und Beratung
Mo 11. – Di 12. April 2011 Brixen, Sarns	69.10 Mit Büchern wachsen	Karl-Heinz Bittl	Pädagogisches Institut
Di 2. – Mi 3. Mai 2011 Tramin, Rechtenthal	11.25 Die Sprachreflexion mit dem hörgeschädigten Kind	Monika Spinell Max Verdoes	Dienststelle für Unterstützung und Beratung

Netztipps

http://www.notenmax.de
Notenmax ist eine Website für Kinder im Kindergarten und in der Grundschule.
Durch lustige Spiele und Übungen können Kinder bei NOTENMAX Instrumente zum Klingen bringen, ausgesuchte Melodien und Volkslieder hören, bekannte Komponisten und deren Werke entdecken, Noten lernen und das Gehör üben.
Zudem stehen didaktische Materialien zur musikalischen Bildung im Kindergarten zum Download bereit.

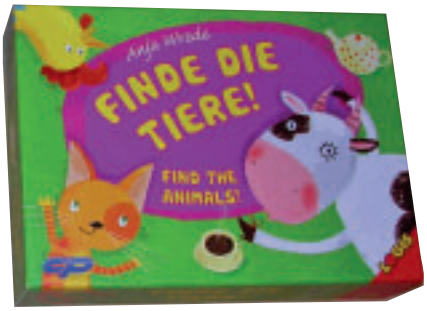
http://www.br-online.de/kinder/spielen-werkeln/basteln/
Auf dieser Seite des Bayrischen Rundfunks gibt es unter der Rubrik „Spielen und Werkeln" Tipps für interessante und kuriose Musikinstrumente, wie z.B. eine Karottenflöte.

http://www.surakinder.de/
Die Website bietet eine Sammlung klassischer Kinderlieder, alle mit Text und Gesang zum Mithören, von „Dornröschen war ein schönes Kind" bis hin zu „Fuchs du hast die Gans gestohlen" und vielen weiteren Liedern aus dem Volksgut.

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_1485.html
In diesem Artikel von Sabine Hirler steht die musikalisch-rhythmische Bildung im Mittelpunkt.

http://www.labbe.de/zzzebra/index.asp?themaid=672&titelid=5012
Zzzebra, das Webmagazin für Kinder stellt unter dem Begriff „Tanzen" verschiedenste Tänze vor, wie den Besentanz, den Augentanz, den Sitz-Boogie und den Tanz der Gefühle.

Lern- und Spielmaterialien



Finde die Tiere
Ein Spiel rund um Tiere, Geräusche und detektivischen Spürsinn. Gelächter ist hierbei vorprogrammiert, denn die Spielerinnen und Spieler ahmen die Tiere auf ihre eigene Weise nach.

Schafe scheuchen
Die Sonne scheint nach einem Regentag wieder strahlend vom Himmel und die kleine Schafherde darf auf der saftigen Wiese grasen. Die zwei bis vier Schäfer führen ihre Herde zu den saftigsten Grasflächen. Doch nicht nur der Schäfer, natürlich auch der Schäferhund, bestimmt den Weg der Schafe. Wenn die Sonne untergegangen ist, ist der Weidetag zu Ende. Jetzt zeigt sich, welche Schafe die saftigsten Grasflächen gefressen haben. „Schafe scheuchen" ist ein spannendes und aktionsreiches Würfelspiel, es trainiert die Auge-Hand-Koordination und fördert das Zählen.

Die Maus ist im Haus
Die kleinen Mäuse flitzen durch das ganze Haus. Sie hüpfen unter den Tisch, springen in die Tasse, sitzen links oder rechts neben dem Glas: Sie sind einfach überall. Nur ein Spieler weiß Bescheid und beschreibt das Motiv der gesuchten Karte: Zuerst verrät er, welche Farbe die abgebildete Maus hat, dann, welcher Gegenstand zu sehen ist und schließlich wo genau sich die Maus befindet. Die anderen Spieler hören zu und decken dann eine Karte nach der anderen auf. Wer etwas Glück und ein gutes Gedächtnis hat, kann genau die richtige Karte aufdecken und bekommt sie zur Belohnung. Doch aufgepasst: Manchmal taucht unverhofft die Katze auf ... Spielerisch üben die Kinder das richtige Anwenden der Artikel und der Präpositionen.

Die Lern- und Spielmaterialien stehen im Kindergarteninspektorat zum Verleih bereit.
Tel. 0471 417652
E-Mail: margit.perwanger@schule.suedtirol.it
Im Outlook unter „Öffentliche Ordner – Kindergarten" sind die gesamten Lern- und Spielmaterialien einzusehen. Die Kindergärten haben über das Webmail Zugang zu diesem Ordner.

Farben ringsum

Auf der mit Blumen übersäten Wiese haben sich viele bunte Schmetterlinge versteckt. Jeder Schmetterling hat eine andere Farbe. Wer kann am besten raten, welcher Schmetterling welchen Gegenständen, Tieren oder Pflanzen ähnlich ist? Beim Suchen und Finden helfen viele Tiere: der gutmütige Maikäfer, das sanfte Schaf, die nette Gans, der grüne Frosch, der kleine schwarze Rabe und viele andere Tiere. Dieses Spiel fördert auf spielerische Weise die Sinne zur Beobachtung und Wahrnehmung der Umgebung. Es bieten sich vielfältige Möglichkeiten zur Entfaltung der Kreativität sowie zur Entwicklung der Phantasie und Sprache.

Das bunte Alphabet

Nenne einen Gegenstand, Namen, Pflanze oder ein Tier mit dem Buchstaben, der aufgedeckt wurde. Mit den gesammelten Buchstaben werden Wörter und anschließend kleine Sätze gebildet. Dieses Spiel beflügelt die Phantasie. Es hilft auf spielerische Weise Lesefähigkeiten zu entwickeln sowie den Wortschatz und die sprachlichen Fähigkeiten zu verbessern. Beim Einstieg in die Buchstabenwelt sind außerdem Konzentration und ein gutes Gedächtnis gefordert.

Mit den Bären zählen lernen

In diesem lustigen Spiel geht es darum, mit Hilfe der kleinen Bärchen so viele Walderdbeeren wie möglich zu sammeln. Wer am Ende des Spiels die meisten Walderdbeeren an seiner Sammelschnur hat, hat gewonnen. Auf dem Wege dorthin gibt es einige spannende Überraschungen. Dieses Spiel fördert insbesondere räumliches und rechnerisches Denken, den Unterschied zwischen rechts und links und sozialverträgliches Verhalten. Außerdem wird die Beobachtungsgabe geschult. Auch ältere Kinder und Erwachsene werden ihren Spaß haben.

Mittelalterliche Ritter

Die historischen Gewänder und Ausrüstungen öffnen uns die Tür in die mittelalterliche Zeit der Ritter. Dieses Spiel pflegt die Phantasie, erweitert den Wortschatz, trainiert die Konzentration und das Gedächtnis und fördert die Reaktion der Spielenden.

Das Zahlenbuch – Frühförderprogramm

Das neue Werk von Erich Ch. Wittmann und Gerhard N. Müller fördert in kindgemäßer Weise die Entwicklung echten mathematischen Denkens bereits vor der Schule. Die Kinder erwerben auf spielerische Weise grundlegende Kenntnisse nicht nur über Zahlen, sondern auch über geometrische Formen, wobei die Spielgaben des Vaters der Kindergärten, Friedrich Fröbel (1782–1852), Pate gestanden haben. Besonderer Nachdruck wird auf die Schulung der Feinmotorik gelegt. Auch das logische Denken wird gefördert. Das Zahlenbuch-Frühförderprogramm, das für den Kindergarten und die ersten Wochen des 1. Schuljahrs gedacht ist, stellt die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule auf eine zukunftsweisende Grundlage und ermöglicht Mathematiklernen „aus einem Guss“. Das Zahlenbuch-Frühförderprogramm besteht aus fünf Komponenten: Spiele zur Frühförderung, zwei Malhefte zur Frühförderung, Handbuch zum Frühförderprogramm, Spielmaterial 1/2.

6 nimmt! – Junior

Die Spielenden helfen den großen und kleinen Tieren einen Unterschlupf in den schützenden Ställen zu finden. Wer sechs unterschiedliche Tiere in einem Stall versammeln kann, erhält die Tierkarten. Gewonnen hat der Spieler/die Spielerin, der/die die meisten Tierkarten besitzt.

Pusteblume

Die Spielenden versuchen, einen kleinen Ball gezielt zu den richtigen Blumen zu pusten. Manchmal muss kräftiger gepustet werden und dann wieder ganz leicht und vorsichtig. Wer als erster/erste alle Blumen seiner Farbe einsammeln kann, hat gewonnen. Dieses Spiel ist zur Koordination der Wahrnehmung und zur Förderung der Mundmotorik geeignet.

Nicht zu fassen

Dem Spiel liegt das Märchen „Der Wolf und die sieben Geißlein“ zu Grunde. Ein Spieler/eine Spielerin schlüpft in die Rolle des Wolfes und erhält einen kleinen Plüsch-Fingerwolf. Anschließend werden verschiedene kleine Möbelstücke aus festem Karton auf dem Tisch verteilt. Für die anderen Spieler gilt es nun, sich gut zu verstecken. Dazu nehmen sie sich jeweils eine kleine Geißlein-Figur, und während der Wolf sich umdreht und bis zehn zählt, verstecken die Spieler ihre Geißlein-Figuren in den Möbelstücken. Der Wolf macht sich nun schnüffelnd auf die Suche nach den kleinen Geißlein. Er darf dazu in jeder Runde immer zwei der Möbelstücke durchsuchen. Hat er eines der Geißlein gefunden, steckt er dieses in eine Wolfsfigur aus Pappe. Jeder Spieler, dessen Geißlein nicht gefunden wurde, erhält einen Wackerstein als Belohnung. Gewonnen hat, wer als erster sieben dieser Wackersteine besitzt, beziehungsweise der Wolf, wenn er sieben Geißlein gefunden hat.

Easi-Speak. Aufnahme- und Abspiel-Mikrofon

Das handliche Mikrofon nimmt Kinderstimmen, Lieder und Geräusche in guter Tonqualität, entweder als MP3- oder WAVE-Datei, auf. Anschließend können die Tonaufnahmen direkt aus dem integrierten Lautsprecher wieder abgespielt werden. Kinder hören sich und andere so in ihrer mündlichen Kommunikation. Über den USB-Stick, der sich im Mikrofon befindet, können die Dateien gleich am PC abgespielt werden. Das Mikrofon verfügt über einen 128 MB-Arbeitsspeicher, was einer Aufnahmekapazität von ca. vier Stunden entspricht. Über den USB-Stick wird der Akku des Mikrofons am PC aufgeladen. Neben dem Easy-Speak-Mikrofon sind eine Software für die Bearbeitung von Liedtexten und Musikdateien und ein zusätzliches USB-Kabel enthalten.

Veeh-Harfe

Die Veeh-Harfe ist ein Saitenzupfinstrument, das ohne Notenkenntnisse gespielt werden kann. Eigens für das Instrument wurde eine einfache und deutliche Notenschrift entwickelt - reduziert auf das Wesentliche. Notenschablonen, die zwischen Saiten und Resonanzkörper geschoben werden, ermöglichen ein Spielen „vom Blatt“ - die Noten werden begreifbar. Für Kinder ist die Veeh-Harfe erster, prägender Zugang zum Musizieren. Jeder Harfe liegen eine Beschreibung, eine Anleitung zum Übertragen von Noten, eine Stimmkrücke, ein Stimmgerät, ein Übungsprogramm und drei Notenhefte bei.

Musikinstrumente

Ein großer Fundus mit Musikinstrumenten aus aller Welt: Alt-Metallophon, Alt-Xylophon , Cabasa, Claves, Cymbeln, Djembé, Finger-Cymbeln, Froggy, Glockenkranz, Guiro Gu mit Scaper, Holzblocktrommel, Holzröhrentrommel, Kastagnetten, Kokiriko, Maracas, Ocean-Drum, Rahmenschellentrommel, Rahmentrommel, Rührtrommel, Schellenkranz, Schellenring, Sopran-Glockenspiel, Stielkastagnette, Triangel, Wooden Agogo.

1992/93
1 Zusammen wachsen – Zusammenwachsen im Kindergarten
2 Elternarbeit
3 Kindergarten – Grundschule

1993/94
1 Kreativität
2 Über das Zeichnen und Malen
3 Feste feiern

1994/95
1 Aller Anfang ist schwer
2 Sexueller Missbrauch von Kindern

1995/96
1 Von Freude, Angst und anderen Gefühlen
2 Teilzeit im Kindergarten
3 Erfahrungen sind Schätze

1996/97
1 Religiöse Erziehung im Kindergarten
2 Die Öffnung des Kindergartens (I)
3 Die Öffnung des Kindergartens (II)

1997/98
1 Maria Montessori, Janusz Korczak
2 Waldorfpädagogik
3 Gestalt- und Reggiopädagogik und einiges mehr

1998/99
1 Ideen und Projekte aus unseren Kindergärten
2 ... auf dem Weg zur Schule
3 Unsere Jüngsten in den Kindergärten

1999/2000
1 Wir ... denken nach
2 Wir ... denken weiter
3 Wir denken weiter ... neue Bilder entstehen

2000/2001
1 Für die Kinder in einer reizüberfluteten Welt – Sonderausgabe
2 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft Teil I
3 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft Teil II

2001/2002
1 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 1
2 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 2

2003/2004
1 Kinder lernen Lernen

2004/2005
1 Übergänge - Übergehen
2 Kinder reden mit

2005/2006
1 Kinder auf Lernwegen: Beobachten
2 miteinanders

2006/2007
1 30 Jahre Kindergarten
2 Arbeiten im Team

2007/2008
1 Sprache lebt
2 Bildungswelt Natur

2008/2009
1 Kindergarten und Familie
2 Spielspuren - Welt

2009/2010
1 Die Jüngsten im Kindergarten
2 Medienbildung

2010/2011
1 Musik bildet

Deutsches Schulamt Bozen
Kindergarteninspektorat

Tel. 0471 417 653 | Fax 0471 417 659
Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen
SA.Kindergarteninspektorat@schule.suedtirol.it